Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Montag, den 13. Juni 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 139

Endlich los!

Das amerikanische Landheer fährt von Key West nach Santjago ab.

Die Nachricht über die Landung von 8000 Mann bei Santjago war wohl verfrüht.

Blutiges Treffen bei Guantanamo zwischen den gelandeten amerikanischen Seesoldaten und einer spanischen Angriffspartie.—Letztere erreicht ihren Zweck nicht.

Vermischtes vom Krieg.

(Bulletin:) Washington, D. C., 13. Juni. Es wird im Bureau des General-Adjutanten offiziell bestätigt, daß die Landtruppen jetzt von Key West nach Santjago de Cuba abgegangen sind.

Kap Haytien, Hayti, 13. Juni. Einer Privat-Nachricht zufolge, die noch der Bestätigung bedarf, sind 8000 Mann amerikanischer Truppen sehr nahe bei Santjago de Cuba gelandet.

Mole St. Nicholas, Hayti, 13. Juni. (Durch Depeschenboot.) Die 600 amerikanischen Seesoldaten, welche am Freitag unter dem Befehl des Oberstleutnants R. W. Huntington mit dem Transportboot „Panther" am Hafen von Guantanamo (östlich von Santjago de Cuba) gelandet waren und sich auf dem Hügel gelagert hatten, welcher die aufgegebene Kabelstation am Eingang des östlichen Hafens beherrscht, wurden von spanischen Guerrillas und Regulären ausgangs der Woche in ein blutiges Treffen verwickelt. Es war das erste Landtreffen der amerikanischen Streitkräfte auf cubanischem Boden und gab den Amerikanern einen Vorgeschmack von der spanischen Kriegführung zu Lande.

Die Angreifer waren etwa 1000 Mann stark. Sie eröffneten das Feuer aus dem Hinterhalt gegen 3 Uhr Nachmittags am Samstag. Dreizehn Stunden dauerte der Kampf, und am heftigsten war er gegen Mitternacht. Als gegen 6 Uhr Morgens Verstärkungen vom amerikanischen Kriegsschiff „Marblehead" gelandet wurden, mußten die Spanier das Feld räumen. Ihr offenbarer Zweck, die Amerikaner aus der besagten Position wieder zu vertreiben, wurde vereitelt.

Die Amerikaner hatten 4 Getödtete und 1 Verwundeten zu verzeichnen. Erst glaubte man, es seien noch mehr gefallen — Mitglieder einer Plänkler-Abtheilung — nach den neuesten Nachrichten jedoch wird dies für unwahrscheinlich gehalten. Die Verluste der Spanier sind nicht bekannt; die Blutspuren jedoch, welche man nach dem Kampf an den Positionen fand, die sie zuerst innegehabt hatten, lassen annehmen, daß ihre Verluste sehr beträchtlich gewesen sein müssen. Die Spanier nahmen, als sie verschwanden, ihre Todten und Verwundeten mit.

Jene 4 gefallenen Amerikaner sind: William Dunphy, Gemeiner, von Gloucester, Mass.; John Blair Gibbs, Hilfs-Wundarzt (dessen Vater seinerzeit mit General Custer im Kampf gegen die Sioux-Indianer fiel) von Richmond, Va.; James M'Colgan, Gemeiner, von Stoneham, Mass.; Charles H. Smith, Sergeant, von Smallwood, Mass.

Der Kampf begann mit Feuern auf die amerikanischen Vorposten, etwa 1000 Yards landeinwärts vom Lager aus. Hauptmann Spicers Kompagnie, welche Wachdienst verrichtete, wurde nach dem Lager zurückgetrieben, schlug jedoch um 5 Uhr Abends den Feind zurück. Dann fand man die Leichen der Gemeinen M'Colgan und Dunphy; Beide waren in den Kopf geschossen. Die großen Höhlungen, welche durch die Kugeln verursacht wurden (welche im Bereich von nicht mehr als 500 Yards eine drehende Bewegung haben) weisen darauf hin, daß die Opfer auf ziemliche Nähe getödtet wurden. Beide Leichen waren der Schuhe, Hüte und Patronengürtel entblößt und überdies mit Machetes gräßlich verstümmelt!

Als diese Leichen eingebracht waren, formirte sich das ganze amerikanische Bataillon zu drei Seiten eines hohlen Vierecks um das Lager auf der Hügelspitze herum. Die spanischen Schwadronen aber, die sich in einer gedeckten Stellung befanden, hatten lange Zeit die weitaus bessere Position; denn die Amerikaner und ihre weißen Zelte offen auf dem Hügel lieferten ihnen auch in der Dunkelheit gute Treffziele, während die Spanier nur durch Schußblitze und durch die Scheine von den Suchlichtern seitens der amerikanischen Kriegsboote bemerkbar waren. Die Barkasse des „Marblehead" kam die Bai herauf und feuerte ebenfalls mit einem Geschütz auf die Spanier.

Kurz nach Mitternacht machten die Spanier den Haupt-Angriff; sie stürmten den südwestlichen Abhang des Hügels wüthend herauf, wurden aber mit wiederholten Salven empfangen, und ihre Reihen lösten sich, ehe sie ein Drittel des beabsichtigten Weges zurückgelegt hatten. Da und dort war es beinahe ein Handgemenge, die Offiziere benutzten ihre Revolver! Während dieses Angriffs fiel auch der Hilfs-Wundarzt Gibbs. Zeitweilig erfolgten noch kleinere Angriffe, aber der erwartete große Angriff in den frühen Morgenstunden, die für Dergleichen am günstigsten sind, blieb aus. Das Feuer der Spanier wurde schwächer und verlor sich endlich ganz, — sie verzweifelten offenbar an der Erfüllung ihrer Aufgabe, als die Amerikaner Verstärkungen vom Boot „Marblehead" her erhalten hatten.

Kingston, Jamaica, 13. Juni. Es trifft hier die Nachricht ein, daß das amerikanische Boot „Viren", unter Kapitän Harlow, schon vor mehreren Tagen in der Nähe von Santjago de Cuba 50 Tonnen Vorräthe landete.

Der Insurgenten-Obergeneral Gomez räth, keine amerikanischen Lager im Innern der Insel Cuba aufzuschlagen, bis die Regenzeit vorüber ist.

Depeschen über Manilas Uebergabe.

Washington, D. C., 13. Juni. Eine Kabeldepesche vom amerikanischen Botschafter Hay in London lautet:

„Nachrichten von Hongkong besagen, daß sich die Stadt Manila ergeben hat."

Es wird nicht hinzugefügt, ob sie an Admiral Dewey, oder an die Aufständischen kapitulirte. Doch nimmt man, auf Grund der früheren Nachrichten, allgemein das Erstere an.

(Später:) London, 13. Juni. Botschafter Hay stellt in Abrede, daß er eine Depesche über die Uebergabe Manilas abgesandt habe.

„San Francisco" gestrandet.

Highland Light, Mass., 13. Juni. Das Kreuzerboot „San Francisco" ist etwa anderthalb Meilen westlich von der Highhead-Rettungsstation in dichtem Nebel gestrandet. Es liegt indeß nicht in bedenklicher Position, und man glaubt, daß es nach Eintritt der Hochfluth ohne Beschädigung wieder flott werden wird.

Zurückgewiesene Sensations-Enten.

Berlin, 13. Juni. Die Angabe, daß auf Anregung des Kaisers Wilhelm ein europäischer Kongreß zusammentreten solle, um die Verhältnisse der Philippinen-Inseln zu regeln, wird von der „Kölnischen Zeitung" als unwahr bezeichnet. Desgleichen auch die Nachricht, der deutsche Botschafter Herr v. Radowitz habe mit dem spanischen Minister des Aeußeren vereinbart, daß die deutschen Kriegsschiffe, die im Hafen von Manila liegen, die spanischen Bewohner Manilas schützen sollten, falls die Tagalen, der mächtigste Volksstamm auf der Insel Luzon, Ausschreitungen begehen sollten. Sicher ist wohl, daß die Spanier die verschiedenen Regierungen sondiren, ob sie sich von Seiten derselben Unterstützung versprechen können; es ist aber wohl gar nicht daran zu denken, daß Deutschland bewogen werden kann, sich zu engagiren. Es wird den Spaniern vielmehr gerathen, ihre Ohnmacht einzuräumen und geradeaus zu sagen, daß sie nicht weiter gehen können, sondern die Mächte um Vermittelung des Friedens bitten müssen. Ob die spanische Regierung einen solchen Schritt ohne Gefährdung der Monarchie wagen kann, ist freilich ihre Sache. Der Botschafter von Radowitz stattet dem auswärtigen Amt in Madrid jeden Tag einen Besuch ab, und da er zufällig eines Tages einige Minuten länger dort verweilt hat, ist wahrscheinlich die Folgerung gezogen worden, daß eine Abmachung getroffen worden sei.

Die Annahme, daß ein Vertrag abgeschlossen worden sei, demzufolge Deutschland die Spanier auf den Philippinen schützen soll, ist einfach absurd. Das deutsche Geschwader im Hafen von Manila ist lediglich dazu bestimmt, die dortigen Deutschen zu schützen, eventuell auch im Interesse der Humanität einzuschreiten, keinesfalls aber sich in die Rechte der Kriegführenden einzumischen oder ein Schiedsrichter-Amt zu beanspruchen. Soweit die Kölnerin.

Die Angabe des „New York Journal", daß die Beziehungen der Ver. Staaten und Deutschland gespannt seien, ist ebenfalls unwahr. Deutschland hat zwar große Handels-Interessen auf den Philippinen-Inseln; vorläufig aber steht die Philippinen-Frage noch nicht für Deutschland auf der Tagesordnung. Die deutsche Regierung hat das Vertrauen zu Admiral Dewey, daß, auch wenn er genöthigt sein sollte, Manila zu bombardiren, das Eigenthum der Bürger neutraler Nationen möglichst wenig geschädigt werde. Uebrigens mag Deutschland späterhin zu verhüten suchen, daß eine staatsrechtliche Aenderung im Besitz der Philippinen-Inseln eintritt, wenn eine solche Aenderung geeignet ist, seine Stellung in Ostasien zu schädigen. Es wird auch angedeutet, daß das deutsche Geschwader in Manila noch weiter verstärkt werden solle, um größeren Aufgaben gewachsen zu sein, welche später an es herantreten könnten.

Eine Prise des „St. Louis."

New York, 13. Juni. Das Kauffahrteischiff, welches jüngst vom Kreuzerboot „St. Louis" gekapert wurde, war der englische Dampfer „Twickenham." Derselbe hatte 3200 Tonnen Kohle für die spanische Flotte an Bord und sollte ursprünglich schon in der Insel Martinique die Kohle an Cervera's Geschwader abliefern. Im Heizerraum des gekaperten Dampfers entdeckte man einen spanischen Offizier in Arbeitshosen. „Twickenham" wurde mit einer Prisen-Mannschaft nach Key West gesandt.

Kriegs-Allerlei.

Washington, D. C., 13. Juni. Das Flottendepartement erhielt heute Nachmittag die ersten Postberichte von Admiral Dewey seit dessen Ankunft vor Manila. Er schildert darin ausführlich die berühmte Seeschlacht und spendet seinen Mannschaften das höchste Lob.

Chickamauga Park, Ga., 13. Juni. Am Sonntag mußten die Leute des west-virginischen Regiments mit kaltem Fleisch und Kommis-Zwieback vorlieb nehmen, da der heftige Regen das Kochfeuer löschte.

Eine Anzahl Leute desselben Regimentes wurde wegen verschiedener Vergehen kriegsgerichtlich prozessirt und theilsweise bereits zu Haft- und Geldstrafen verurtheilt.

Die Bond-Anleihe.

Offizielle Bekanntmachung des Schatzamtes.

Washington, D. C., 13. Juni. Das Schatzamt hat heute die offizielle Bekanntmachung betreffs der Ausgabe der Kriegs-Schuldscheine erlassen.

Es wird darin zunächst zu Zeichnungen im Gesammtbetrag von 200 Millionen Dollars eingeladen, zu 3 Prozent verzinslich. Von heute Nachmittag um 3 Uhr bis zum 14. Juli werden solche Zeichnungen entgegengenommen. Der geringste Kupon-Schuldschein-Betrag ist $20.

Die Schuldscheine sind in Hartgeld nach dem Belieben der Regierung einlösbar, 10 Jahre nach dem Datum der Ausstellung.

Vom Kongreß.

Washington, D. C., 13. Juni. In der Debatte über die Hawaii'sche Angliederungs-Resolution im Abgeordnetenhaus hielt Hitt, vom Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, eine Rede für die Angliederung. Der Demokrat Dinsmore von Texas bekämpfte dieselbe, und desgleichen der Demokrat Champ Clarke von Missouri. Letzterer sprach gegen den Ländererwerbungs-Kitzel und den „Jingo-Bazillus" überhaupt und erregte große Heiterkeit, als er, zum Vorsitzenden Reed gewendet, bemerkte: Wenn diese Resolution Gesetz werden und der Sprecher noch nach zwanzig Jahren dieses Amt innehaben sollte, werde er wohl den Abgeordneten von Cuba, Portorico, Patagonien und den Fidschi-Inseln das Wort ertheilen müssen, und vielleicht gebe es dann auch Abgeordnete, welche noch menschenfresserische Gelüste hegten und mit glitzernden Augen und fletschenden Zähnen zu dem wohlgenährten, appetitlich aussehenden Sprecher in vielsagender Weise aufblicken würden! Noch verschiedene andere Redner, darunter Grosvenor von Ohio, ergriffen für oder gegen die Resolution das Wort.

Washington, D. C., 13. Juni. Die Kriegssteuer-Vorlage wurde in Reinschrift heute Nachmittag dem Abgeordnetenhaus vorgelegt und alsbald vom Sprecher Reed unterzeichnet.

Washington, D. C., 13. Juni. Im Senat wurde eine Abgeordnetenhaus-Resolution angenommen, wonach die Reinschrift der angenommenen Kriegssteuer-Vorlage theilweise noch berichtigt wird (da ein Theil des Abschnittes bezüglich der Steuern auf verfälschtes Mehl in der Eile ausgelassen worden war.) Mehrere örtliche Vorlagen wurden vom Senat angenommen, sowie eine Vorlage, welche zur Einsetzung einer parteilosen Kommission ermächtigt, um Auskunft über Arbeits-, Landwirthschafts- und Kapitalsfragen zu sammeln und diesbezügliche Gesetze zu empfehlen.

Washington, D. C., 13. Juni. Die angenommene Kriegssteuer-Vorlage wurde auch vom Vizepräsidenten Hobart, dem Vorsitzenden des Senats, unterzeichnet und ging dann sofort nach dem Weißen Haus, um auch vom Präsidenten unterzeichnet zu werden.

Es wäre übrigens nicht unmöglich, daß man gewisse Bestimmungen der Vorlage, nachdem sie Gesetz geworden, noch auf gerichtlichem Weg anzufechten versuchen wird.

Washington, D. C., 13. Juni. Der Senat nahm eine Vorlage an, welche der Cripple Creek-Bahngesellschaft das Wegerecht durch die Holz-Reserve von Pikes Peak in Colorado verleiht. Dann wurde die Resolution betreffs Untersuchung der, angeblich skandalösen Umstände, unter welchen der Anspruch der Südlichen Methodisten-Buch-Gesellschaft vom Kongreß bewilligt und ausbezahlt wurde, weiter besprochen.

(Bulletin:) — Präsident McKinley hat die Kriegssteuer-Vorlage unterzeichnet, 5 Minuten nach 3 Uhr Nachmittags!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Manitoba von London; Furnessia von Glasgow.

Philadelphia: Belgenland von Liverpool.

Glasgow: City of Rome von New York.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Drei neue Armeekorps.

Berlin, 13. Juni. Es sollen drei neue Armeekorps gebildet werden, und zwar ein preußisches, ein zweites sächsisches mit dem Kommando in Leipzig, und ein drittes bayrisches mit dem Kommando in Nürnberg.

Wieder heimgeschickt!

Der famose österreichische Reichsrath.

Wien, 13. Juni. Heute ist ein kaiserliches Dekret veröffentlicht worden, durch welches der Reichsrath abermals vertagt wird, da die Erneuerung der Versperrungs-Taktik der Opposition alle parlamentarische Arbeit unmöglich gemacht hat. Die Unordnungen im Reichsraths-Abgeordnetenhaus wurden bekanntlich durch die Sprachenverordnung verursacht.

Das Unwetter in Westdeutschland.

Tausende von Familien ruinirt.

Köln, 13. Juni. Wolkenbrüche mit Blitz und Hagelschlag haben in den Gegenden am Oberrhein, der Mosel, Eifel und Sieg großen Schaden angerichtet; Tausende von Familien sind ruinirt. Am Oberrhein sind die Pioniere von Koblenz den Einwohnern bei der Rettung ihrer Habseligkeiten behilflich. Der untere Theil von Eistorf ist vollständig zerstört worden. Bei Blankenburg ist der Bahnverkehr durch einen Bergsturz unterbrochen.

Bei Mühlheim a. d. Ruhr ist ein Boot mit fünf Personen gekentert, wobei eine Frau ertrunken ist.

Kaiser Wilhelms Regierungsjubiläum.

Berlin, 13. Juni. Kaiser Wilhelm hat eine größere Feier bei Gelegenheit seines zehnjährigen Regierungsjubiläums abgelehnt. In seiner Ablehnung sagte er: „Bis hierher hat Gott geholfen, er wird auch weiter helfen." In Verbindung mit dem Jubiläum wird am 15. Juni ein Trauergottesdienst im Mausoleum Kaiser Friedrichs des Dritten stattfinden. Am 16. werden die Minister beim Kaiser diniren.

Raub-Attentat auf einen Briefträger.

Frankfurt a. M., 13. Juni. Der Goldarbeiter Frank versuchte, dem Briefträger Schmidt Geldbriefe abzunehmen, und stach ihn mit einem Messer. Indeß gelang es dem verwundeten Schmidt, sich seines Angreifers zu erwehren und denselben im Zimmer einzuschließen, wo dann die Verhaftung durch die Polizei stattfand.

Verheerende Feuersbrunst.

Straßburg, 13. Juni. Zu Dettweiler ist die Kirche ein Raub der Flammen geworden.

Landau, 13. Juni. Zu Odernheim im bayrischen Regierungsbezirk Pfalz brannten mehrere Fabriken nieder.

Maschinenausstellung in München.

München, 13. Juni. Prinzregent Luitpold von Bayern hat hier die Maschinen-Ausstellung eröffnet.

Südafrikanischer Krieg in Sicht.

London, 13. Juni. Der Korrespondent der „Daily Mail" telegraphirt aus Kapstadt, Südafrika:

Jeden Augenblick kann Krieg zwischen der Transvaal-Republik und dem Swaziland ausbrechen. Der Swazi-König hat 20,000 wohlbewaffnete und geübte Krieger zu Gebot, und man ist in Transvaal nicht wenig besorgt.

Argentiniens neuer Präsident.

Buenos Ayres, 13. Juni. Die Wahlmänner der Argentinischen Republik haben Generalleutnant Julio A. Roca zum Präsidenten und Alberto Queno Costa zum Vizepräsidenten erwählt. Roca hatte schon einmal, von 1880 bis 1886, das Präsidentenamt bekleidet. Die neue Regierung tritt am 12. Oktober ihr Amt an.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

* In der heutigen Stadtraths-Sitzung wird über den vorgeschlagenen Rathhausbau debattirt und vielleicht auch etwas Entscheidendes beschlossen werden.

Stehen nicht zurück.

Deutsche Namen genug in den Flotten- und Heereslisten.

Das Deutsch-Amerikanische Regiment wird zur Offizierswahl schreiten können.

Gouverneur Tanners ungeberdige „Schwarze Hyänen."

Major Murrays unsichtbare Hochländer.

Wo Hilfe Noth thut.

Abgesehen von den Freiwilligen, welche Chicago seit Ausbruch des Krieges mit Spanien für das Landheer gestellt hat, sind von hier aus bereits 1066 Mann für den Dienst auf der Flotte abgegangen, darunter 753 Mitglieder der Illinoiser Seemiliz. Wie unter den Rekruten für das Landheer, so haben sich auch unter denen für die Flotte eine Menge von Leuten befunden, die, ihren Namen nach zu urtheilen, entweder aus Deutschland gebürtig oder von deutscher Abstammung sind. Nachstehend folgen einige dieser Namen, nebst Angabe der Kriegsschiffe, deren Bemannung ihre Inhaber zugetheilt worden sind:

„Oregon" — J. E. Schantz, E. M. Lübeck, A. N. Bensinger, H. W. Affleck, C. G. Harden, W. A. Glaser, E. Nagelstock, E. Großmann, F. D. Wollensack.

„Cincinnati" — J. Blomberg, A. Arnold, L. Lepan, C. H. Henschel, M. Holsinger, A. Behrend, B. F. Grabseidner, F. W. Ayman, C. W. Frier.

„Raleigh" — J. L. Descher, W. F. Gubl, T. D. Schramm, J. J. Strohm, H. D. Nagel, J. C. Leonard, J. M. Dresser, F. M. Lang, R. A. Junker, E. Lindenthal.

„Terror" — E. J. Bender.

„Wilmington" — F. M. Pieschem, J. Wagner, W. Bjoel, G. J. Harms, J. P. Erich, G. W. Revius; J. M. Jacobs.

„Fern" — N. E. Schmidt.

„Annapolis" — E. A. Evers, P. J. Koerper, J. A. Loeb, W. S. Barwick.

In der gestrigen Sitzung des Agitations-Ausschusses für die Rekrutirung des deutsch-amerikanischen Regimentes wurde berichtet, daß die Stammrolle der Truppe nunmehr 963 Namen aufzuweisen hat. Die Städte Aurora und Naperville und die Turnvereine in den Stadttheilen Grand Crossing und South Chicago haben sich verpflichtet, je eine Kompagnie von 106 Mann für das Regiment zu stellen, und die dann an der vollen Regimentsstärke noch fehlenden Leute hofft man binnen Kurzem zusammenbringen zu können. Gegen Ende der Woche soll damit angefangen werden, das Regiment in Kompagnien einzutheilen, die sodann auch gleich zur Erwählung ihrer Offiziere schreiten können. Die Bataillons-Kommandeure werden später von den Kompagnie-Offizieren gewählt und ebenso der Regiments-Kommandeur. Die Ernennung des Oberst-Lieutenants wird wahrscheinlich dem Präsidenten McKinley überlassen werden, mit der Bitte, für diesen Posten einen tüchtigen deutsch-amerikanischen Offizier der Bundes-Armee ausfindig zu machen.

Gouverneur Tanners „Schwarze Hyänen" vom Achten Illinoiser Regiment — dem ehemaligen Neunten Bataillon — befinden sich in sehr ungemüthlicher Stimmung, und zwar ist es wieder ihr selbstgewählter Herr und Meister, gegen den sich ihr Unwillen richtet. Es verlautet nämlich, daß Herr Tanner dem Politiker Bluford Wilson, einem Kautasier, versprochen haben soll, daß er ihn zum Obersten des in Rede stehenden Regimentes ernennen werde, sobald er dieses einberufe. Nun haben sich die Mohren aber einmal darauf versteift, daß sie nur unter Offizieren von ihrer eigenen Rasse dienen wollen, und wenn ihnen der Gouverneur in dieser Hinsicht nicht zu Willen ist, mag er's erleben, daß „Seine Hyänen" bei der Einberufung nicht nur auseinanderlaufen, sondern aus Entrüstung im Herbst auch wohl gar demokratisch stimmen.

Die „Blaue und Graue Legion" hat sich veranlaßt gesehen, den großen Kriegshelden A. Gordon Murray aus ihrer Organisation auszumerzen. Murray hatte es verstanden, sich zum Major in dem Regiment wählen zu lassen auf die bloße Zusicherung hin, daß er demselben ein Bataillon „schottische Hochländer" zuführen würde. Zu sehen bekommen hat kein Mensch etwas von diesen Hochländern, und mit seinem Gerede, daß er mit seiner Gefolgschaft auf eigene Hand in Cuba einfallen würde, hat Murray sich und die Legion nur lächerlich gemacht.

Den Damen, welche es sich so eifrig angelegen sein lassen, für die bei Tampa und bei Jacksonville verhältnißmäßig sehr gut aufgehobenen Truppen des Ersten und des Zweiten Illinoiser Regimentes Liebesgaben zu sammeln, wird von der „Army & Navy League" zu bedenken gegeben, daß es in Chicago Leute gibt, die ihrer Hilfe bedürftiger sind, als die gut verpflegten Soldaten. Es sind hier nämlich annähernd 200 Familien ermittelt worden, die von ihren ins Feld gezogenen Ernährern vollständig mittellos zurückgelassen worden sind und jetzt bittere Noth leiden.

Oberstlieutenant Jones von der Heeres-Intendantur vergab heute an Chicagoer Firmen Kontrakte für die Lieferung von Waaren im Gesammtwerthe von $190,000. Die Firmen C. M. Henderson & Co., H. D. Würzburg & Co. und M. D. Wells & Co. erhielten Aufträge für die Lieferung von zusammen 75,000 Paar Schuhen zum Preise von $2.00 das Paar. Wernsberg & Co. sollen 25,000 Paar Hosenträger und R. R. Street & Co. 8700 wollene Decken liefern.

Die Todten der Woche.

Der öffentliche Gesundheitszustand läßt viel zu wünschen übrig.

Die Ungunst der Witterung, über welche das Gesundheitsamt in seinem vorigen Bericht Klage geführt hat, dauerte in der letzten Woche nicht nur an, sondern verstärkte sich noch. Die Zahl der Todesfälle hat deshalb auch nicht abgenommen, und die Natur mancher Leiden wurde durch die außergewöhnliche Witterung so verschlimmert, daß an den betreffenden Stellen in der Rubrik für „Todesursachen" eine gewaltige Zunahme bemerkbar ist. An Schlagflüssen, Herz- und Nervenkrankheiten starben in der letztverwichenen Woche 95 Chicagoer, gegen 56 in der Woche zuvor. — Auch die Wasserzufuhr läßt, in Folge der andauernden Regengüsse, welche die Wasser des Flusses mit ihrem verdächtigem Inhalt seewärts treiben, viel zu wünschen übrig. Es starben deshalb an Krankheiten der Eingeweide 24 und am Typhus 13 Personen, im Vergleich zur entsprechenden Woche des vorigen Jahres eine Zunahme von 64 Prozent! Das Gesundheitsamt wiederholt dringend seine Warnung vor dem Genuß ungekochten Seewassers.

Die Gesammtzahl der Todesfälle betrug 420. Die Sterblichkeitsrate, auf's Jahr und auf 1000 Köpfe der Bevölkerung berechnet, stellt sich auf 13.51. Weniger als 1 Jahr alt waren 69 von den Gestorbenen, zwischen 1 Jahr und 5 Jahre all 63 und über 60 Jahre 65. Mit eigener Hand haben 19 Personen ihrem Leben ein Ende gemacht, und 27 starben auf sonst irgend eine Weise eines gewaltsamen Todes. Die Schwindsucht hat 52 Opfer gefordert, die Diphterie 7, die Bright'sche Nierenkrankheit 14, Luftröhren-Entzündung 14, Lungen-Entzündung 41, Krebs 17.

Wenn Zwei sich streiten—

Daß, wenn Zwei sich streiten, in der Regel ein Dritter Ursache erhält, sich zu freuen, haben schon die alten Römer entdeckt, welche überhaupt nicht auf den Kopf gefallen waren. Sie verwertheten ihre Entdeckung bekanntlich, indem sie es zu ihrem Staats-Prinzip machten, Andere sich streiten zu lassen und selber die Rolle des Dritten zu spielen.— Der Schankwirth Matthias Steffen, No. 1265 N. Clark Straße, ist seit gestern auch im Stande, das Vortheilhafte dieser Rolle zu erkennen. Als er nämlich gegen 1 Uhr Morgens vom Ferris Rad-Park aus, wo er die Wirthschaft gepachtet hat, mit einer Tageseinnahme im Betrage von $800 quer über die Straße seiner Wohnung zu schritt, vertraten ihm einige Räuber den Weg. Ehe er aber Gelegenheit erhielt, sich auf das schlechte Geschäft einzulassen, welches diese Herren ihm vorschlagen wollten, kamen von der anderen Seite der Straße Konkurrenten der Räuber herbei, welche ebenfalls Herrn Steffen sprechen wollten. Als die beiden Parteien einander ansichtig wurden, wurden sie so von gegenseitigem Mißtrauen erfüllt, daß sie sich Beide zurückzogen. Herr Steffen aber erhielt auf diese Weise Gelegenheit, das Seinige in Sicherheit zu bringen.

Herr Ward unterliegt.

Richter Ball hat es heute abgelehnt, den vom Appellhof aufgehobenen Einhaltsbefehl zu erneuern, welchen Herr Montgomery A. Ward gegen die City Railway Co. erwirkt hatte, um diese zu verhindern, in der Michigan Ave. zum Betrieb ihrer Bahn zeitweilig eine Trolley-Leitung einzurichten.

Von der Getreidebörse.

In Folge großer Verkäufe — man spricht von 5,000,000 Bushel — die Joseph Leiter abschloß, fiel der Weizen für Juli-Lieferung heute an der hiesigen Getreidebörse von 85 auf 75 Cents und stieg erst gegen Geschäftsschluß wieder langsam auf 77—78 Cents.

* Wie es heißt, wird Mayor Harrison heute die Verordnung vetiren, durch welche den Krämern, die nebenbei auch Milch verkaufen, die Lizens hierfür ermäßigt werden sollte.

* Ein Mann, welcher anscheinend an Vergiftung durch Karbolsäure litt, wurde gestern Abend an La Salle Ave. und Goethe Str. aufgefunden und nach dem Alexianer-Hospital gebracht. Der Patient gab seinen Namen als August Holdt an, verweigerte aber sonst jede Auskunft. Er wird wahrscheinlich genesen.

* Die Gattin des Uhrmachers M. Hibbeler, Nr. 165 Centre Str., hatte gestern das Unglück, auf der Flurtreppe ihrer Wohnung auszugleiten und mit dem rechten Arm so unglücklich durch die Scheibe einer Glasthür zu fallen, daß ihr die Pulsader durchschnitten wurde. Der Zustand der noch jungen Frau gibt nach Ansicht der behandelnden Aerzte zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß.

Mord.

Der Restaurateur Quenzer beschuldigt, Jacob Weber meuchlings erschossen zu haben.

Der in dem Kosthause No. 291 Clybourn Ave. wohnende Jacob Weber ist heute Morgen um 2 Uhr, als er sich auf sein Zimmer begeben wollte, in dem Hausgang durch einen Revolverschuß verwundet worden und wenige Minuten darauf gestorben. Der Besitzer des Kosthauses, Restaurateur Gust. Quenzer, wird von einem der Kostgänger, Namens Fritz Frei, beschuldigt, den Schuß abgefeuert zu haben. In demselben Hause wohnten auch zwei Brüder Weber's, Charles und Peter Weber, und diese, wie auch Frei, wollen aus dem Munde des Sterbenden die Worte gehört haben: Ich bin geschossen. Quenzer hat es gethan." Quenzer selbst war nach der That von der herbeigeeilten Polizei nicht sofort aufzufinden, doch erschien er im Hause gerade, als die Leiche des Erschossenen hinausgetragen wurde. Er wurde sofort festgenommen und befragt, was er über die That wisse. Der Mann stellte sich vollständig unwissend und verweigerte auf alle an ihn gerichteten Fragen jede Antwort. Man brachte ihn nach einer Zelle in der Larrabee Str. Polizeistation, wo er unaufhörlich hin und her wanderte und unzusammenhängende Worte vor sich hinmurmelte.

Nach der Behauptung des Polizeilieutenants Schmidt war Quenzer bei seiner Verhaftung schwer betrunken. Frei behauptet, gesehen zu haben, wie Quenzer den Weber in die Brust geschossen, sich über den Körper des zu Boden Gestürzten gebeugt hat und dann die Treppe hinabgeflohen ist. Gleich darauf seien, durch den Knall des Schusses geweckt, Webers Brüder herbeigekommen und hätten zugleich mit ihm, Frei, noch die obigen Worte aus dem Munde Webers gehört, der gleich darauf, verschieden sei. Kurz nach 12 Uhr hörte man Weber die Treppe nach dem zweiten Stockwerk hinaufsteigen, und zu gleicher Zeit etwa soll Quenzer gesehen worden sein, wie er sich in eine, dem Zimmer gegenüberliegende Kleiderkammer schlich. Als Weber dann an der Kammer vorbeiging, soll Quenzer ihm den Revolver vor die Brust gehalten und gefeuert haben. Angeblich war der Restaurateur auf seinen Kostgänger eifersüchtig, weil derselbe seiner Ansicht nach seiner Frau zu viel Aufmerksamkeit schenkte. Er soll sich oft ärgerlich darüber geäußert haben. Der Getödtete war 41 Jahre alt und kam erst vor 3 Jahren aus Deutschland, wo seine Frau und drei Kinder noch leben, nach den Ver. Staaten. Quenzer ist 48 Jahre alt und Vater von 8 Kindern. Seine Frau erklärt, ihr Ehemann sei in letzter Zeit nicht zurechnungsfähig gewesen und nur in diesem Zustande könne er den Schuß abgefeuert haben.

Der Prozeß Dreyer.

Die Staatsanwaltschaft wird heute mit der Beibringung ihres Beweismaterials gegen E. S. Dreyer wahrscheinlich zu Ende kommen. Richter Smith hat, der Einsprache der Vertheidigung ungeachtet, die vom Kassirer des County-Schatzamts an Dreyer übermittelten und von diesem zum Incasso indossirten Anweisungen als Beweismaterial zugelassen. Jesse Adolph Berger, der ehemalige Schalterklerk in der Bank von E. S. Dreyer & Co., welcher seiner Zeit die Handschrift des Herrn Dreyer doch so gut gekannt haben muß, wie nur Einer, kann sich jetzt garnicht mehr sehr gut auf diese besinnen, und auf diesen merkwürdigen Gedächtnißschwund des jungen Mannes legt die Vertheidigung großes Gewicht. Herr Moran protestirte, wie gesagt, gegen die Zulassung der Anweisungen, wie er gegen Alles protestirt, was die Vertreter der Staatsanwaltschaft thun oder sagen.

Es heißt, daß Herr Dreyer in eigener Sache auf den Zeugenstand gehen wird, und daß die Vertheidigung beabsichtigt, eine große Anzahl von angesehenen Bürgern als Leumundszeugen für ihn aufzurufen.

Als letzten Belastungszeugen rief die Staatsanwaltschaft heute Herrn Rudolph Katz auf, den vormaligen Buchhalter der Bankfirma E. S. Dreyer & Co. Derselbe sagte aus, daß das Guthaben der Westseite-Parkverwaltung (E. S. Dreyer, Schatzmeister) sich bei der Firma am 19. Dezember 1896 auf $316,013.40 belaufen habe.

* Der im Countygefängniß beschäftigte Zimmermann E. N. Sherman stürzte heute vom Dache des alten Gefängnißgebäudes herab und fiel auf einen Trümmerhaufen im Erdgeschoß, wobei er neben Kontusionen schwere innere Verletzungen davontrug.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 15 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen mit gelegentlichen Regenschauern; ungleichmäßige örtliche Gewitter; südliche Winde.

Illinois und Indiana: Gelegentliche Regenschauer und wahrscheinlich örtliche Gewitter heute Abend und morgen; südliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt und unbeständig heute Abend und morgen; stärkere Temperatur; südliche Winde.

Michigan: Meistentheils heute Abend; morgen theilweise bewölkt und kühler; lebhafte südwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 75 Grad, Nachts 12 Uhr 69 Grad, Morgens 6 Uhr 68 Grad und Mittags 12 Uhr 65 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Noch zwei Galbfieber-Fälle werden aus McHenry, Miss., gemeldet. Doch fürchtet man keine nennenswerthe Ausschreitung der Seuche.

— Zu Hatfield, Ark., explodirte gluthflüssiges Metall in den Werken der „Texas & Arkansas Minig Co." 11 Arbeiter wurden verletzt, darunter mehrere wahrscheinlich tödtlich.

— Das Nord-Wisconsiner Sängerfest in Stevens Point, Wis., schloß mit einer großen Parade ab, und das nächstjährige soll in Fond du Lac abgehalten werden.

— Ein Wirbelsturm suchte das kleine Städtchen Riddleville, 50 Meilen von San Antonio, Tex., heim, und drei Personen wurden getödtet, und mehrere andere verwundet.

— In Detroit brannte das große siebenstöckige Steingebäude von G. F. Chase in der West Congreßstraße nieder. Gesammtverlust nicht viel weniger, als $200,000.

— Auf dem Dampfer „Tartar Prince", der im New Yorker Hafen zur Abfahrt bereit lag, wurden zwei Spanier unter der Anschuldigung der Spionage verhaftet.

— In Milwaukee traf die Meldung ein, daß die berühmte Dreher'sche Brauerei in Wien eine Filiale in Milwaukee einrichten will, und 10 (!) Millionen Dollars für diesen Zweck ausgesetzt werden sollen.

— Bei Jonesville, O., stießen zwei Güterzug-Lokomotiven der Zentral-Ohiobahn zusammen. Der Lokomotivführer Mullen wurde getödtet, und der Lokomotivführer Floyd und der Bremser Henry wurden verletzt.

— Am 15. Juni wird in Omaha, Nebr., ein nationaler Parteitag der Volkspartei zusammentreten, auf welchem u. A. die Spaltung zwischen den Fusionisten und den „Middle Roaders" besprochen werden soll.

— Im Militär-Lazareth zu McPherson, Ga., liegen zur Zeit 140 Patienten. Neuerdings sind wieder 65 Kranke von Tampa, Fla., dort eingetroffen, größtentheils von der regulären Armee; sie leiden an Fieber.

—Aus Kansas City, Mo., wird gemeldet, daß jetzt die Eisenbahnen allen Landarbeitern, die in Kansas oder Oklahoma Beschäftigung suchen, billigere Raten gewährt haben, da großer Mangel an ländlichen Arbeitskräften herrscht.

— Der Streik der 1100 Arbeiter in der Singer'schen Nähmaschinen-Fabrik zu South Bend, Ind., ist zu Ende. Die Leute gingen auf die Vorschläge des Geschäftsführers ein und nahmen heute mit erhöhtem Lohne die Arbeit wieder auf.

— Ein verheerender Wirbelsturm brauste ausgangs der Woche über Ogdensburg, N. Y., dahin und zerstörte u. A. den Getreidespeicher der „Ogdensburg Transit Co.". Hätte sich das während der Arbeitsstunden ereignet, so wären wahrscheinlich Viele umgekommen.

— Zwei Abtheilungen Marine-Miliz, die eine von Chicago, die andere von Alton, Ill., sind in Norfolk, Va., eingetroffen. Sie werden einen Theil der Bemannung des Kreuzers „Newark" bilden, welcher in mehreren Tagen bereit sein wird, in die See zu stechen.

—Eine besonders scheußliche Szene spielte sich bei der Hinrichtung von Frank Martin zu Wheaton, Tex., ab, der wegen Ermordung der Crocker-Familie zum Tode verurtheilt worden war. Durch den Sturz von der Fallthür drang der Strick tief in den Hals des Delinquenten, und sein Blut bespritzte die Nahestehenden.

Ausland.

— Die Wiener Zensur hat die Aufführung des Wedekind'schen Dramas „Erdgeist" verboten.

— Die chinesische Regierung hat ein Edikt erlassen, welches die Errichtung einer Universität nach europäischem Muster in der chinesischen Hauptstadt Peking verfügt.

— In der deutschländischen Wahlkampagne hat es eine Spaltung im Zentrum gegeben. Die westfälischen Mitglieder (agrarisch gesinnt) sagten sich von der Partei los.

— Der Komiker Martin Kräuser (früherer Name Kräderzabel), einst eine Zierde des First-Theaters am Wiener Prater, ist im Armenhause gestorben.

— Großes Aufsehen machte in Heilbronn, Württemberg, der Selbstmord der Frau Gantzer, Vorstehers des städtischen Laboratoriums. Es ist nicht bekannt, was ihn in den Tod trieb.

— Depeschen aus Sierra Leona, Westafrika, melden, daß während der kürzlichen Erhebung der Eingeborenen in jenem Distrikt nicht weniger als 1000 Personen getödtet worden sind, darunter allein 120 Einwohner von Freetown.

— Die Gläubiger der Prinzessin Luise von Sachsen-Koburg-Gotha, die mit einem Leutnant durchbrannte und beschuldigt wird, die Unterschrift der Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich im Betrage von 2 Millionen Dollars gefälscht zu haben, machten einen Prozeß zur Wiedererlangung des Geldes anhängig.

— Schlimm hat der jüngste Regensturm auch in Darmstadt gehaust. Die Darmstädter können auf dem Marktplatz in Nachen spazieren fahren, und in der Dammstraße sind u. A. drei neue Häuser des Maurermeisters Bottinger eingestürzt.— In Bad Nauheim müssen jetzt alle Straßen neu gepflastert werden, da die Fluthen das Pflaster aufgerissen haben. Die Kur-Anlagen sind zum großen Theil verdorben.

— Das Wiener Stadtraths-Mitglied Purscht hat sich genöthigt gesehen, sein Stadtraths-Mandat niederzulegen, nachdem allerlei ehrenrührige Dinge über ihn bekannt geworden waren. Auf seine Rechnung hatte eine, kürzlich durch Selbstmord geendete Frau ein Bordell geführt und lange Jahre jedes Jahr 10,000 Gulden Reinertrag an ihn abgeliefert. Auch gehörte Purscht dem berüchtigten Ring der Wiener „Lizitations-Hyänen" an, deren organisirtes Zusammenwirken den Zweck hatte, bei Freibietung gepfändeter Gegenstände dieselben zu Spottpreisen an sich zu bringen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Rotterdam von Rotterdam; La Bretagne von Havre; Cymric von Liverpool.

Havre: La Bourgogne von New York.

Antwerpen: Westernland von New York; Nederland von Philadelphia.

Liverpool: Sylvania von Boston; Gallia von Montreal.

Bremen: Königin Luise von New York.

Abgegangen.

New York: Bulgaria nach Hamburg; Massachusetts und Victoria nach London; Berlin nach Southampton; Britannia nach Marseille.

Neapel: Ulesia nach New York.

Havre: La Gascogne nach New York.

Am Lizard vorbei: Umbria, von Liverpool nach New York.

Antwerpen: Southwark nach New York.

Philadelphia: Rhynland nach Liverpool.

Lokalbericht.

Gewaltthaten.

Der Zimmermann Swanberg erschossen und ein Knabe tödtlich verwundet.

In der Vorstadt Lawndale hat am Samstag Abend der Zigarrenhändler Edward Kunz in seinem Laden, No. 2042 22. Str., den Zimmermann Oscar Swanberg während eines Streites erschossen. Der Ermordete betrat um halb sieben Uhr den Zigarrenladen und sollte ihn nicht mehr lebend verlassen. Kunz hatte im Zorn eine Schrotflinte ergriffen und die volle Ladung auf Swanberg abgefeuert, sodaß derselbe sofort todt niederfiel. Der Knall des Schusses wurde in der Nachbarschaft gehört, und bald verbreitete sich überall die Kunde, daß in dem Laden ein Mord begangen worden sei. Schnell sammelte sich eine große eMnschenmenge vor dem Hause an, die Kunz zu lynchen drohte, und nur dem rechtzeitigen Eintreffen der Polizei ist es zu verdanken, daß ein derartiger Plan vereitelt wurde. Gleich nach der unseligen That hatte Kunz alle Thüren geschlossen und die Vorhänge herabgezogen, während er den Erschossenen in seinem Blute dort, wo er niedergestürzt war, liegen ließ. Als die Polizei Einlaß in das Haus begehrte, antwortete der Zigarrenhändler mit Drohungen, sodaß die Blauröcke zur List ihre Zuflucht nehmen mußten. Zwei Polizisten öffneten in aller Stille ein Fenster, schlichen sich in das Zimmer, wo der Rasende sich befand, und legten ihm Handschellen an. Trotz der Fesseln leistete der wie wahnsinnig sich Geberdende verzweifelten Widerstand, so daß vier Polizisten alle ihre Kräfte aufbieten mußten, um ihn zu bändigen und nach der Lawndale Revierwache zu bringen. Auch in der Polizeistation tobte der Mann weiter, bis ihn seine Kräfte verließen und er erschöpft zu Boden fiel. Nachdem er sich einigermaßen beruhigt, stellte Kunz den Hergang wie folgt dar: Swanberg sei in seinen Laden gekommen und habe ihn darüber zur Rede gestellt, was er am Nachmittag in seiner Wohnung zu suchen gehabt habe. Er habe ihm geantwortet, daß sein — Swanbergs — Sohn ihm mehrere Packete Zigarren entwendet hätte, und er dies dem Vater habe mittheilen wollen. Swanberg sei darüber in große Wuth gerathen und habe gedroht, ihn umzubringen. Als derselbe mit einem Knüppel auf ihn eingedrungen sei, habe er aus Nothwehr zur Waffe gegriffen. Der Getödtete war 48 Jahre alt und wohnte mit seiner Frau und zwei Kindern im Hause No. 2935 S. 41. Straße. Kunz ist 51 Jahre alt und unverheirathet. Er war vor 10 Jahren aus der Schweiz nach Chicago gekommen.

Der 15jährige Fred Kozakowski, dessen Eltern im Hause 332 Augusta Str. wohnen, und mehrere andere gleichaltrige Knaben vertrieben sich Samstag Abend die Zeit, indem sie in dem Gäßchen nahe Cornell und Rose Straße einen freundschaftlichen Ringkampf unter einander ausfochten. Kozakowski, welcher als Sieger hervorgegangen war, forderte den des Weges kommenden Robert Schoener ebenfalls zu einem Ringkampf heraus, welche Aufforderung der Letztere angeblich damit beantwortete, daß er den nur 3 Jahre jüngeren Knaben zu Boden schlug. Der Niedergeschlagene raffte sich auf und lief davon, worauf Schoener einen Revolver zog und dem Fliehenden eine Kugel nachsandte. Die Kugel drang Kozakowski in die Wirbelsäule und verletzte ihn so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verletzte fand im St. Elizabeth-Hospital Aufnahme. Der Schießbold, welcher No. 90 Fry Str. wohnt, wurde in der W. Chicago Ave.-Polizeistation eingesperrt.

Ein einfacher Ausweg.

Der Verein der Brauereibesitzer, welcher zu Anfang vorigen Monats den Bierpreis im Interesse seiner Mitglieder von $4 auf $5 erhöht hat, wird vom 1. Juli an den Preis um einen weiteren Dollar emporschrauben. Die Wirthe halten unter diesen Umständen eifrigst nach kleineren Gläsern Umschau.

Aus der Politik.

Verdächtige Ehrung ehrlicher Stadtrathsmitglieder.

Neuer Ausschuß zur Berechnung von Wegerechts-Kompensationen.

Gouverneur Tanner und der Republikanische Staats-Konvent.

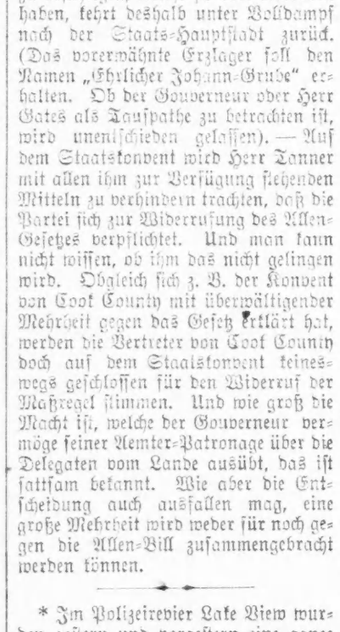
In den Kreisen der Fachpolitiker beider Parteien scheint ein geheimes Einverständniß zur Schwächung der „ehrlichen Minorität" in der Gemeinde-Vertretung zu existiren. Die Republikaner haben auf ihrem County-Konvent zwei Mitglieder dieser Minorität, nämlich die Ald. Miller, von der 10., und Upham, von der 22. Ward, für County-Aemter nominirt. Sollten die Herren gewählt werden, so würden sie ihre Mandate als Mitglieder des Stadtraths niederlegen müssen und die entstehenden Vakanzen wären durch Neuwahlen zu besetzen. Die Demokraten tragen sich angeblich mit der Absicht, den Ald. Schlake ebenfalls für ein einträgliches County-Amt zu nominiren, und den Ald. Walker, von der 24. Ward, als Gegenkandidaten für den Kongreß-Abgeordneten Henry Sherman Boutell aufzustellen. Das kann möglicher Weise zwei weitere Vakanzen im Stadtrath geben. Das Kritische ist nun, daß zur Besetzung dieser Vakanzen keine Vorwahlen stattfinden würden, sondern daß es den Parteiausschüssen überlassen werden müßte, die Kandidaten aufzustellen, und so mag es kommen, daß den Stimmgebern nur die Wahl zwischen zwei Uebeln gelassen wird, wenn sie nämlich nicht auf der Hut sind und sich gegen nachweislich unzuverlässige Anwärter durch die Aufstellung unabhängiger Kandidaten schützen.

Die „Civi Federation," welcher Herr Yerkes am letzten Donnerstag versprochen hat, daß er einem von ihr zu ernennenden Komite die Geschäftsbücher der von ihm kontrollirten Straßenbahn-Gesellschaften vorlegen würde, damit es sich ein Urtheil bilde, über die Höhe des Preises, welchen diese Gesellschaften für ihre Wegegerechtsame füglich zahlen könnten, hat nunmehr ein solches Prüfungs-Komite ernannt. Dasselbe besteht aus nachgenannten Bürgern: Josiah Lombard, Franklin MacVeagh, R. A. Partridge, Sigmund Zeisler, Wm. A. Giles, Paul O. Stensland, Wm. R. Ackerman, John H. Gray, John B. Farwell Jr., Erwin Burritt Smith und E. G. Keith. Die Herren werden sich schon binnen Kurzem an die Arbeit machen. Inzwischen will die Civic Federation in Sachen der Kompensations-Frage noch zwei weitere öffentliche Versammlungen arrangiren. Zu der ersten sollen Präsident Bowen von der Südseite-Straßenbahngesellschaft und Mayor Harrison als Redner eingeladen werden; in der zweiten soll Präsident Bonney von der „Chicago General Co." Gelegenheit zur Beleuchtung des sehr merkwürdigen Standpunktes erhalten, welchen er seit einiger Zeit in der Entschädigungsfrage einnimmt.

* * *

In Springfield tritt morgen die republikanische Staatskonvention zusammen, und Gouverneur John R. Tanner, der mit seinem Freunde John W. Gates von der Illinois Steel Company in Wyoming gewesen ist, um eine angeblich überaus ergibige Goldgrube zu besichtigen, welche sie dort erworben haben, kehrt deshalb unter Volldampf nach der Staats-Hauptstadt zurück. (Das vorerwähnte Erzlager soll den Namen „Ehrlicher Johann-Grube" erhalten. Ob der Gouverneur oder Herr Gates als Taufpathe zu betrachten ist, wird unentschieden gelassen). — Auf dem Staatskonvent wird Herr Tanner mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern trachten, daß die Partei sich zur Widerrufung des Allen-Gesetzes verpflichtet. Und man kann nicht wissen, ob ihm das nicht gelingen wird. Obgleich sich z. B. der Konvent von Cook County mit überwältigender Mehrheit gegen das Gesetz erklärt hat, werden die Vertreter von Cook County doch auf dem Staatskonvent keineswegs geschlossen für den Widerruf der Maßregel stimmen. Und wie groß die Macht ist, welche der Gouverneur vermöge seiner Aemter-Patronage über die Delegaten vom Lande ausübt, das ist sattsam bekannt. Wie aber die Entscheidung auch ausfallen mag, eine große Mehrheit wird weder für noch gegen die Allen-Bill zusammengebracht werden können.

* Im Polizeirevier Lake View wurden gestern und vorgestern eine ganze Menge von Radlern und Radlerinnen verhaftet, weil sie in der Dunkelheit die Wege unsicher machten, ohne brennende Laternen an ihren Fahrzeugen zu haben.



(Eigenbericht der „Abendpost".)

Auf dem Bezirksturnfest.

Danville bereitet den Chicagoer Turnern einen herzlichen Empfang.

Die Rede des Mayors bei der Eröffnung des Festes.

Prächtige Leistungen bei dem Wettturnen der Vereine.

Danville, Ill., 12. Juni '98.

In fröhlichster Feststimmung, nach echter Turner Art—„frisch, frei, start, treu" — sind am Samstag Nachmittag die Chicagoer Turner, soweit sie zum Indiana-Turnbez. gehören, nach Danville zum Bezirksturnfest abgereist. Es war eine gar fidele Reisegesellschaft, die sich auf dem Polk Str.-Bahnhofe zusammenfand — noch ein letztes kräftiges „Gut Heil!" dem heimbleibenden Chicago und bald war die Metropole den Augen der Ausflügler entschwunden. Wer sich Alles im Extrazuge befand? Da waren zunächst 50 Aktive der „Chicago Turngemeinde" mit ihrem wackeren Turnlehrer Herm. Hein. Die Gesang-Sektion der Gemeinde, der „Turner Männerchor", hatte 40 Sänger entsandt, die später, unter der sicheren Leitung F. A. Kerns, gewaltig Furore in Danville gemacht haben, und auch die Radfahrer-Sektion war mit 20 „Stahlrößlein" auf der Turnfahrt vertreten. Natürlich fehlten auch diesmal die Turfesterprobten „Pioniere" Ad. Georg, Chas. Ehmann und Mar Stern nicht unter den Exkursionisten, wie es sich auch der joviale Herbergsvater der Turngemeinde nicht hatte nehmen lassen, „mit dabei" zu sein. Die „Turnschwestern" waren in würdiger Weise durch die Damen Goetz, Fleck und Schaefer vertreten. Turnlehrer O. Weinebrod und 12 Aktive repräsentirten die „Südseite Turngemeinde", während sich vom „Central Turnverein" 25 Aktive, unter der Führung ihres Lehrers O. Schmidt, an dem Ausflug betheiligten. Mehrere Mitglieder des Bezirks-Vororts — der 2. Sprecher Robert Westphal, Schatzmeister Henry F. Elbel und Turnwart Ed. Koenig, sämmtlich aus South Bend, schlossen sich den hiesigen Turnern an, deren Abordnung auch noch durch eine große Anzahl von Turnfreunden verstärkt wurde.

Unter gewöhnlichen Umständen gehört eine Eisenbahnfahrt keineswegs zu den „Vergnügen eigener Art," wenn aber deutsche Turner die Reisegesellschaft bilden, läßt sich die Sache schon anders an, zumal wenn die Jünger Jahns aus Chicago stammen. Witz und Humor sorgen da genügsam für Abwechslung, der „Mundschenk" waltet eifrig seines Amtes, und fidel erschallt das „Bummellied", nach der Melodie: „Marching trough Georgia":

„Turner, stellt Euch in die Reih', erhebt die Stimm' und singt
Singt, daß es bei Festgelag' im Herzen wiederklingt
Singt, daß es dem Kind gefällt, das lieblich Euch winkt:
Bei dem Bezirksfest zu Danville,
Gut Heil! Gut Heil! Es gilt der Turnerei!
Gut Heil! Gut Heil! Sie macht uns stark und frei!
Darum ist mit Leib und Seele frisch und treu dabei
Chicago vom T. B. Indiana."

Keuchend durcheilt das Dampfroß die reich gesegneten Gefilde unseres Heimathstaates, freundliche Grüße winken die ländlichen Schönen den schmucken Turnern zu — ein langer, schriller Pfiff der Lokomotive und die Feststadt ist glücklich erreicht!

* * *

Danville, ein recht hübsches Städtchen von etwa 20,000 Einwohnern, liegt dicht an der Staatsgrenze, in reichem Kohlengebiet, und geschäftiges Leben und Treiben herrscht werktags in seinen Straßen. Leider ist es den Muckern gelungen, dem liberal denkenden Theile der Bürgerschaft die puritanische Sabbathruhe aufzudrängen, und alle Geschäfte müssen am Sonntag strikt geschlossen gehalten werden. Nicht einmal den „Verschönerungsräthen" ist es erlaubt, ihrem ruhigen, „kratzenden" Beruf nachzugehen, und statt der edlen Gambrinusgabe gibt's in Danville am Tage des Herrn nur Sodawasser und „Ice Cream." Selbst das bekannte „Hinterthürchen" suchen durstige Seelen vergebens — auf dem nicht mehr im Weichbilde der Stadt gelegenen Festplatze wurde dagegen heute flott verzapft.

Die Feststadt hat sich zu Ehren der Turner reich geschmückt. Allenthalben weht den Turnern das Sternenbanner entgegen und an vielen Häusern ist der Turnergruß „Gut Heil!" angebracht. Main und Vermillion Straße, die Hauptverkehrsadern des Städtchens, haben sich besonders hübsch aufgeputzt; zahlreiche Laubgewinde ziehen sich von Haus zu Haus, und auf der Stadthalle flattern lustig die Nationalfarben in frischer Brise.

Den Chicagoer Turnern wurde gleich am Bahnhof ein herzlicher Willkommengruß entboten. Der Vorstand des „Sozialen Turnvereins" hatte sich daselbst mit dem Trommlerkorps eingefunden, um die Gäste in Empfang zu nehmen, und in flottem Parademarsch hielten unsere Turner dann ihren Einmarsch in dem Festort, allenthalben von der Bevölkerung auf's Herzlichste begrüßt. Voran das Trommler- und Pfeiferkorps der „Turngemeinde," dann die Fahnen-Sektion und hinterher „in gleichem Schritt und Tritt" die „Bohs" selbst. In der Turnhalle harrte ein von den Damen des festgebenden Vereins servirtes Mahl der Gäste und dann ging's vorerst an's Quartiermachen, wobei das „Plaza-Hotel" und das „Tremont House" zu den Hauptquartieren der Chicagoer „Passiven" gemacht wurden, während die Aktiven auf dem Festplatz, in der sogenannten „Floral Hall" Unterkunft fanden. Später fand in der reich geschmückten Turnhalle an Main Straße die eigentliche Eröffnungsfeier des Bezirksturnfestes statt. Fest-Präsident A. Siefermann hieß in kurzer Begrüßungsansprache die Gäste nochmals willkommen und ertheilte sodann dem Mayor Kimbrough das Wort. Das städtische Oberhaupt von Danville wurde beim Betreten der Bühne mit Beifallsbezeugungen förmlich überschüttet, noch gewaltiger war aber der Jubel, als er im Verlaufe seiner Rede bemerkte, daß er die Deutschen von jeher als die besten Bürger dieses Landes erachtet habe. Ihr emsiger Fleiß, ihre Thatkraft und ihr zielbewußtes Eintreten für die wahren Fortschritte könnten allen Anderen als Vorbild dienen; Amerika habe der deutschen Einwanderung unendlich viel zu verdanken, und es sei nur aufrichtig zu wünschen und zu hoffen, daß die spezifisch deutschen Lebensanschauungen einen prädominirenden Einfluß auf den sich langsam entwickelnden Nationalcharakter des amerikanischen Volkes ausüben möchten. Nur die Deutschen seien im Stande, in froher Gesellschaft Bier zu trinken, ohne sich als Menschen zu entwürdigen, und wenn der Durchschnitts-Amerikaner erst einmal ein Gleiches thun könne, dann würden die jetzt noch vielfach benöthigten Temperenz-Gesetze von selber wegfallen. Nachdem der Mayor dann noch speziell die Bestrebungen der deutschen Turner gepriesen, bot er den Gästen wiederholt die Gastfreundschaft der Stadt an und versprach, auch sein Theil mit dazu beitragen zu wollen, das Bezirksfest zu einem recht erfolgreichen zu gestalten. Beifälligst aufgenommene Gesangsvorträge des „Turner-Männerchors" und des Seibert'schen Fest-Orchesters füllten den Rest des Abends aus.

* * *

Ein heller blauer Himmel sah Sonntag auf die Feststadt hernieder, und schon frühmorgens waren die Aktiven eifrig auf dem Festplatz bei der Probe der Massen-Stabübungen. Der geräumige Festplatz liegt etwa eine Meile außerhalb der Stadt, in der kleinen deutschen Ansiedlung Germantown und dient sonst zu Ausstellungszwecken. 154 Turner betheiligten sich an der Probe, und zwar von Fort Wayne 16, Indianapolis 25, Louisville 9, South Bend 16, Danville 10, und von Chicago 68 Aktive. Hieran schloß sich dann das Vereins-Wettturnen, bestehend aus Stabübungen, Hangeln, Weitsprung und Uebungen an selbstgewählten Geräthen, wobei vor Allen wiederum die Chicagoer Turner Hervorragendes leisteten. Im Laufe des Nachmittags begann das Einzel-Wettturnen. Der Stafetten-Wettlauf (600 Yards) und die Massen-Stabübungen der Aktiven erregten das besondere Interesse der zahlreichen Zuschauer. Der Tag fand seinen Abschluß in einem großen Sommernachtsfest.

* * *

Das Programm für Montag lautet wie folgt:

1. Morgens 5—6 Uhr: Schwimmen in Ellsworth Park.
2. Morgens 6—7 Uhr: Frühstück.
3. Morgens 7—9 Uhr: Fortsetzung des Einzel-Wettturnens und Beginn des Volksturnens.
4. Morgens 9 Uhr: Festumzug.
5. Nachmittags 1.30—3.00 Uhr: Fortsetzung des Volksturnens und Beginn des Spezial- und Wehrturnens.
6. Nachmittags 3—4.30 Uhr: Radwettfahren (1 Meile).
7. Nachmittags 4.30 — 5.15: Massen-Freiübungen von 2000 Kindern der öffentlichen Schulen der Stadt Danville.
8. Nachmittags 5.15—6.00 Uhr: Abschluß des Spezial- und Wehrturnens.
9. Abends 6—7 Uhr: Abendessen.
10. Abends 7 Uhr: Preisvertheilung.
11. Abends 8.30 Uhr: Festball auf dem Festplatze.

* * *

Als Preisrichter fungiren bei dem Bezirks-Turnfest die Herren H. Hein, O. Schmidt, O. Weinebrod, Frank Weege, J. Doerter, A. Watzenborn, Geo. Puff, H. Osterheld, F. Gerlich und O. Meyer. H. B.

Gedankenlesen.

Die thatsächlich außerordentlichen Leistungen von Gedankenlesern von Auf sehen Alle, welche jemals Zeugen derselben geworden sind, in Erstaunen. Die Wissenschaft kann sie sich nicht erklären; die Gedankenleser selbst sind nicht im Stande, zu sagen durch welchen geistigen Prozeß sie zu Schlußfolgerungen gelangen und Lokalitäten entdecken, deren Aufsuchung sie sich vorgenommen haben. Hamlet sagt: Als gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erden, als deine Schulweisheit sich träumen läßt." Die wundervollen Leistungen der Gedankenleser bilden einen schlagenden Beleg zu Hamlet's Aussprüchen gegen Aufsprach. Der Gebrauch der wohlthätigen Wirkung von Holetter's Magenbitters in Fällen von Abmattung, Dyspepsie, Malaria, Nieren- und Bleichsucht, Nervosität, Gallenbeschwerden, beweist, wunderbar wie sie ist, keiner Unterstützung. Wir wissen, daß das Bittere die Krankheiten, gegen die es angewandt wird, lindert. Folglich wird es von Praktikern und Theoretikern empfohlen. Sie gebrauchen es selbst und wissen, warum. Wir bestätigen es durch Thatsachen, wenn wir Verlorene Gesundheit wieder.

Unter den Rädern.

Bei dem Versuche, einen in Bewegung befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen zu besteigen, glitt gestern der elfjährige Henry Bowman aus und gerieth unter die Räder, wobei ihm das rechte Bein zermalmt wurde. Der Verletzte wurde mittels Ambulanz nach seinem Elternhause Nr. 11073 Curtis Ave. gebracht.

Als sich gestern Nachmittag der siebenjährige Gordon Harlana, dessen Eltern Nr. 3001 Calumet Ave. wohnen, auf einem Kabelbahnwagen der Clark Str.-Linie befand und seinen Sitz wechseln wollte, verlor er das Gleichgewicht und fiel herab. Die Räder gingen ihm über das rechte Bein und zermalmten dasselbe. Der Verunglückte fand im National-Nothhospital Aufnahme.

Schwer verletzt.

Im vierten Stockwerk des Hauses Nr. 247 Lake Str., welches niedergerissen wird, stürzte vorgestern eine Wand ein und die Trümmer schlugen durch das dritte Stockwerk bis in das zweite hinab. Der in der oberen Etage beschäftigte Arbeiter Michael Rook wurde von den Trümmern mitgerissen und unter denselben begraben. Dabei wurde er schwer am Kopfe und Rückgrat verletzt. Der Verunglückte ist 35 Jahre alt und wohnt mit seiner Familie Nr. 186 Pacific Avenue.

Feste und Vergnügungen.

Sommerfest deutscher Krieger.

Es gehörte Muth dazu, sich gestern in's Grüne hinauszuwagen, aber die Mitglieder des deutschen Kriegervereins sind gewissermaßen muthige Leute von Fach und ließen sich deshalb weder durch das drohende Gewölk noch durch die Feuchtigkeit der Atmosphäre davon abhalten, in erklecklicher Anzahl zu ihrem Sommerfest nach dem Nord Chicago Schützenpark hinauszupilgern. Und dem Muthigen hilft bekanntlich das Glück. Von einem kurzen Regenschauer am Nachmittag abgesehen hielt sich das Wetter einigermaßen, und die Unannehmlichkeiten der Feuchtigkeit von außen verstand man sehr fachkundig zu vermindern, indem man auch den inneren Menschen anfeuchtete. Der junge Nachwuchs der Festgäste machte sich aus den ungünstigen Temperatur-Verhältnissen überhaupt nichts, sondern tummelte sich in dem duftigen Grase, daß es eine Lust war. Aus dem Preisschießen, welches in Verbindung mit der Festlichkeit stattfand, gingen die nachgenannten Herren als Sieger hervor, und zwar in der Reihenfolge wie die Namen hier angegeben sind: Hermann Richter, Philipp Wagner, Fritz Klinkert, C. Oestreich, C. Paasch, F. Berch, F. Lindemann, Wm. Schulz, C. Kirchstein, M. Mart, W. Adams, L. Ploetz und Erb. Den Komite-Mitgliedern Buetner, Jende, Klinkert, Oestreich, Paasch, Funke, Thorns und Ploetz wurde für ihre vielseitigen Bemühungen verdienter Dank ausgesprochen, doch konnten die Damen nicht umhin, sich für das nächste Mal doch etwas besseres Wetter auszubitten.

Pfälzer Piknik.

Half den deutschen Kriegern ihr angeborener und anerzogener Muth den Unbilden der Witterung Trotz zu bieten, so kamen die Pfälzer auf ihrem Volksfest in Ogdens Grove darüber mit Hilfe ihres unverwüstlichen Humors hinweg, zu dessen Belebung aus der alten Heimath ein vorzüglicher Tropfen besorgt worden war. Das Arrangements-Komite, aus den Herren Peter Meyer, Friedrich Bach, Wilhelm Christmann Jr., John Claus, Louis Emich, Alfred Lumberger und G. Thamarus bestehend, hatte außerdem gute Musik angeschafft und Vorkehrungen getroffen, daß die Jugend sich mit allerlei Spielen unterhalten konnte, und so verliefen den Festgästen die Nachmittags- und Abendstunden in recht annehmbarer Weise. Der Pfälzer-Verein, welcher das Fest veranstaltet hat, zählt bereits gegen achtzig Mitglieder. Sein Vorstand ist aus nachgenannten Beamten zusammengesetzt: Präsident, Charles Christmann; Vize-Präsident, Peter Meyer; Protokollführer, Charles Adams; Finanz-Sekretär, Charles Christmann, Jr.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Dasselbe Was ihr Frueher Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Das Ende eines Unglücklichen.

In seiner Wohnung, Nr. 365 W. Chicago Ave., hat gestern der 25jährige Charles Schank seinem Leben mittels Karbolsäure ein Ende gemacht. Schank war seit sechs Jahren als Hausmeister bei der „Chicago Tribune" beschäftigt und zeichnete sich in dieser Stellung durch Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit aus. Aber er war, in Folge eines traurigen Vorkommnisses in seinem Vorleben — er hatte als zwanzigjähriger Jüngling gelegentlich eines Tanzboden-Streites einen gewisser Fred Kinzie erstochen — von mürrischer und verdrossener Gemüthsart und machte daheim sich und seiner Gattin das Leben zur Hölle. Gestern mußte seine Gattin ihm wegen thätlicher Mißhandlungen, denen er sie unterwarf, verhaften lassen. Sie selber besorgte ihm aber, in der Person seines Stiefbruders Henry Heinz, auch einen Bürgen. Nach Hause zurückgekehrt, benahm Schank sich so sonderbar, daß es der Frau in seiner Nähe angst wurde. Sie lief zur Polizei und hat um Schutz. Als sie in Begleitung eines Beamten nach der Wohnung zurückkehrte, lag Schank todt auf dem Bett. Eine neben ihm befindliche Flasche, die noch einen Rest Karbolsäure enthielt, gab Auskunft über die von ihm zur Abschüttlung der Lebensqual benutzte Methode.

Zum Prozeß festgehalten.

Am 3. April wurden aus der Wohnung der Frau Bessie Epstein, Nr. 114 S. Peoria Str., Schmucksachen und Kleidungsstücke im Werthe von $300 entwendet. Vor einer Woche traf die Bestohlene an der Halsted Straße eine Frau, Namens Marie Etchingham, welche eines der gestohlenen Kleider anhatte. Frau Epstein veranlaßte die Verhaftung der Frau und ließ auch einen gewissen Frank Keating auf die Beschuldigung hin, den Einbruch verübt zu haben, festnehmen. Beide Angeklagte sind jetzt von Richter Doyle den Großgeschworenen überwiesen worden.

Ein gewisser Rasman Knapp, der von dem an Washington Blvd. wohnenden E. B. Mockett der Hehlerei beschuldigt ist, wurde im Desplaines Str.-Polizeigericht an das Kriminalgericht verwiesen. In Knapps Besitz wurde ein dem Kläger gestohlenes Fahrrad vorgefunden.

* Dr. N. S. Davis, der 80jährige Senior unter den Aerzten Chicagos, ist am Samstag von seinem Ehrenamt als Dekan der medizinischen Fakultät der Northwestern University zurückgetreten. Zum Nachfolger des alten Herrn ist dessen Sohn ausersehen.

Abiturienten Entlassung.

Schlußfeier der jüdischen Handfertigkeitsschule.

Im schön geschmückten Sinai-Tempel, an der Ecke von Indiana Ave. und 21. Straße, fand gestern die Schlußfeier der jüdischen Handfertigkeitsschule statt, bei welcher Gelegenheit ein sehr interessantes und reichhaltiges Programm zur Durchführung gelangte. Die Angehörigen der Zöglinge sowie die Freunde der Anstalt waren so zahlreich erschienen, daß die Räume des Tempels überfüllt waren. Unter den Klängen des Tannhäuser-Marsches und dem jubelnden Beifall der Anwesenden nahmen die 15 Abiturienten auf der mit amerikanischen Flaggen und Blumen reichgeschmückten Plattform Platz. Die Schlußfeierlichkeit bot für die Besucher höchst interessante Abwechselung, und die ausgezeichneten deklamatorischen und gesanglichen Vorträge, sowie die turnerischen Leistungen der Schüler zeigten, wie segensreich die Anstalt auch in diesem Schuljahre gewirkt hat. Prof. G. Bamberger, der Vorsteher der Schule, stellte die Abiturienten vor, wobei er darauf hinwies, daß sich unter denselben zum ersten Male Schüler befänden, welche alle 8 Klassen durchgemacht haben und bei Gründung der Anstalt in dieselbe aufgenommen wurden. Präsident L. L. Frank überreichte alsdann mit einer passenden Ansprache die Diplome an die folgenden Abiturienten: Ida Fritzel, Henry Loberg, Max Shulmann, Julius Glant, Libbie Nathan, Bertha Shapiro, Esther Graub, Celia Newberger, Ada Shapiro, Gussie Lang, Charles Newberger, Hattie Wolf, Jennie Liebson, Esther Rosin, Rose Wolf. Viele derselben wurden für vorzügliche Leistungen mit Medaillen bedacht. Ein Schreiben der genannten Abiturienten wurde verlesen, in welchem dieselben dem Präsidenten der Anstalt die Mittheilung machen, daß sie auf die Leo Mandel'schen Geldpreise verzichtet hätten, mit dem Wunsche, daß das Geld zur Gründung eines „Children's Price Fund" benutzt werde. In Abwesenheit des Herrn Levy Mayer, der sich telegraphisch entschuldigt hatte, hielt Dr. Emil Hirsch die Festrede. Redner hob hervor, daß leider die jüdische Handfertigkeitsschule noch nicht die richtige Würdigung und Unterstützung gefunden habe, weil irrthümlich angenommen werde, daß dieselbe ihre Ziele nicht immer im Auge behalten habe. Thatsächlich sei aber die Schule eine Musteranstal

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude.....203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.....$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.....$5.00

Unverzeihliche Langsamkeit.

Auch das erste Landgefecht in diesem Kriege ist auf amerikanischer Seite nur von Seesoldaten geliefert worden. Trotzdem Tampa von Santjago selbst für langsame Schiffe nur wenige Tagreisen entfernt ist, hat der Admiral Sampson die von ihm erbetene Truppenunterstützung noch immer nicht erhalten können. So wenig aber eine Katze wochenlang dasselbe Mauseloch bewachen kann, ebenso wenig kann die amerikanische Flotte unausgesetzt vor dem Halse der Flasche liegen bleiben, in der sie das Cervera'sche Geschwader eingestöpselt hat. Die westindischen Orkane, die um diese Jahreszeit häufig auftreten, können sie jeden Augenblick zwingen, ihren Posten zu verlassen, und wenn sie mehrere Tage abwesend gewesen wäre, so würde sie wohl bei ihrer Rückkehr den versenkten „Merrimac", aus dem Wege geräumt, von dem Feinde dagegen keine Spur mehr finden. Deshalb hat Admiral Sampson sich in der unmittelbaren Nähe von Santjago eines Hafens versichert, in den er bei stürmischem Wetter einlaufen kann, ohne Cervera aus den Augen zu lassen. Er hat durch ausdauernde Beschießung die Befestigungen zerstört, die ihm die freie Einfahrt in den Hafen von Guantanamo wehrten und hat dann 600 Seesoldaten gelandet, welche die Spanier verhindern sollen, den Hafeneingang abermals zu versperren. Natürlich versuchten die Spanier, diese Schutzwache zu vertreiben, aber es scheint, daß sie nach einem hitzigen Gefechte zurückgeschlagen wurden. Gegen Santjago selbst kann jedoch Sampson mit einigen hundert Seesoldaten, und besonders ohne Feldgeschütze, offenbar nicht vorgehen, und so ist er denn gezwungen, die Ankunft eines amerikanischen Landheeres abzuwarten.

Daß letztere sich so lange verzögert, können nachgerade auch die nachsichtigsten Beurtheiler unserer Heeresleitung nicht mehr entschuldigen. Wenn es auch ein Ding der Unmöglichkeit ist, 100,000 Freiwillige in wenigen Wochen nicht nur kriegsfertig zu machen, sondern sogar über See zu schicken, so hätte wenigstens ein Theil des stehenden Heeres marschbereit sein sollen. Da General Blanco die Stadt Havana nicht entblößen und auch aus anderen Gründen der Besatzung und dem Geschwader in Santjago nicht schnell zu Hilfe kommen kann, so genügen für Sampsons Zweck vorläufig schon 10,000 bis 15,000 Mann. Diese hätten ihm zugesandt werden sollen, sobald er sie verlangte, während thatsächlich mehr als eine Woche verstrich, ehe sie auch nur eingeschifft werden konnten. In Madrid ist das nicht unbemerkt geblieben, und die spanische Kriegspartei behauptet, daß nichts entschieden sei, solange die Spanier keine Gelegenheit gehabt hätten, sich auch zu Lande mit den Amerikanern zu messen. General Weyler besonders scheint zu glauben, daß das amerikanische Heer leicht zu schlagen ist und kann sich zur Begründung seiner Ansicht auf die Langsamkeit unserer Heeresleitung stützen. Solange aber mit einem Schein von Berechtigung behauptet werden kann, daß noch nicht alles verloren ist, darf die spanische Regierung keine Friedensanerbietungen wagen. Hätte Sampson sofort die nothwendige Truppenunterstützung erhalten, so wäre der Krieg vielleicht schon zu Ende.

Es ist zu hoffen und wohl auch wahrscheinlich, daß sich das amerikanische Heer, sobald es erst einmal in Thätigkeit tritt, der Flotte ebenbürtig erweisen wird. Die Prahlereien der spanischen Kriegspartei sind auf alle Fälle eitel, und je länger Spanien zögert, sich seinem Schicksal zu unterwerfen, desto härter werden die Friedensbedingungen sein. Immerhin sollte auch das amerikanische Volk bereits gelernt haben, daß es gefährlich ist, den Jingos zu viel Spielraum zu geben. Die demokratische Republik — und das ist sicherlich kein Vorwurf — ist auf große Eroberungskriege nicht eingerichtet.

Die Nationalpolitik.

Sprecher Reed hat endlich darein willigen müssen, die „Resolutionen" vor das Abgeordnetenhaus gelangen zu lassen, welche die Angliederung der Hawaiigruppe an die Ver. Staaten aussprechen. Obwohl er nach wie vor der Ansicht ist, daß die Angliederung ein schwerer Fehler sein würde, hat er der großen Mehrheit seiner Partei und dem Präsidenten nachgegeben, um sich nicht in eine schiefe Stellung zu bringen. Angeblich hofft er noch, daß der Senat, der ja den ursprünglichen Angliederungsvertrag nicht annehmen wollte, auch die Beschlüsse zu Tode schwätzen wird, aber auf der anderen Seite wird versichert, der Präsident werde nöthigenfalls den Anschluß durch bloße Ankündigung als eine Kriegsmaßregel vollziehen, sobald er sich versichert habe, daß er von dem volksthümlichen Theile des Kongresses gewünscht werde. Ob ein solcher Schritt streng verfassungsmäßig wäre, mögen die Rechtsgelehrten erörtern, wiewohl die Erörterung an der vollzogenen Thatsache nichts mehr ändern würde. Während des Krieges schweigen die Gesetze, und der Präsident kann geeignet machen, daß alle amerikanischen Schiffe, die nach den Philippinen gesandt werden, in Hawaii neue Kohlenvorräthe einnehmen müssen, die ihnen die Regierung jener „Republik" nicht liefern darf, ohne sich großen Schadenersatzansprüchen von Seiten Spaniens auszusetzen. Ueberzeugend ist zwar auch dieser Grund nicht, weil ja im schlimmsten Falle die Ver. Staaten den Schaden an die Republik Hawaii ersetzen könnten, doch genügt er wahrscheinlich zur Rechtfertigung der oben angedeuteten „Kriegsmaßregel". Was also auch der Senat thun möge, so wird die Angliederung Hawaiis ohne allen Zweifel schon in der allernächsten Zeit vollzogen werden.

Damit werden indessen die Jingos noch lange nicht zufrieden sein. Allerdings haben sie früher stets den Standpunkt eingenommen, daß Hawaii „eigentlich" schon längst amerikanisch sei, der Anschluß dieser Inseln also keineswegs als die Einleitung zu einer Eroberungspolitik aufgefaßt werden könne. Seitdem aber Admiral Dewey bei Cavite die spanischen Holzkasten zusammengeschossen hat, haben sie ihren „Gesichtskreis erweitert." Mit Jubel und ungetheiltem Beifall nehmen sie die Worte auf, die der zukünftige Militärgouverneur der Philippinen, General Merritt, gelegentlich eines Festmahles in San Francisco gesprochen hat. „Ich glaube," sagte der General mehr freimüthig als diplomatisch, „an die neue Nationalpolitik der Ver. Staaten, welche sich nach der Erwerbung zusätzlichen Gebiets umsieht, d. h. nach fernliegenden Inseln, welche für die Entwickelung nationaler Stärke und nationalen Wachsthums nothwendig sind." Um noch deutlicher zu reden, befürwortete er die Festhaltung der Philippinen und der anderen spanischen Kolonien im Stillen Meere. Obwohl er seine Sendung nicht antreten wollte, ehe ihm die Regierung 15,000 Mann — meist „reguläre" Truppen — zugesichert und ihm versprochen hatte, ihm auf seinen Wunsch noch 20,000 Mann nachzuschicken; obwohl er also recht gut weiß, daß seine neue „Nationalpolitik" mit einer gewaltigen Vermehrung des stehenden Heeres und der Flotte verbunden ist, so macht das dem Berufssoldaten natürlich keine Sorgen. Während aber früher jede Andeutung von Seinesgleichen, daß wir ein großes stehendes Heer brauchen, im Kongresse auf taube Ohren fiel, ist das jetzt ganz anders geworden. Die „Nationalpolitiker" sind offenbar entschlossen, alles zu bewilligen, was für die „Entwickelung des nationalen Wachsthums" gefordert wird.

Bezeichnend ist es, daß die Hawaiifrage im Abgeordnetenhause bereits zur Parteisache gemacht worden ist, insofern alle demokratischen Redner, die bisher zu Worte kamen, sich entschieden gegen die Angliederung aussprachen. Rascher, als man zu hoffen wagte, vollzieht sich also die „Neugestaltung der Issues". Wenn die Demokraten mit Erfolg gegen die „kaiserliche" Politik ankämpfen wollen, so werden sie sich natürlich an die konservativen Wähler wenden müssen und diese nicht durch Finanzletzereien vor den Kopf stoßen dürfen. Als Geldverschlechterungspartei können sie den Bevölkerungstheil nicht an sich ziehen, der einer Eroberungspolitik abgeneigt ist. Beharren sie auf der „Freiprägung" und bekämpfen sie gleichzeitig die Ausbreitungspläne der Jingos, so werden sie zwischen zwei Mühlsteinen zermalmt werden. Es fragt sich allerdings noch, ob sie genug Einsicht haben werden, diese einfache Wahrheit rechtzeitig zu begreifen.

Der Suezkanal.

Oberflächliche Beobachter dürften überrascht werden durch die Mittheilung, daß der Suezkanal-Verkehr des Jahres 1897 hinter dem des Vorjahres bedeutend zurückblieb, denn angesichts der großen Rolle, welche Ostasien im vergangenen Jahre auf dem Welttheater spielte und des unzweifelhaft stetig steigenden Waarenverkehrs Europas mit den Ländern am Stillen Ozean, hätte man im Allgemeinen wohl eine Zunahme aber nicht eine Abnahme erwartet.

Während im Jahre 1896 3409 Fahrzeuge den Suezkanal benutzten und die Einnahmen des Kanals $16,444,000 betrugen, durchfuhren im Jahre 1897 nur 2986 Fahrzeuge den Kanal, und die Einnahmen stellten sich auf nur $14,184,000. 1905 der Fahrzeuge fuhren unter englischer Flagge, 325 unter deutscher, 206 unter holländischer und 202 unter französischer; 78 Fahrzeuge waren österreichischer, 71 italienischer, 48 spanischer, 48 norwegischer, 44 russischer und 36 japanischer Nationalität, und der geringe Rest setzte sich zusammen aus 7 türkischen, 3 chinesischen, 3 egyptischen, 3 amerikanischen, 2 dänischen, 1 mexikanischen, 1 portugiesischen und 1 schwedischen Fahrzeug. Ontel Sam befindet sich da, wie man sieht, wieder in netter Gesellschaft, aber er hat gegen das Vorjahr keine nennenswerthe Einbuße erlitten, da man im letzten Jahrzehnt kaum je über ein halbes Dutzend Mal im Jahre seine Flagge im Suezkanal sah. Wo nichts ist, da ist auch nichts zu verlieren.

Der Rückgang entfällt fast ausschließlich auf die englische Handelsflotte. Deutschland hat eine Zunahme (285 im Jahre 1896) zu verzeichnen und Japan hat den drei Fahrzeugen, welche im Jahre 1896 unter seiner Flagge den Suezkanal durchfuhren, für letztes Jahr 35 Fahrzeuge entgegenzusetzen. Die übrigen Zahlen sind wenig verschieden von denen des Vorjahres.

Schon die Thatsache, daß der Ausfall ausschließlich auf die englische Flagge entfällt, deutet auf die Ursachen des Rückgangs. Ostasien, die Inseln und Küstengebiete des Stillen Meeres sind allerdings mehr in den Vordergrund getreten, und der Handelsverkehr mit ihnen ist bedeutend gestiegen (von 2,406,000 Tonnen im Jahre 1895 auf 2,738,000 Tonnen zwei Jahre später — 1897), aber diese Zunahme ist zumeist den Deutschen und den Japanern und in geringerem Maße den Russen zugute gekommen. Die Engländer erlitten gerade da, wo sich eine allgemeine Zunahme zeigte, Einbuße, wie sie überhaupt im fernen Osten an Prestige verloren und in ihrer Vormachtstellung durch das aggressive Vorgehen Deutschlands und Rußlands erschüttert wurden. In ihren eigensten Gebieten und Märkten aber, für die sie gewissermaßen das Schifffahrtsmonopol besitzen, wirkten andere Ursachen zur Verringerung des Frachtverkehrs.

Das anglo-indische Geschäft stellt etwa die Hälfte des ganzen Suezkanal-Verkehrs, und dieses Geschäft litt beträchtlich unter den traurigen Zuständen, die seit 1896 in Indien herrschen. Die Beulenpest und die Hungersnoth in Indien haben natürlich die indische Weizen- und Reisausfuhr ganz bedeutend verkürzt, so daß in zwei Jahren das indische Geschäft von 4,432,000 Tonnen auf 3,687,800 Tonnen fiel. Auch das Geschäft mit Australien zeigt einen Rückgang, verursacht durch die verringerte Ausfuhr von Vieh und Getreide, die eine Folge der entsetzlichen Dürre war, von welcher der australische Kontinent im vergangenen Jahr heimgesucht wurde. Diese großen Ausfälle in dem Geschäfte Englands mit seinen Kolonien konnte die Zunahme des Geschäfts mit dem fernen Osten auch nicht annähernd weit machen, und man sieht daraus wieder einmal recht deutlich bis zu welch' hohem Grade der Suezkanal eine englische Schifffahrtsstraße ist. Wenn selbst unter besonders ungünstigen Umständen von 2986 Fahrzeugen, die den Suezkanal durchfuhren, immerhin noch 1905 unter englischer Flagge segelten, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Engländer den Kanal etwa so wie eine Binnenwasserstraße ansehen und entschlossen sind, ihn zu jedem Preis und unter allen Umständen in der Hand zu behalten. Es ist gar nicht denkbar, daß die Engländer in eine Räumung Egyptens willigen könnten.

Die braunen Uniformen.

Am 30. April wurde in einem Artikel der „Abendpost" gesagt, die Bundestruppen würden für den Feldzug auf Cuba eine braune Uniform erhalten, sie würden als „Knaben in Braun" und nicht, wie bisher üblich, als „Knaben in Blau" zu bezeichnen sein. Zugleich wurde die Uniform in kurzen Zügen beschrieben und mitgetheilt, daß „zur Zeit (also Ende April) die Uniformen an die in Tampa versammelten Truppen vertheilt werden."

Die Landung amerikanischer Truppen auf Cuba hat sich lange verzögert, wir haben jetzt erst sichere Nachricht von der Ausschiffung von 600 Marinesoldaten bei Guantanamo und diese tragen natürlich nach wie vor ihre blaue Uniform. Aber wenn sie auch noch nicht auf Cuba landeten, so sind unsere Landtruppen nach dort doch unterwegs, und da sie als „Blaue Jungen" eingeschifft wurden, so werden sie wohl auch als „Blaue" landen und die Angabe der „Abendpost", „wenn unsere Truppen den Boden Cubas betreten, so werden sie „Knaben in Braun" zu nennen sein", war somit unrichtig.

Wenn nun auch, dank der Erziehung, die dem lieben Publikum in dieser Hinsicht von der amerikanischen Presse wurde, ein „solch' kleiner Irrthum" hierzulande, wenn man ihn überhaupt beachtet, leicht entschuldigt und verziehen wird, so mögen hier doch ein paar Worte zur Erklärung jener Mittheilung folgen, denn man kommt doch nicht gern unverschuldet in Mißkredit, und die Leser, welche auf die Wahrheitsliebe und Vorsicht (in der Aufnahme von Mittheilungen) der „Abendpost" vertrauen, dürfen eine Erklärung beanspruchen.

Jene Angabe, unsere Bundessoldaten würden bei ihrer Landung auf Cuba braune Uniformen tragen, hatte damals die beste Begründung. General Miles hatte sich schon Wochen vor dem Bruche mit Spanien für den Fall eines Krieges mit Spanien für die braune Segeltuch- und Drillichuniform für die Landungstruppen entschieden und als der Krieg ausbrach, wurde eine derartige Uniformirung der Truppen formell beschlossen. Als deshalb am 30. Mai die Meldung kam, die in Tampa lagernden Regulären hätten zum Theil braune Canvas-Uniformen erhalten, da war man wohl zu der Annahme berechtigt, daß dies die neuen „Tropenuniformen" seien, und daß in kurzer Frist sämmtliche für einen Einfall in Cuba in's Auge gefaßten Truppen solcherart uniformirt sein würden. Das aber war ein Irrthum, das war der Heeresverwaltung zu viel zugetraut.

Vom 9. Juni wird nämlich aus Washington gemeldet, daß „eben erst" die Kontrakte für die Versorgung der Truppen mit „Cuba-Uniformen" ausgegeben wurden. Das heißt also, erst sechs Wochen nach Ausbruch des Krieges wurden die ersten Schritte gethan, die Truppen mit der Kleidung zu versorgen, die für nothwendig für einen Feldzug in dem Tropenklima Cubas erachtet wurden. Zur Erklärung für diese auffallende Verzögerung wird gesagt, man habe (in zwei vorherigen Ausschreibungen) die für nöthig erachtete Stärke und Färbung des Segeltuchs und Drillichs nicht erhalten können. Es sei derartige Waare offenbar nicht im Markt gewesen, die Fabriken hätten die Herstellung der gewünschten Waare jedoch sofort übernommen und jetzt sei genug vorhanden, alle Ansprüche zu befriedigen.

Solche Verzögerungen konnte man freilich am 30. April nicht ahnen oder erwarten, umsoweniger als es bekannt war, daß in der regulären Armee seit Längerem dunkelbraune „Canvas"- und Drillich-Anzüge als Arbeits-Anzüge benutzt werden, und daß von der dazu benutzten Waare übergenug in den Märtten des Landes war. Die damals an die Truppen in Tampa vertheilten „Uniformen" waren solche Arbeitsanzüge und die beiden Regimenter „rauher Reiter" (Obersten Grigsby und Wood) wurden mit solchen leichten dunkelbraunen „Arbeitsanzügen" der regulären Armee ausgestattet — und sind sehr zufrieden damit.

Die Mannschaften der regulären Armee sind, wie versichert wird, fast sämmtlich mit solchen braunen Arbeitsanzügen ausgestattet und es mag sein, daß man sich doch entschließt oder entschloß, nie in dem cubanischen Feldzug diese tragen zu lassen an Stelle der gewöhnlichen blauen Uniformen, wenn diese wirklich zu schwer sind und sich für einen Feldzug im Tropenklima nicht eignen. Auf die neu beschlossenen braunen Cuba-Uniformen dürfen sich unsere Truppen für den Gebrauch in dem jetzigen Feldzug doch wohl keine Hoffnung mehr machen. Wenn erst sechs Wochen nach Beginn des Krieges die Kontrakte für dieselben ausgegeben worden, dann werden sie wahrscheinlich etwa sechs Wochen nach Schluß des Krieges zur Vertheilung kommen können. Wir hoffen doch, daß der Krieg auf Cuba nicht gar zu lange dauern wird. — Bei dieser Gelegenheit mag übrigens erwähnt sein, daß viele Armeeoffiziere und andere Sachverständige mit General Miles in der Uniformfrage gar nicht übereinstimmen, sondern meinen, daß leichte ungefütterte Uniformen aus blauem Flanell besser und kühler sind, als die dichtgewebten „Canvas"- und Drillichuniformen, die man bestellt hat.

Unsere Welschkorn-Ausfuhr.

Während der durchschnittliche jährliche Ernte-Ertrag von Welschkorn in den Ver. Staaten in den letzten 10 Jahren 1,800,000,000 Bushel überstiegen hat, stellt sich der jährliche Export dieses Feldproduktes nur auf 53,000,000 Bushel oder weniger als 3 Prozent des Gesammtertrages. Außer verschiedenen andern Gründen, trägt besonders eine Ursache zu dieser Beschränkung der Welschkornausfuhr bei, nämlich — die Unkenntniß der europäischen Völker hinsichtlich des Nahrungswerthes dieses Produktes.

Eingehende Untersuchungen der chemischen Abtheilung des Ackerbaudepartements haben die Thatsache zu Tage gefördert, daß Welschkorn von allen Feldprodukten, Hafer, Weizen, Roggen und Gerste eingeschlossen, den meisten Nahrungsstoff enthält. Dieser Umstand ist nur wenig in Europa bekannt und es ist unsere Aufgabe die, Nahrungsstoffe importirenden europäischen Nationen mit dem Werthe des Welschkorns und seiner Zubereitung als Nahrungsmittel bekannt zu machen.

Herr Rusk, früher Ackerbausekretär, griff diesen Gedanken auf und sandte im Jahre 1890 einen Spezialagenten seines Departements nach Europa, um die Mittel in Erfahrung zu bringen, welche der Vermehrung der Welschkorn-Konsumption dort dienlich sein könnten. Der Agent wurde von den amerikanischen Gesandten und Konsuln in wirksamer Weise unterstützt und unser General-Konsul in Wien, der besonders thätig war, faßt seinen Bericht über die Angelegenheit in folgende Worte zusammen:

„In Europa können verschiedene Hunderte von Millionen Bushel amerikanischen Welschkorns jährlich, besonders als Nahrung für Menschen, welche nicht genug zu essen haben, konsumirt werden. Alle bekannten Welschkorn-Präparate sollten fertig gestellt und als Muster zur Besichtigung vertheilt werden."

Sekretär Rusk, welcher nach den erhaltenen Berichten mehr als je von der Thatsache überzeugt war, daß Europa Massen von Welschkorn verbrauchen könnte, drückte sich in seinem Rapport vom Jahre 1891 folgendermaßen aus: „Ich wünsche besonders auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, daß den Bemühungen dieses Departements die energischen Anstrengungen der in dem Handel dieses Produkts interessirten Kreise folgen müssen."

Trotzdem nun private Kreise viel für die Hebung der Welschkorn-Ausfuhr thun können, ist es doch in erster Linie die Bundesregierung, welche wirksam eingreifen muß. Man hat den Vorschlag gemacht, die Gelder, welche jetzt für freie Vertheilung von Sämereien verwandt werden, für Mittel zu verwenden, durch welche Nahrungsstoffe importirende Bevölkerungen in Europa mit dem Nahrungswerth des Welschkorns bekannt gemacht werden. Viele Farmer-Versammlungen und fast alle Landbau-Zeitungen haben diesem Plane zugestimmt und alle sind darüber einig, daß das Ackerbaudepartement Spezialagenten zu diesem Zwecke im Auslande halten sollte. Besondere Hoffnung setzt man in dieser Beziehung auf die nächste Pariser Weltausstellung.

Der nationale Farmer-Kongreß wählte auf seiner letzten jährlichen Zusammenkunft ein Komite, welchem besonders die Aufgabe zufällt für die Hebung der auswärtigen Anfragen nach Welschkorn thätig zu sein. Dieses Komite beabsichtigt auf der nächsten Pariser Ausstellung eine sogenannte Kornküche einzurichten, wo Welschkorn in der besten Weise als Nahrungsmittel zubereitet und allen Besuchern frei zum Versuch gereicht werden soll.

Die Hebung unserer Welschkorn-Ausfuhr ist eine wichtige Sache; denn bei einigermaßen gutem Export würde der Lokalpreis um 5 Cent per Bushel steigen, was den Reingewinn des Welschkornbauers um das doppelte oder mehr erhöhen würde. Sekretär Rusk sagt u. A. auch in seinem Berichte: „Könnten wir während des kommenden Jahrzehntes eine Erhöhung von durchschnittlich 5 Cents per Bushel erzielen, was leicht möglich ist und es uns doch noch möglich machen würde, die auswärtige Nachfrage zu einem weit geringeren Preise, als die anderer Feldfrüchte von demselben Werthe, zu befriedigen, so würde das Resultat die Erhöhung des Werthes dieses Produktes um $1,000,000,000 während jener Periode sein.

Die Erhöhung von 5 Cent per Bushel würde, falls Europa all' das Welschkorn, welches es braucht, nähme, eine mäßige sein, da die europäischen Importeure jetzt den vierfachen Preis für anderes Getreide in unseren Märkten zahlen. Wenn energische und zielbewußte Anstrengungen für die Erhöhung der auswärtigen Nachfrage nach Welschkorn gemacht werden, so wird das besonders unserer Landwirthschaft und dadurch dem ganzen amerikanischen Volke zu Gute kommen.

Der Betrag der genannten Erhöhung würde in einigen Jahren unserer nationalen Schuld gleichkommen. Er würde die Zinsenlasten der gegenwärtigen Hypothekenschulden auf den Farmen des ganzen Landes decken. Er würde zwei und einhalb so hoch wie der Werth unserer gesammten Fischereien sein.

Es würde die Ueberfüllung unseres Landbau-Marktes enden. Der Export eines Fünftels unserer gegenwärtigen Welschkornernte würde uns durchschnittlich jährlich $150,000,000 einbringen, und alle Schwierigkeiten behufs Aufrechterhaltung unserer Goldreserve würden aufhören.

Die Vermehrung unseres Welschkornexports würde außerdem zu größerer Kultivirung und vermehrtem Anbau von landwirthschaftlichen Produkten anspornen und in Folge dessen eine große Menge Arbeiter aus den Städten nach dem Lande ziehen, wodurch gesunde ökonomische Zustände geschaffen würden.

Der dauernde, solide Wohlstand eines Landes und alle übrigen Industrien basiren auf einer blühenden Landwirthschaft und alle Klassen unseres Volkes würden durch diese gewinnen. („Amerika".)

Die Frauenfrage in Rußland.

In dem „barbarischen" Rußland ist man in der „Frauenfrage" weiter vorgeschritten, als in manchem „Kulturstaate", in dem man gewohnt ist, mit fast zorniger Verachtung auf Rußland herabzublicken. Welche Fortschritte die Frau im öffentlichen Leben in Rußland gemacht hat, das zeigt recht deutlich ein Schreiben aus Petersburg, vom 22. Mai datirt, in welchem es heißt:

Das neueste Gesetz, welches der Zar unterzeichnete, nämlich die Gleich- und Pensionsberechtigung der weiblichen Aerzte mit ihren männlichen Kollegen, hat, wie nicht anders zu erwarten stand, stürmische Begeisterung unter der weiblichen studirenden Jugend hervorgerufen. Der russischen Frau ist damit mit einem Schlage eine Stellung bereitet worden, wie man sie noch bis vor Kurzem kaum geahnt hat. Mit Ausnahme des Hofrangs und der Dekorationen genießen die in Staatsdiensten stehenden weiblichen Aerzte alle Privilegien der männlichen Aerzte. Die Pensionsberechtigung tritt nach festgesetzter Dienstzeit ein und vererbt sich auch nach dem Tode der Aerztin auf ihre Kinder, selbst in dem Falle, daß ihnen eine solche schon nach dem Tode des Vaters verliehen ist.

Ein Vierteljahrhundert ist bereits verstrichen, seitdem die ersten weiblichen Aerzte in Rußland auftauchten. Die Begeisterung für das medizinische Studium war damals ganz außerordentlich in Rußland, das die Anregung dazu aus Amerika und der Schweiz schöpfte. Der damalige Minister des Innern, Graf Tolstoi, fand bei Alexander II. für seinen Vorschlag eine günstige Aufnahme, die ganze gebildete Welt interessirte sich für die Eröffnung der weiblichen medizinischen Kurse. Die jungen Mädchen waren von einem förmlichen Taumel ergriffen, schnitten sich die Haare ab, setzten sich blaue Brillen auf, kleideten sich männlich einfach, indem sie die russische, leinene Blouse mit dem Gurt anhatten. Ein neuer Ehetypus trat auf, die „Studentenehen", wobei Mann und Frau die meiste Zeit des Tages in den Hörsälen zubrachten, während die Kinder zu Hause den mitleidigen Nachbarn überlassen blieben. Man mußte sie gesehen haben, die damaligen Studentinnen, um einen Begriff von ihnen zu bekommen! Sympathisch war von ihnen jedenfalls nur ein winziger Theil. In den meisten steckte ein wenig Wera Sassulitsch und Sophie Perowskaja. Immer drohender zogen sich die Wolken über dieser merkwürdigen Bewegung zusammen — und dann brach der Orkan los. Die Weiber waren in ihren unter dem Deckmantel der Wissenschaft betriebenen nihilistischen Bestrebungen weit energischer als die Männer gewesen. Der vollständige Schluß der weiblichen medizinischen Kurse war die Folge dieses Treibens. Aber während des verhältnißmäßig kurzen Bestehens der Kurse sind eine ganze Reihe tüchtiger Aerztinnen aus ihnen hervorgegangen, die jetzt besonders vielfach im Innern auf den Dörfern und in den Kreisstädten thätig sind. Ich hatte unlängst Gelegenheit, einen weiblichen Landschaftsarzt kennen zu lernen. Wieviel Entsagung und endlose lose Liebe gehört dazu, ein solches Dasein zu führen! Arzt, Köchin, Schneiderin in einer Person. Man bewundert den Muth, die eiserne Ausdauer jener Frauen, die mit unwandelbarer Treue ihrem Berufe anhängen. In den Hauptstädten, besonders in Petersburg, wirken an den Hospitälern schon seit einer Reihe von Jahren Aerztinnen mit größtem Erfolge. Ich nenne nur Anna Schabanow, Marie Wolkow, Posnanska u. s. w., die theilweise schon in ihrem Berufe ergraut sind.

Der Zar bringt jetzt der Frauenfrage die größte Sympathie entgegen, unterstützt durch seine kluge und geistvolle Gemahlin. Die medizinischen Kurse sind wieder eröffnet und werden zahlreich besucht. Die frühere eigenartige Studentin existirt nicht mehr.

Einer sehr wichtigen Neuerung in der Frauenfrage in Rußland soll hier ebenfalls Erwähnung gethan werden, nämlich der Zulassung der Frauen und Mädchen zum Provisoreramen. Im Eisenbahn- und Postdienst verwendet Rußland bereits seit Jahren mit größtem Erfolg weibliche Beamte, die leider in der Besoldung nur noch immer hinter den männlichen zurückstehen. Unsere großen Fabrik-Etablissements stellen ebenfalls mit Vorliebe und billigerem Gehalt Frauen für Komptoirarbeiten an. In den Zeitungsredaktionen kann man viele weibliche Redakteure mit Erfolg arbeiten sehen. Fürst Uchtomski, Herausgeber der „Peterburski Wjedomosti", hat seit Kurzem für die ausländische Presse einen weiblichen Redakteur engagirt, und Oberst Kamarow beschäftigt für 25 Rubel monatlich (!) in seinem „Swjet" eine stattliche Zahl junger und älterer gebildeter Mädchen. Eine interessante Tageszeitung, von Frauen herausgegeben und dirigirt, gibt es indessen hier noch nicht, ebenso noch keinen formellen weiblichen Klub, wie Berlin einen solchen seit Kurzem hat. Die Idee Anna Schabanows, den hiesigen Frauen ein komfortables Lokal mit interessanter Lektüre, musikalischen Genüssen und anregendem Umgang zu schaffen, wies die Regierung entschieden zurück.

Lokalbericht.

Gut für die Gläubiger.

Ein Testfall in Sachen der bankerotten Bankfirmen Wasmansdorff & Heinemann und E. S. Dreyer & Co.

Richter Freeman vom Obergericht hat am Samstag in einem Testfall, welcher von den Anwälten der für die Firma Wasmansdorff & Heinemann eingesetzten Bankcott-Verwaltung anhängig gemacht worden war, die wichtige Entscheidung abgegeben, daß die von der Bank für Hypothekenschuldner an deren Gläubiger ausgelegten Zinsen gleich hinter der ersten Hypothek als Forderung gegen die betreffenden Liegenschaften einzuiragen seien. Wird diese Entscheidung von den höheren Instanzen aufrecht erhalten, so wird durch dieselbe der Werth der Bestände in der Bankerottmasse von Wasmansdorff & Heinemann um $42,000 und in der von E. S. Dreyer & Co. um $70,000 erhöht, und im selben Verhältniß verbessern sich natürlich die Aussichten der Gläubiger dieser beiden Banken.

Wie Anwalt Butz mittheilt, wird übrigens die „Security Title and Trust Co." im Laufe des Sommers eine zweite Dividende an die Gläubiger von Wasmansdorff & Heinemann auszahlen.

Opfer des Eisenbahnmolochs.

Auf den Geleisen der Chicago & Alton-Bahn, nahe der Wood Str.-Kreuzung, wurde am Samstag Abend ein unbekannter, augenscheinlich dem Arbeiterstande angehöriger Mann, von einem Personenzuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Verunglückte mag etwa 45 Jahre alt gewesen sein. An seiner Person wurde nichts vorgefunden, durch das eine Identifizirung ermöglicht werden könnte. Die schrecklich zugerichtete Leiche ist vorläufig in der County-Morgue aufgebahrt worden.

Ertrunken.

In einem Teiche an der 97. Straße, nahe den Geleisen der Illinois Zentral-Bahn, ist am Samstag Abend der 6 Jahre alte Charles Lundgren beim Baden von Krämpfen befallen worden und ertrunken, ehe Hilfe zur Stelle war. Die Eltern des Verunglückten, dessen Leiche nach Rolstons Morgue in Pullman gebracht wurde, wohnen an der Ecke von 89. Straße und Dauphin Park Avenue.

Kurz und Neu.

* Unter den kürzlich vom Bauamt ausgestellten Bau-Erlaubnißscheinen befindet sich auch ein von der „Columbia Malting Co." erwirkter zur Errichtung eines großen Malzhauses an der 104. Straße. Die Kosten dieses Baues werden sich nach den Voranschlägen auf $300,000 belaufen.

* Hermann Karg, Nr. 2042 N. 40. Ave., wurde am Samstag Abend an der Humboldt Boulevard-Kreuzung durch einen Zug der Milwaukee & St. Paul-Bahn getroffen und so schwer verletzt, daß er im Elizabeth-Hospital gestorben ist, ohne vorher noch einmal das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

* Als der 45 Jahre alte Fred Heegel, Nr. 576 21. Str. wohnhaft vorgestern an der 25. Str. auf eine Lokomotive der Pan Handle Eisenbahn springen wollte, verlor er seinen Halt und wurde in weitem Boden bei Seite geschleudert. Der Verunglückte, welcher schwere Verletzungen am Kopfe und Rücken erlitten hatte, fand Aufnahme im County-Hospital.

* Der 25 Jahre alte Fuhrmann John Davidson aus High Ridge bereitete vorgestern Abend seinem Leben ein jähes Ende, indem er am Fuße der Sherwin Ave. eine Dosis Karbolsäure trank und dann in den See hinabsprang. Seine Leiche wurde etwa eine halbe Stunde später geborgen und nach Poths Morgue, Nr. 860 N. Halsted Straße, geschafft. Die Veranlassung zum Selbstmord ist unbekannt.

Zu Grabe getragen.

Die sterbliche Hülle des am vergangeren Freitag verstorbenen Josef Glückselig wurde gestern auf dem Friedhofe zu Rose Hill beigesetzt. Der Verstorbene wurde vor 72 Jahren in Saaz, Deutsch-Böhmen, geboren, betheiligte sich an der Revolution von 1848 und sah sich in Folge dessen gezwungen, um weiteren Verfolgungen zu entgehen, nach den Ver. Staaten auszuwandern. Nach kurzem Aufenthalt in Boston und St. Louis ließ der Verstorbene sich in Bloomington nieder und betrieb dort lange Jahre mit Erfolg ein Juweliergeschäft. Im Jahre 1874 kam er nach Chicago, wo er sich bald eine geachtete Stellung unter der Bürgerschaft der Nordseite errang. Es überleben ihn eine Wittwe und zwei Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Friedrich Joch,

im Alter von 61 Jahren 9 Monaten 12 Tagen gestorben ist. Beerdigung Dienstag, den 14. Juni, um 12:30 Uhr Nachm., vom Trauerhause 807 W. 20. Str. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Joch, Gattin nebst Kinder.

Endlich hast Du ausgerungen
Du manche schwere, harte Stund',
Wie der Tod dein Auge bricht,
Doch vergessen wir dich nicht.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Großvater

Johann Gundlach,

im Alter von 71 Jahren und 6 Monaten am Sonntag, den 12. Juni, um 7 Uhr 45 Minuten Abends, sanft in Gott entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Juni, um 1 Uhr Nachm., statt vom Trauerhause 76 W. 22. Place, per Kutschen nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friederike Gundlach, Gattin.
Lizzie, Emilie, Johann, Heinrich und **Wilhelm Gundlach,** Kinder, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Auguste Johanne Gaertner,

im Alter von 62 Jahren 22 Tagen sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 5837 State Str., Dienstag Nachmittag, um 1 Uhr, nach der Gethsemane-Kirche (Rev. Pastor Retzel) nach Oakwood. Um Beileid bittet:

Ferdinand, Rudolf, August und **Emilie Gaertner,** Kinder.
Pauline Gaertner, Schwiegertochter, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

**

Wie „Verschwörungen" gemacht werden.

Der Reichsgerichtsrath Otto Mittelstädt, der seiner Zeit zu den „schneidigsten" Staatsanwälten in Preußen gezählt hat, veröffentlicht in dem letzten Heft der „Zukunft" charakterische Erinnerungen aus seiner Staatsanwaltszeit.

Am 7. Mai 1866 wurde der damalige Ministerpräsident Graf Bismarck auf der Straße von dem Studenten Cohen-Blind, einem natürlichen oder Stiefsohne des Karl Blind in London, angefallen. Cohen war ein junger Akademiker der landwirthschaftlichen Hochschule in Hohenheim bei Stuttgart; er erblickte in Bismarck den Mann, der den Bruderkrieg entfesseln wollte, und schoß auf ihn, ein wirrer Schwärmer. Er verletzte Bismarcks Kleider, nicht ihn, wurde auf das Polizeipräsidium am Molkenmarkt gebracht und durfte fort, so schreibt Herr Mittelstädt, eine Pause in der Vernehmung benutzen, um sich mit seinem Taschenmesser den Tod zu geben.

Vierzehn Tage darauf erhielt der damalige Staatsanwalt Mittelstädt einen besonderen Auftrag.

Seit Blinds Attentat hatte sich folgendes abgespielt: Stieber war seit dem berüchtigten Prozesse, der dem Ankläger, dem Ober-Staatsanwalt Schwarck, und Stieber, dem Angeklagten, das Amt kostete, zur Disposition gestellt worden; seine Polizeistreiche hatte er vor Gericht selbst als „Schweinerei" bezeichnet. Er sehnte sich natürlich danach, Amt, Gehalt, Einfluß bald wieder zu gewinnen.

„Die unglaublich schlechte Art", erzählt Mittelstädt, „in der das Berliner Polizeipräsidium das Attentat Blinds behandelt hat, gab ihm die erwünschte Gelegenheit, zunächst bei Frau von Bismarck, dann auch bei König Wilhelm sich in Gunst zu setzen. Es wurde ihm nicht schwer, eine durch den Mordversuch erschütterte, mit allen Herzensfasern an ihrem Mann hängende Frau zu überzeugen, daß unter solcher klägslichen Polizeiwirthschaft, wie sie sich jüngst bethätigt hatte, der Ministerpräsident keinen Tag sicher sei, das Opfer eines erneuten Attentats zu werden. Er erbot sich und erhielt die Erlaubniß, die Recherchen selbst in die Hand zu nehmen, engagirte zu diesem Zweck zwei russische Geheimpolizisten seiner früheren Bekanntschaft (die deutschen Agenten waren für die Aufgabe schon äußerlich allzu schäbige Erscheinungen), versah sie mit falschen Pässen, fremden Namen, entsprechenden Instruktionen, schickte sie nach Hohenheim und ließ sie sich dort als zwei vornehme exotische Gentlemen an der Hochschule immatrikuliren. Sie erhielten sehr respektable Tagegelder und berichteten für das Geld täglich an Stieber die abenteuerlichsten Dinge.

Nach diesen Berichten war ganz Hohenheim das reine Mördernest; nächtlich im Walde bei Mondenschein pflegten sich die Verschwörer zu versammeln; eine ganze Rotte hatte feierlich durch Schwur sich verpflichtet, Mann für Mann nach Berlin auszurücken, das von Blind Verfehlte erfolgreich in's Werk zu setzen und nicht eher zu ruhen und zu rasten, als bis Bismarck ein stiller Mann geworden sei. Man kann sich denken, welchen Eindruck solche von Stieber geschickt benutzte Berichte zunächst auf Frau von Bismarck und dann auch auf König Wilhelm machen mußten. Die nächste Wirkung war, daß ein Befehl des Königs den Justizminister anwies, einen seiner Staatsanwälte nach Württemberg zu schicken, um dort durch persönliche Einwirkung die schwäbischen Gerichts- und Polizeibehörden zu energischem Einschreiten gegen die Hohenheimer Mordgesellen zu veranlassen. Ich vermuthe, daß Stieber ursprünglich darauf gerechnet hatte, selbst mit der Mission nach dem Schwabenlande betraut zu werden, spätere juristische Erwägungen im Kabinet aber diesen Weg ungangbar gemacht hatten. So war die Wahl des Ministers auf mich gefallen, dem der zu wandelnde Weg auch nicht gangbar erschien."

Der Justizminister Graf Lippe, ein Erzreaktionär, „hatte sein Pulver gegen Stieber bereits vergeblich verschossen, er zeigte mir achselzuckend die königliche Order, der er pariren müsse wie ich. . . . ."

Mittelstädt reist also (die Kriegsvetter von 1866 brausten bereits) nach Stuttgart. Der schwäbische Justizminister, nachdem er die erste Verblüffung über die seiner Justiz hier entgegentretende Zumuthung überwunden hatte, äußerte sich, liebenswürdig schwätzelnd, etwa dahin: „Wissen Sie, Herr Staatsanwalt, daß wir Ihren Herrn von Bismarck hierzulande gerade lieben, kann ich nicht sagen; so weit sind wir aber noch nicht, gegen ihn Meuchelmörder bedächtig aufzuzüchten; untersuchen Sie also ungenirt, so viel Sie wollen; es ist mir zwar noch unklar, wie wir es nach Lage unserer Prozeßgesetze werden einrichten können, Sie bei den Untersuchungshandlungen persönlich mitwirken zu lassen, und ich muß darüber noch mit meinem Generalstaatsanwalt besprechen, was zu thun ist. Besuchen Sie mich zu einer gemeinsamen Konferenz morgen wieder; was irgend geschehen kann, um all Ihre Wünsche zu befriedigen, soll sicherlich geschehen." „Als ich recht erleichterten Herzens die Treppen des Justizministeriums heunterstieg, dachte ich darüber nach, wie Graf zur Lippe wohl einen württembergischen Beamten behandelt haben würde, der nach Berlin gekommen wäre, um der preußischen Justiz auf die Beine zu helfen."

Und das Ergebniß der gerichtlichen und Mittelstädtischen Erhebung?

„Das Gesammtergebniß meiner Untersuchung läßt sich kurz zusammenfassen. Was Stiebers Vertrauensmänner„ aus Hohenheim nach Berlin berichtet hatten, war vom Anfang bis zum Ende nichts als eine Summe von Faabrikaten. Die landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim hatte damals einen ziemlich vornehmen Charakter. Unter der überwiegenden Zahl von Engländern, Amerikanern, Spaniern, meist den besten Familien fremdländischer Aristokratie angehörend, hatte der stille, in sich gekehrte Judenknabe während der wenigen Monate, die er sich überhaupt auf der Hochschule aufgehalten, nur eine verschwindende Rolle gespielt. Kaum, daß ein paar Akademiker sich flüchtig des Namens und der Persönlichkeit erinnerten, die Mehrzahl kannte ihn gar nicht. Von Anhang und Freundschaft, Geheimbündeleien und Komplotten zwischen Cohen-Blind und diesen gänzlich unpolitisch angelegten jungen Leuten konnte nicht die Rede sein. Cohen hatte Ende März oder Anfang April Hohenheim verlassen, um durch Baiern, Böhmen, Sachsen eine Studienreise zu machen. Unterwegs erst — darüber ließen seine, an eine ihm befreundete Tübinger Dame gerichteten Reisebriefe nicht den geringsten Zweifel zurück — hatte sich in dem jugendlichen Hirn beim Anblick der Kriegsvorbereitungen die Vorstellung festgesetzt, Deutschlands Fluren seien im Begriff, von einem neuen dreißigjährigen Kriege verwüstet zu werden, das alles sei das fluchwürdige Werk eines Mannes, mit dessen Verschwinden von der Erdfläche der Friede der Völker gesichert wäre. So war spontan der Gedanke der That in ihm entstanden; um sie auszuführen, war er von Dresden nach Berlin gefahren; der Revolver war in Dresden oder Berlin gekauft."

„Ich konnte mich demnächst", erzählt Mittelstädt, „als Vorstand der „politischen Abtheilung" der Berliner Staatsanwaltschaft wieder der geistvollen Thätigkeit widmen, wöchentlich ein Dutzend Anklagen wegen durch schlimme Scheltworte getränkter Nachtwächter mit meiner Unterschrift zu versehen. Unter zehn Fällen bestand durchschnittlich neunmal die „intriminirte" Aeußerung in der aus „Götz von Berlichingen" bekannten, sonst für die Schriftsprache unzugänglichen kräftigen Zumuthung. Das nannte man damals am Molkenmarkt „politische Anklagen". Ich hatte das Glück, Herrn Stieber nicht wiederzusehen. Ihm hatte das Hohenheimer Schwabenkomplott die Gnade eingebracht, als Chef der Staatspolizei im Großen Hauptquartier den König Wilhelm nach Sadowa begleiten zu dürfen. Irre ich nicht, so ist er dann im Jahre 1870 — 71 in der gleichen Stellung in Versailles thätig gewesen. Was er sich hier oder dort für Verdienste um den Staat erworben hat, weiß ich nicht; doch möchte ich bezweifeln, daß sie einwandfrei waren."

Auffallend ist nur, daß Herr Mittelstädt unter diesem System nicht sofort seinen Abschied eingereicht hat.

„Der Schrei der Kinder."

Ein jüngst erschienenes Büchlein von Frank Hinde: „The Cry of the Children" („Der Schrei der Kinder") gibt über Kinderarbeit in London Aufschlüsse. „Im Osten der Hauptstadt", sagt der Verfasser, „sind Kinder noch immer die ausgebeutetsten Lohnsklaven. Der Schulunterricht hört durchschnittlich im Alter von 11 Jahren auf. Das Kind ist selbst während der wenigen Jahre, wo es die Schule besucht, genöthigt, nach den Schulstunden zum Unterhalt der Familie beizutragen. Am schlimmsten sieht es in der Streichholzschachtel-Industrie aus. Das Kind erhält 2½ P. für das Groß, muß aber selbst den Kleister bezahlen. Wenn eine Mutter nebst ihren 7 und 9 Jahre alten Kindern von 7 Uhr Morgens bis ½12 Uhr Nachts arbeitet, so kann sie 1 Sch. 3¼ P. täglich verdienen. Das trockene Brot — denn daraus besteht die Nahrung — muß während der Arbeit eingenommen werden. Gürtel- und Regenschirmmachen wird noch schlechter bezahlt. Für Damengürtel erhält die Arbeiterin 1¼ P. das Dutzend. Mehr als ¾ P. die Stunde kann sie nicht verdienen. Der Lohn für das Beziehen von Regenschirmen, die in den Läden für 10 Sch. das Stück verkauft werden, ist 1 Sch. 7 P. das Dutzend. Trotzdem müssen zu ¾ P. das Dutzend angefertigt werden. Tütenmachen bringt auch nicht mehr ein. Für das Groß großer, steifer, blauer Düten erhält der, welcher sie macht, ¾ P. und 1 Sch. 3 P. für das Tausend kleiner Düten. Sackmachen bringt ¼ P. für den Sack ein. Der Arbeiter hat sein eigenes Garn zu liefern. Künstliche Blumenmacherei wird auch erörmlich gelohnt. Der übliche Preis für ein Groß Veilchen beträgt 1½ P. und der für das Groß Rosen 2½ Sch. Bei den Möbelmachern stehen die Verhältnisse auch nicht viel besser. Ehe die russischen Einwanderer in Konkurrenz traten, konnte ein Möbelpolirer 28 Sch. die Woche verdienen. Jetzt verdient er höchstens 14 Sch." Jedenfalls ist die englische Fabrikgesetzgebung noch großer Erweiterung fähig.

Ein hundertjähriger Konkurs.

Die an Luthererinnerungen so reiche Reformationsstadt Wittemberg weist auch noch eine Seltenheit auf, die wahrscheinlich ihresgleichen nicht mehr hat. Es ist das ein Konkurs, der schon fast 100 Jahre währt, und dessen Beendigung dennoch nicht abzusehen ist. Am Anfang dieses Jahrhunderts, als Wittenberg noch kurfächsisch war, lebte hier der kurfürstlich sächsische Landgerichtsdirektor Dr. Jungwirth, der ein hervorragendes Pumpgenie gewesen sein muß. Wer nur irgendwie mit ihm in Berührung kam, wurde sein Gläubiger; weder Dienstmädchen, noch Wäscherinnen, noch Näherinnen konnten diesem Schicksal entgehen. Heute noch, also nach fast 100 Jahren, sind gegen 183,000 Mk. Schulden zu decken. Daß der Konkurs noch nicht beendet ist, hat seinen Grund in Folgendem: Dr. Jungwirth war Besitzer eines Lehngutes. Da dieses nicht veräußert werden konnte, so übernahm das sächsische Hofgericht die Verwaltung der Masse und schickte alle vier Jahre den Reinertrag nach Wittenberg zur Vertheilung an die Berechtigten. Dieses Verfahren hat sich auch nach der veränderten staatlichen und rechtlichen Ordnung erhalten. Anfänglich waren es 46 zum Empfange berechtigte Gläubiger, deren Zahl aber durch erbberechtigte Kinder und Kindeskinder auf mehr als 80 gestiegen ist und selbstverständlich in steigender Progression noch immer wächst, während die Abschlagungszahlungen immer kleiner und kleiner werden. So hatte vor Kurzem ein Ehepaar aus Hohenthurm im Kreise Merseburg vom Wittenberger Amtsgericht eine Vorladung zur Vertheilung einer Abschlagszahlung in einer Konkurssache erhalten. Die Leutchen unternahmen die Fahr dorthin und erhielten nun von den zur Vertheilung kommenden 1800 Mk. gegen ordnungsmäßige Quittung die ungeheure Summe von 45, sage fünfundvierzig Pfennigen ausgezahlt. Man wird sich dem Humor in diesem langlebigen Konkursverfahren nicht verschließen können, aber es hat auch eine recht ernste Seite. Man sieht, wie alterthümliche Rechtsverhältnisse, die der modernen Rechtsempfindung als überlebt erscheinen müssen, auch noch in unsere Zeit hineinragen und sich recht störend bemerkbar machen. Könnte das betreffende Gut verkauft und die „Masse" einfach ausgeschüttet werden, dann wäre allen Betheiligten geholfen — nicht zuletzt auch den Beamten, die sich mit der Auszahlung befassen müssen und denen schon graust, wenn sie von der Dr. Jungwirth'schen Sache hören.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber werden amtlich eingetragen:

Sawyer Ave., 261 F. südl. von 21. Str., 48×125, N. Sachmann an Fernd. Kalina, $1,200.
Green Str., 276 F. nördl. von 12. Str., 50×125, Amer. T. & S. Bank an Frank E. Davis, $1,000.
Langley Ave., 150 F. westl. von Oakwood Blvd., 100×160, mehr oder weniger, Oswald G. Knan an Charles J. Knan, $8,000.
Harrison Str., nw. St. Louis und Central Park Ave., 20×125, Jeannette Weber an Wm. H. Walker, $5,000.
S. 23d Ave., Duncs Re-Sub. 1 17 bis 20, 61 bis 70, Tillers Sub., 7-10-11, falsche Beschreibung, Fred Riechers und Frau an Sophia Krey, $3,000.
Pleasant Ave., 100 F. nördl. von 16. Str., 50×185, Ed G. Smith an Chas. K. Harstave, $1,450.
Southport Ave., 214 F. südl. von Irving Park Ave., 27×175½, J. M. Eisenburg an Anna Jerdan, $1,700.
Homer Str., 141 F. westl. von Leavitt, 25×100, John S. Hesfield an Phil. C. Raten, $3,600.
Calumet Ave., 200 F. nördl. von 51. Str., 50×132, Georg Goodwin und Gatte an Jamie A. Messing, $22,000.
Huron Str., 100.9 F. westl. von Hoyne Ave., 24×121, George H. Schwerdtmann an M. Schwarzmann, $3,000.
Avenue K, 258 F. südl. von 98. Str., 374×1213, Hattie M. Cash an George F. Platt, $2,100.
Elizabeth Str., 248 F. nördl. von 58. Str., 25×125, Alexander Anderson an Linda Rudolph, $1,300.
Aberdeen Str., 242 F. südl. von 38. Str., 25×125, C. Bires an Mann C. Hart, $1,600.
Rhodes Ave., 215 F. nördl. von 51. Str., 25×125, Alexander W. Jones an Henry C. Stolle, $1,500.
Carpenter Str., 242 F. südl. von 58. Str., 24×124.7, Thomas G. Telfer an Robert J. Lambert, $1,800.
Whipple Str., 201 F. nördl. von Jackson, 24×132, Henry C. Mauch an A. Griffin, $3,000.
Belden Ave., 150 F. westl. von Lakeside Str., 50×134, Carl A. Amundson und Frau an James H. Gluck, $18,000.
Dauphin Grundstück, James R. Glaß an Helen J. Amundson, $15,000.
Wentzer Ave., 47 F. westl. von Clifton Ave., 24×125, Henry Koeteleh an Paul A. Scoff, $3,500.
Addison Str., 40 F. westl. von Marshfield Ave., 24×125, R. Kare an Oscar B. Gentlin, $1,900.
Sommerdale Ave., 224 F. östl. von N. Clark Str., 50×125, Emma A. Hamberg an Patrik Myers, $4,500.
Grand Blvd., 172 F. südl. von 40. Str., 25×150, Horatio N. Wilkes und Frau an Bernard Mayer, Schuldentaft $34,000, $25,000.
Calumet Ave., 155 F. südl. von 53. Str., 25×166, Hattie Schoen und Gatte an Hans P. Hansen, $20,000.
Humboldt Blvd., 2804 F. nördl. von Armitage Ave., 50×125, John J. Krumpf an H. Witte, $4,250.
Jackson Blvd., 165 F. östl. von Ashland Blv., 24×132, Adolph Spitz und Frau an Aug. Dubsch, $14,000.
Clifton Park Ave., 173 F. nördl. von 16. Str., 25×125, Patrik H. Keeley an James F. Wade, $1,000.
Clifton Park Ave., 148 F. nördl. von 16. Str., 25×125, Patrik H. Keeln an Ed Shea, $1,050.
W. 21. Pl., S.-W.-Ecke S. 41. Ct., 75×125, Ed Bittich an Justina Kosichek, $2,500.
Michigan Ave., 150 F. nördl. von 39. Str., 66×208, Wm. M. Grieg an John W. Kiley, $3,000.
Wabash Ave., 158 F. nördl. von 35. Str., 37½×164, Aaron F. Woodward und Frau an Samuel D. Tippett, $14,000.
50. Str., 287 F. westl. von Cottage Grove Ave., 105.80×127½, und anderes Grundeigenthum, Hans P. Hansen an Sherman T. Cooper u. A., $15,000.
State Str., 79 F. nördl. von 66. Str., 97.80×125, John M. Davis an Ann Joslyn, $10,000.
Stony Island Ave., 200 F. nördl. von 70. Str., 25×132, Charles F. Fisher an Louis L. Rigel, $5,500.
Jeffery Ave., S.-W.-Ecke 83. Str., 157½ F. bis zur Eisenbahn, Title G. & T. Co., an F. W. Schmidt, $2,500.
L. 5 und 6 Sub. 1 12 Block 15 Washington Heights, M. in C. an M. M. Jones, $4,000.
Ellsworth Ave., 50 F. südöstl. von Cooper Str., 25×100, Henry C. Westphal an John G. Wolf, $3,500.
83. Str., S.-W.-Ecke Adams Ave., 57.87×125, Bernhard Krehl an Ed. P. Lester, $2,500.
Crawford Ave., N.-O.-Ecke 28. Str., 58×125, A. Bloomenthal an Lena Berst, $1,500.
Tripp Ave., 175 F. südl. von Belden Ave., 125×145, Security T. & T. Co. an William J. Lukens, $4,125.
Michigan Ave., 32 F. nördl. von Stanwood Ave., 25×130, Otto Fourtner an Floyd B. Moore, $1,500.
Fairfield Ave., 210 F. nördl. von Fulton Str., 24×125, F. Trappe an A. Reimann, $1,067.
W. 24. Pl., S.-W.-Ecke S. 11. Ct., 75×125, J. Kosichek an Ed Bratisch, $2,500.
Center Ave., 265 F. nördl. von 63. Str., 25×131½, W. C. Shannon an J. C. Hedman, $2,500.
Princeton Ave., 177 F. südl. von 39. Str., 25×132, John Wienall an Andrew F. Schuberth, $2,000.
62. Str., 424 F. östl. von Halsted, 25×128, Nachlaß von Fred Neberg an Minnie C. Neberg, $1,124.
Marshfield Ave., 199 F. nördl. von 49. Str., 25×122, Jl. B. & L. Ass'n an Anna Bauer, $1,350.
Clifton Ave., 250 F. nördl. von Belden Ave., 25×123, Paul A. Greff an Henry Kopke, $1,000.
Kedzie Ave., 50 F. südl. von McLean Ave., 25×125, H. M. Johnson an David Thomas, $1,500.
Armitage Ave., 96 F. östl. von Laramdale Ave., 25×130, E. G. Clauffenius an Aug. Babre, $1,000.
Sheridan Drive, 430 F. südl. von Ainslie Ave., 50×143, Mattie E. Meyers und Gatte an Margaret B. O'Connell, $5,000.
Dasselbe Grundstück, Margareth B. O'Connell an Emma A. Lundberg, $5,000.
Lowe Ave., 35 F. nördl. von 119. Str., 25×123, Mark Dallin und Gatte an Samuel Spink, $3,000.
Farragut Ave., 24 F. östl. von Oakley Ave., 75×124, und anderes Grundeigenthum, Wm. J. Lukens an S. Bevon, jr., $6,000.
State Str., 279 F. südl. von Schubert Ave., 25×125, John Brenk an P. D. Blandy, $2,150.
Perry Str., N.-W.-Ecke Wolfram, 24 Acker, John Schabin an John P. Schabin, $6,000.
Kedzie Ave., S.-W.-Ecke Dickens Ave., 50×125, A. W. Dritt an die Weaver Memorial Church of United Brethren in Christ, $3,350.
Clayton Ct., 135 F. südl. von Lake Str., 81×130, Chicago Real Estate Loan an Trust Co. an Abner C. Harding, $18,600.
W. 38. Pl., N.-W.-Ecke Homan Ave., 208×124, George W. Martin an F. F. Schaefers, $1,000.
Justine Str., 164 F. südl. von 47. Str., 24×124, Julia Fischer an Catherine Hanning, $2,000.
56. Str., 277 F. östl. von Indiana Ave., 23.35×124, Peter Lundberg an James P. Monahan, $1,983.
56. Str., 253 F. östl. von Indiana Ave., 23½×124, Charles Anderson an James P. Monahan, $1,900.
Ohio Str., 122 F. westl. von St. Clair, 22×100; Ohio Str., 115½ F. östl. von Wine, 19½×100; Ohio Str., 40 F. westl. von Dearborn Ave., 40×100, George W. Webster und Frau an James Franke, $50,000.
Elston Ave., 100 F. nordwestl. von Wisconsin Ave., 125×1214; ferner 66 Lotten Higg's Sub., 10, 30, 13, Ernest E. Jewett an Joseph C. Jones, $30,000.
Taylor Str., S.-W.-Ecke Winchester Ave., 48.04×103.26, John Mach und Frau an Ell Priest, $20,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

H. W. Beals, 1½ck. und Basement Brick-Flats, 396 und 398 E. 41. Str., $6,000.
Patrick Meegan, 1½ck. Frame-Store und Flats, 4516 Groß Ave., $1,800.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Fritz Lanke, Alma Toebe, 27, 21.
Axel G. Gustafson, Katherine Sjernquist, 30, 26.
Fred C. Lang, Bertha Kramp, 25, 21.
George A. Lane, Mary T. Carry, 29, 21.
James F. Donnelly, Annie C'Connor, 28, 20.
Michael Jakobeck, Antonia Nagosi, 28, 20.
Fred Gilfelot, Wilhelmine Schilling, 40, 37.
William Reaber, Mathilda Hormann, 21, 21.
Fred Tod, Gertie Meyer, 24, 20.
Wilfried E. Miller, Della Clarke, 21, 20.
Edward G. Grieb, Sophie Olsen, 21, 18.
Joseph Hildebrich, Sophie Olsen, 24, 24.
Andrew Pedersage, Frances H. Merriman, 30, 31.
Gabriele Mandlic, Annie Reffi, 21, 19.
John J. Penner, Barbara Jansta, 33, 20.
Edward Hiller, Anna Hoeller, 27, 21.
Charles F. Meisner, Ida Kober, 21, 19.
William Aire, Mary J. Hynes, 38, 33.
Philip Murphy, Dora Miller, 24, 22.
Wilhelm Wandersman, Henriette Meyer Day, 59, 51.
Hermann Krause, Ethe Peter, 18, 35.
Charles Lust, Clara Haerle, 25, 25.
William H. Hyde, Maggie Ketter, 27, 23.
John Kalbeck, Katie Smaltel, 22, 20.
Gregory O'Brien, Mary Delaney, 20, 25.
Morris Mueller, Freida Eibel, 40, 37.
William Bentz, Hettie Kerse, 22, 20.
Arthur S. Garner, Emma Jennison, 25, 37.
Selim Oscar Troell, Ida Troell, 21, 19.
Andrew Hjerkemann, Ida Jeths, 29, 31.
Hans Gerstberg, Lena Berger, 32, 21.
Milford Robert Barrit, Wolf, 21, 24.
Gerrit Wilbring, Augusta Tellin, 21, 27.
Francis Tyer, Helen M. Allen, 24, 20.
Carl Fairfield, Bertha Johnson, 21, 22.
Peter Peterson, Annie Hollstrom, 58, 25.
Emil Uber, Mary Kauf, 27, 24.
Nelson Kane, Rosa Fiore, 20, 20.
William Woelke, Sophie Schreiber, 27, 29.
Peter Hellmuth, Ida Knufon, 27, 21.
Roland Hall, Marie Kalina, 25, 25.
Jacob Oranga, Wladislawa Makowska, 24, 22.
Frederic Beker, Hannah Kuhlemann, 30, 25.
Frank Zawisher, Anna B. Schmitz, 27, 22.
Fred Meincker, Louise Preemer, 32, 33.
Robert Boldt, Hetenf Olsen, 19, 18.
Joseph Kreml, Mary Kobal, 20, 21.
John Kleinkunzer, Grace Schoenfeld, 22, 19.
Reinhard F. Meier, Clara A. Pederson, 22, 18.
Fausen T. Westerberg, Gertie Gunder, 25, 21.
Jacob Mayer, Anna Bauer, 30, 29.
John P. Gross, Grace Schmidt, 21, 19.
Joseph Stolz, jr., Amelie Gichan, 21, 19.
John A. McMahon, Lizzie A. Gannon, 20, 21.
Marshall Sumpton, Lottie Anderson, 20, 33.
Benjamin Hamilton, Grace Gerhardt, 23, 24.
Thomas J. Burrell, Kate Kennelly, 41, 24.
George Dembrowalis, Rose Wenger, 27, 20.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Todten, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

George Rapp, 142 W. Harrison Str., 36 J.
Friederike Beckmann, 157 Cleveland Ave., 21 J.
Henry Zacher, 757 West 14. Str.
Maria Kirsch, 514 Wells Str., 27 J.
John Haas, 561 Washtenaw Ave., 46 J.
Frederick Sand, 4721 Grand Ave., 4 M.

Marktbericht.

Chicago, den 11. Juni 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Getreide.

Kalb, roher, 75c—$1.25 per Fuder.
Blumenkohl, 25—75c per Bushel.
Selleric, 15—30c per Bund.
Salat, hiesiger, 15—25c per Faß.
Spinat, 15—25c per Bushel.
Rhabarber, 50—75c per Bushel.
Radieschen, 50c per Bushel.
Gurken, 20—40c per Dutzend.
Tomaten, $1—$2.00 per Kiste.
Spargel, 25—30c per Dutzend Bündchen.

Lebendes Geflügel.

Hühner, 7—7½c das Pfund.
Truthühner, 6—7c das Pfund.
Enten, 6—8 per Pfund.
Gänse, $1.50—$1.00 per Dutzend.

Butter.

Beste Molkereibutter, 15½c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 9½c das Dutzend.

Schlachtvieh.

Beste Steers, 1300—1700 Pfd., $4.00—$5.00.
Gute Steers, 1100—1300 Pfd., $4.10—$4.40.
Kühe, leichte, 900 Pfd., $4.75—$5.50.
Kälber, $4.75—$6.50.
Schweine $3.65—$4.15.

Früchte.

Bananen, 60—$1.25 per Bund.
Aepfelsinen, $1.50—$3.50 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $3.25—$5.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.

Juni, 69c; Juli 80c.

Winter-Weizen.

Nr. 2, hart, 85—90c.
Nr. 3, roth, 80—86c; Nr. 2, roth, 91—96c.

Mais.

Nr. 2, 33½—33½c.

Gerste.

Nr. 2, 39—40c.

Roggen.

Nr. 2, 42—43c.

Hafer.

Nr. 2, weiß, 27½—27½c; Nr. 3, weiß, 24½—25½c.

Heu.

Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, Timothy, $8.00—$8.00.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter, ehrlicher Porter, der auch etwas Portwein kann. Frank J. Hinkamp, 54. Wells und Polk Ave.

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter für Illinois und Iowa Company Arbeit. Freie Fahrt. 284 Franklin Str.

Verlangt: Ein Bäcker als zweite Hand an Brot. Nachzufragen 509 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen und sich im Allgemeinen nützlich zu machen. Nachzufragen nach 6 Uhr Nachmittags, 1245 Maplewood Ave.

Verlangt: Eine gute 4. Hand an Brot. 86 Fremont Str.

Verlangt: 50 Saumhauer, $20 und Board; gute Wege. 100 Eisenbahn-Arbeiter für Iowa und Illinois Company. Arbeit. Freie Fahrt. Roy Labor Agency, 33 Market Str. 19julw

Verlangt: Einen guten Koch und Dishwascher. — 105 Wells Str.

Verlangt: Ein guter junger Butcher. 1105 35. Str.

Verlangt: Guter Dinner-Waiter in Restaurant, 261 S. Clark Str. mout

Verlangt: Junger, der deutsch und englisch spricht, im Store zu arbeiten. 226 Milwaukee Ave.

Verlangt: Zweite Hand Brotbäcker. 240 S. Halsted Str.

Verlangt: Agenten. Guter Verdienst. 226 Milwaukee Ave. 13julw

Verlangt: Saloon-Porter verlangt. Muß Erfahrung haben. 311 S. Canal Str.

Verlangt: Schneider-Lehrling. 813 Lake Str. modi

Verlangt: Schneider, Buschelmänner. Stetige Arbeit. Platt, 4207 Halsted Str.

Verlangt: Ein Brotbäcker als vierte Hand und ein starker Junge zum Helfen; einer mit etwas Erfahrung wird vorgezogen. 4406 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein guter Bäcker an Schwarz- u. Weißbrot und Rolls, der selbstständig ist. 99 W. 19. Str.

Verlangt: Junge an Brot und Cakes zu helfen. Nur Tagarbeit. 691 S. Halsted Str.

Verlangt: Junge, um im Saloon zu helfen. — 859 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein erfahrener Cigar Box Framer. — 187 W. 20. Str.

Verlangt: Ein guter Abbügler für Shopröcke. — 375 W. Division Str.

Verlangt: Ein Junge als zweite Hand an Cakes. 1083 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Bäcker. 382 W. North Ave.

Verlangt: Ein guter Baister an Röcken. 395 Wabansia Ave.

Verlangt: Ein Schmied. Muß Pferde beschlagen können. 3222 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge, um Thüre zu beantworten und im Shop zu arbeiten. 156 W. Ohio Str.

Verlangt: Junge an Brot. 388 Garfield Ave.

Verlangt: Ein Porter. 401 Center Str.

Verlangt: Bauschlosser. E. A. Schreiber, 156 W. Ohio Str. modi

Verlangt: Ein Junge an Brot. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Gärtner oder ein Mann, der mit Garten-Arbeit Bescheid weiß. 1255 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Cake-Bäcker, selbstständig. — 1724 N. Clark Str.

Gesucht: Ein Junge an Brot. 717 Sheffield Ave.

Verlangt: Junge, der etwas von der Bäckerei versteht. 127 Willow Str. fmo

Verlangt: Agenten und Auslegen für neue Bücher. B. M. Mai, 146 Wells Str. 19julw

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Fünf Jungen oder Mädchen, um Abends oder Während des Tages zu arbeiten. The Mailer Adv. Co., 159 Clark Str., Room 53. Vorzusprechen zwischen 4 und 6 Uhr Nachm. Mooi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle im Hotel oder Restaurant. 185 W. Polk Str. fmo

Gesucht: Ein deutscher Mann sucht irgend welche Beschäftigung, kann auch mit Pferden umgehen. — Adr. 3 719 Abendpost. modi

Gesucht: Bäckerei wünscht Stellung. Gute Zeugnisse. 18 S. Clark Str., Saloon. modi

Gesucht: Ein fleißiger Mann sucht Stelle für Nachtwächtermann. Adr. J 728 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Leder und Fabriken.

Verlangt: Taillenmacherin und Lehrmädchen für's Kleidermachen, sofort. Goldzier, 909 N. Clark Str.

Verlangt: Erfahrene Operators an Dampfkraft-Nähmaschinen. Nachzufragen 24 Market Str. 19julw

Verlangt: Gelbte Handnäherinnen an Damenmänteln. Dienige Arbeit. Guter Lohn. 172 Potomac Ave.

Verlangt: Gutes Handmädchen an Shoproden. — 104 Washburne Ave. modi

Verlangt: Handmädchen an kleinen Arbeitsrocken. Room 31, 104 Clark Str.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Hosen. — 250 Armitage Ave.

Verlangt: Zweite und dritte Maschinenmädchen, auch Handmädchen an Röcken. Dampfkraft. 127 Hade ben Ave., 3. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks. Dampfkraft. 248 N. Wolcott Str.

Verlangt: Vier Hand-Fruitfixers, Mädchen an Maschinen, Ashley und Thomas Str.

Verlangt: 2 Mädchen im Drygoods-Geschäft. Deutsch. 5012 Ashland Ave.

Verlangt: Eine gute Waschfrau. Bieders Hand Laundry, 601 Dayton Str., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Mänteln. 103 Seminary Ave. 11junw

Verlangt: Frauen und Mädchen, das Fischnetzen in 10 Tagen nach neuestem Zunker-System frei zu erlernen. Abendklassen für Fabrik- und Store-Arbeiter. Schüler bauen sich eigene Kleider machen und erhalten nach vollendeter Lehrzeit ein prachtvolles Diplom. Madame Thomas, französische Kleidermacher Schule, 1109 Milwaukee Ave. 11n,mfure.1an

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen, stetige Arbeit. 259 Wabansia Ave. 7julw

Verlangt: Mädchen an Dampfkraft-Nähmaschinen zu nähen. Auch Erfahrung haben. Nachzufragen 24 Market Str. 6julw

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau zum Geschirrwaschen. 785 S. Halsted Str.

Verlangt: Böhmisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 870 S. Hoisted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 83 Lincoln Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin. 276 E. North Ave., Flat 2.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit und Hilfe im Store. 559 W. 12. Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 213 Evergreen Ave., 2. Floor.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und auf Kinder aufzupassen. 601 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen zur Stütze der Hausfrau. — Kleine Wäsche. — 168 Spaulding Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, in kleine Familie. 367 Cleveland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges süddeutsches Mädchen, das gut englisch spricht, als zweites Mädchen. 456 La Salle Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, welches außer dem Hause schlafen kann. 295 Lincoln Ave., Flat 2.

Verlangt: Gutes Mäd

WAUKESHA HYGEIA MINERAL-QUELLE WASSER

Versiegelt am Brunnen, 10 Gallonen, abgeliefert, zu 75c, von welchem das .....

BERÜHMTE BORO LITHIA-WASSER

gemacht wird. (Laßt Euch des Doktors Pamphlet zuschicken.)

GINGER ALE—WILD CHERRY PHOSPHATE

The Waukesha Water Company.

Thomas Allen Bell Manager Chicago Department.

11--17 Michigan Str., Ecke Kingsbury. TELEPHONE EXPRESS 878.

Der Bischof in Rolh.

Roman aus dem Englischen von
David Christie Murray.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Der Bischof von Stockestithe war sehr ärgerlich. Alle Leidenschaften befinden sich in gasförmigem Aggregatzustande und sind folglich dehnbar, und während er dem Hause seiner Schwester am Ecclesion Square zuschritt, schwoll seine beleidigte Würde so in ihm an, daß er manchmal glaubte, ersticken zu müssen.

Nach seiner Ankunft dort fragte er sofort nach Lucy, und als diese seinem Rufe Folge leistete und bei ihm eintrat, war sie ebenso würdevoll als ihr Vater und zum Kampfe bereit. Eine Schlacht — mit ihrer Tante — hatte sie bereits ausgefochten, ein leichtes Plänklergefecht, woraus sie ohne Mühe als Siegerin hervorgegangen war, aber jetzt stand ihr der Feind in voller Stärke gegenüber, und der Kampf versprach ernst zu werden. Im Innersten seines Herzens fürchtete sich der Bischof, allein er hoffte, die feindliche Stellung durch einen kühnen Handstreich erobern zu können.

„Ich habe mit Mr. Finch gesprochen," begann er, „und ich wünsche, Dich davon in Kenntniß zu setzen, daß ich ihm ein ausdrückliches und klares Verbot gegeben habe. Ich habe ihm eröffnet, daß ich jeden Versuch, sich Dir wieder aufzudrängen, vollständig und endgiltig untersage."

„Ich verstehe," entgegnete Lucy. „Und was hat Tom darauf geantwortet?"

„Jede Besprechung muß ich ablehnen," erwiderte der Vater. „Ich habe Mr. Finch allen Verkehr mit Dir verboten, und Dir verbiete ich jeden ferneren Verkehr mit Mr. Finch. Das ist, wohlverstanden, keine Bitte, die ich an Dich und an ihn richte, sondern ein bestimmter Befehl, und ich werde dafür Sorge tragen, daß wenigstens Du mir gehorchst."

„Ich fürchte," versetzte Lucy, „daß wir uns gegenseitig Kummer machen werden."

„Mein liebes Kind," unterbrach der Bischof sie, „durch eine Besprechung ist gar nichts zu gewinnen. Ich verlange Deinen Gehorsam, und wenn Du ihn nicht freiwillig leistest, werde ich Maßregeln treffen, ihn zu erzwingen."

Bei diesen Worten fuhr das junge Mädchen in so lebhafter und stolzer Auflehnung auf, daß ihr Vater für einen Augenblick seine kalte Ruhe verlor. Er erwartete Sturm; aber sie wußte sich soweit zu beherrschen, daß es ihr gelang, einen ironischen Ton anzuschlagen.

„Wir leben in England, Papa, und stehen am Vorabend des zwanzigsten Jahrhunderts."

Bei diesen Worten blieb dem Bischof geradezu der Athem stehen, während sie in einer Weise dicht vor ihn trat, der man ansah, daß sie sich vollkommen in der Gewalt hatte.

„Du sagst durch eine Besprechung sei nichts zu gewinnen, Papa? Vielleicht ist aber doch etwas zu erreichen, wenn wir Geduld miteinander haben."

„Ich lehne jede Besprechung ab, meine Liebe," entgegnete der Vater mit eisiger Kälte, aber sie beachtete seine Worte nicht.

„Für Dich ist es eine Angelegenheit von geringer Wichtigkeit, Papa . . ."

„Für mich?" fragte der Bischof erstaunt. „Von geringer Wichtigkeit für mich? Für mich?"

„Im Vergleiche zu dem Interesse, das sie für mich hat, Papa, ist das Deine ganz geringfügig."

Mit einem Lächeln des Aergers und der Geringschätzung schob er sie beiseite.

„Mein liebes Kind," sprach er dabei, „Du bist geradezu abgeschmackt!"

„Ich bin die einzig mögliche Beschützerin meiner Selbstachtung," antwortete sie, „und diese werde ich nicht auf Befehl irgend eines Menschen in der Welt opfern."

Das sprach sie ernst, langsam und mit schmerzlich bewegter Stimme, und ihr Vater fühlte, daß sie ihm, was das Benehmen anbetraf, bis dahin überlegen sei, und das brachte ihn aus der Fassung.

„Ohne Deine Zustimmung hätte ich mich nicht mit Mr. Finch verloben können," fuhr sie fort, „aber ich habe nun einmal mein Wort verpfändet, und nichts in der Welt soll mich dahin bringen, diesem Worte untreu zu werden."

„Machst Du Dir auch klar, daß Du Dich in offenen und unmittelbaren Widerspruch mit Deinem Vater setzest?" fragte er; und obgleich ihm diese außerordentliche Erscheinung schon vor einem Jahr vor Augen getreten war, hatte er sein Erstaunen darüber inzwischen wieder vergessen.

„Dein Benehmen überrascht mich, Lucy," rief er entrüstet. „Es ist mir unbegreiflich."

„Papa! Wie kannst Du so etwas Grausames und Sündhaftes von mir verlangen?"

„Eine Handlungsweise vorzuschreiben, die diese harten Bezeichnungen verdiente, ist nicht meine Gewohnheit," erwiderte er. „Ich verlange weiter nichts, als daß Du der Stimme der gesunden Vernunft Gehör gibst und die Achtung nicht vergißt, die ein Kind seinem besten und liebevollsten Rathgeber schuldet."

„Du verlangst von mir, daß ich Toms Herz brechen soll," rief sie stürmisch, „und Du verlangst, daß ich mein eigenes breche. Du forderst von mir etwas so Niedriges, daß ich mich ewig verabscheuen und verachten müßte, wenn ich auch nur einen Augenblick daran dächte, es zu thun."

Damit hatte der Bischof entschieden einen Punkt gewonnen, und er beeilte sich, Nutzen daraus zu ziehen.

„Du kennst mich doch, so lange Du lebst," sprach er, „und Du willst Dich selbst verabscheuen, wenn Du Dich auch nur herabläßt, meine Ansichten in Erwägung zu ziehen? Ueberlege Dir doch einmal in einem ruhigen Augenblicke, was das heißt, und dann sollst Du selbst entscheiden, ob das, was Du gesagt hast, den Geboten der Liebe und der Gerechtigkeit entspricht."

Das war eine gute Karte, allein Lucy war boshaft genug, sie zu übertrumpfen.

„Oh!" rief sie, „ich habe Dich also mißverstanden?"

Durch diese Worte gerieth er so augenscheinlich außer Fassung, daß sie lachen mußte..

„Wenn es mit aller Achtung aus ist, so . . ." sprach er mit einer Handbewegung, als ob er allem Weiteren ein Ende machen wolle.

„Wenn es mit aller Achtung aus wäre," antwortete sie, „so wäre das ein großes Unglück für uns Beide. Ich bin nicht anders geworden, lieber Papa, und ich kann auch nicht anders werden. Wenn Du die Sache nur besprechen wolltest wie der liebe, verständige alte Papa, der Du früher warst, könnte doch noch etwas Gutes dabei herauskommen. Aber Du reitest Dein Steckenpferd in so komisch feierlicher Weise und bedrohst ein junges Mädchen des neunzehnten Jahrhunderts, ein Mädchen, das in Girton studirt hat, mit Dragonern und der Bastille. O, Du bist wirklich gar zu gelungen! Allein ich werde über einen solchen Unsinn keine tragische Miene aufsetzen. Tom liebt mich und ich liebe ihn, und damit basta!"

„Du bist schamlos!" rief der Bischof.

„Ich bin nicht schamlos!" erklärte seine Tochter entrüstet. „Und wenn mir das ein anderer Herr sagte, würde ich ihn ohrfeigen. Tom hätte mir keinen Antrag gemacht, wenn er mich nicht liebte, und ich würde nicht Ja gesagt haben, wenn ich ihn nicht liebte. Ich werde eins von zwei Dingen thun, Papa: ich werde Tom heirathen, oder ich werde als alte Jungfer sterben."

„Mädchen!" schrie der empörte Vater. Er hatte sein eigenes Kind zu kennen geglaubt, aber so hatte sie ihn doch noch nie behandelt.

Der Krieg

der Jahreszeit

gegen Behaglichkeit und Gesundheit sind

Magenleiden.

Der Krieg von

Dr. August König's

Hamburger Tropfen

. . . gegen . . .

Unverdaulichkeit, Verstopfung, Appetitlosigkeit,

Biliosität ist immer siegreich.

Sie reguliren, stellen wieder her und heilen.

RADWAY'S READY RELIEF

Radway's Ready Relief wirkt sicher und ist zuverlässig in Folge seiner stimulirenden Aktion, welche sich auf die Nerven und vitalen Kräfte des Körpers erstreckt. Es kräftigt die einen, regt die schlummernde Vitalität der physikalischen Structur zu erneuter und erhöhter Thätigkeit an und vermöge dieser gesunden Stimulation und erhöhter Aktion wird die Ursache des Schmerzes beseitigt und ein natürlicher Zustand hergestellt. Dies ist der Grund, warum Ready Relief zur Stillung der Schmerzen stets gebraucht wird und ohne das Risiko von schlimmen Nachwirkungen, welche mit Sicherheit von dem Gebrauche vieler sogenannter Heilmittel, welche heutzutage zur Stillung der Schmerzen gebraucht werden, herrühren.

Es ist sehr wichtig, daß jede Familie einen Vorrath von

RADWAY'S READY RELIEF

stets an Hand hat. Der Gebrauch dieses Heilmittels wird sich stets, wenn Sie Schmerzen empfinden oder krank sind, als segensreich erweisen. Es existirt nichts in der Welt, das Schmerzen beheben oder dem Fortschreiten der Krankheit so rasch Einhalt gebietet, wie Ready Relief.

Gegen Kopfweh (ob Migräne oder von Nervosität herrührend), Zahnweh, Neuralgie, Rheumatismus, Hüftweh, Schmerzen im Rücken, der Wirbelsäule oder den Nieren, in der Lebergegend, Pleuresie, Anschwellung der Gelenke, und überhaupt Schmerzen jeder Art bewerkstelligt die Application von Radways Ready Relief sofortige Erleichterung und wird bei fortgesetztem Gebrauche während einiger Tage eine vollständige Heilung erzielt.

Eine Kur bei allen

Summer Complaints.

Ein halber bis ein ganzer Theelöffel voll Ready Relief in einem halben Glase Wasser, wiederholt so oft als der Durchfall anhält, und ein Flanell-Lappen getränkt mit Ready Relief auf die Magengegend und den Leib gelegt gewährt sofortige Erleichterung und bewerkstelligt eine baldige Kur.

Innerlich — Ein halber bis ein ganzer Theelöffel voll Ready Relief in einem halben Glase Wasser bekämpft in zwanig Minuten Krämpfe, Schwindelanfälle, saures Magen, Nausea, Erbrechen, Sodbrennen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Migräne, Blähungen und alle innerlichen Beschwerden.

Es existirt kein Heilmittel in der Welt, das Fieber und Wechselfieber und alle anderen malarischen biliösen und andere Fieber im Vereine mit Radways Pillen so rasch wie Radway's Ready Relief hebt.

Preis 50 Cents per Flasche. Zu haben bei allen Apothekern.

RADWAY'S PILLEN

zur Heilung aller Störungen des Magens, der Därme, Nieren, Blase, nervöser Krankheiten, Schlaflosigkeit, Verstopfung, Hämorrhoiden usw.

Migräne, Frauenleiden,
Biliosität, Unverdaulichkeit,
Dyspepsie, Verstopfung
und
Aller Leberleiden.

Man beachte die folgenden Symptome, welche sich bei Erkrankungen der Verdauungs-Organe einstellen: Verstopfung, innere Hämorrhoiden, Blutanrang im Kopf, Saure im Magen, Uebelkeit, Sodbrennen, Abneigung gegen Speisen, Schwere im Magen, saures Aufstoßen, geschwächter oder verdorbener Herzschlag, Empfindungen zum Aufspringen, oder Gefühle beim Liegen, gelbsüchtige Hautfarb, Flecken oder Gespenster vor den Augen, Fieber und dumpfer Schmerz im Kopf, Athmungsbeschwerden, gelbe Haut und Augen, Schmerzen in der Seite, Brust und den Gliedern, plötzliches Auftreten von Hitz und Brennen im Fleisch.

Einige Dosen von Radway's Pillen befreien das System von allen den obigen Beschwerden. Preis 25 Cents per Schachtel. Zu haben bei allen Apothekern.

Versandt per Post.

Man wende sich an Dr. Radway & Co., Postoffice Box 365, New York, um eine Broschüre mit Rathschlägen. modo2

Die „Weltkrise".

Wir lesen im „N. Pester Journ.": Das Wort von der „Weltkrise" ist gefallen. Lord Salisbury warnt die englischen Bankiers vor weitausschauenden, mit Risiko verknüpften Unternehmungen. Chamberlain appellirt in offener Versammlung an den Patriotismus der Briten, der vielleicht binnen Kurzem sich auf dem Schlachtfelde bewähren müsse. England verzichtet auf seine stolze Isolirung und bekennt seine Bündnißbedürftigkeit. Wer das Alles, was in diesen wenigen Sätzen berichtet wird, noch vor Jahren prophezeit hätte, der wäre vermuthlich von den Engländern für verrückt gehalten worden. Und doch ist Alles vor mehr als einem Jahre schon gesagt worden, wie es jetzt eingetroffen ist. Die aufrichtigsten Freunde der englischen Rasse haben gewarnt und prophezeit, daß die hochmüthige Isolirung ein Ende mit Schrecken nehmen und die machiavellistische Brandstifterpolitik sich an England selbst am bittersten rächen müsse. Seitdem hat sich das Schicksal fast vollendet. Der britische Löwe wird von allen Seiten bedrängt. Rußland hat mit der Besetzung von Port Arthur die chinesische Frage aufgerollt; Frankreich rückt im Hinterlande von Dahomey bis zum Niger vor und mißachtet alte Vereinbarungen, als sei die britische Seemacht schon eine quantité négligeable. In Tunis und Madagaskar sind die bestehenden Handelsverträge mit England einfach kassirt worden. Schlappe auf Schlappe hat die britische Diplomatie erlitten, die größte wohl in Petersburg durch die Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in Bezug auf alle Balkanfragen. Zu spät hat man in Downing Street eingesehen, daß die „inferioren Kontinentalen" sich für britische Sonderzwecke nicht mehr mißbrauchen lassen.

Man könnte eine Genugthuung empfinden ob dieses sichtlichen Waltens einer rächenden Gerechtigkeit, wäre es nicht doch schließlich das werthvollste Völkerelement, das an seinem Leibe die Züchtigung für die Fehler seiner Staatslenker verspüren muß. Ein zu mächtiges Prävaliren Rußlands nuter den europäischen Mächten ist immer von Uebel für die Weltkultur. Das Antlitz des russischen Reiches ist nach Osten gewandt, auf Europa aber kann es höchstens — sitzen, und zwar mit dem ganzen Gewichte einer barbarischen, absolut regierten Hundertmillionen-Nation. Die Nachbarschaft des volksgewaltigen Rußland zwingt die mitteleuropäischen Mächte zur Erhaltung der Millionenheere mit den drückenden Opfern an Gut und Blut. Je mehr Rußland in Asien beschäftigt ist, wo es den Beruf hat, ungeheure Gebiete wirthschaftlich zu erschließen, desto mehr kann Europa sich dem Ausbau seiner politischen Institutionen und sozialen Reformen zuwenden. Heute drängt die Rücksicht auf die militärische Schlagfertigkeit jede andere in den Hintergrund. Militärstaaten aber müssen straff organisirt, autoritär geleitet sein. Und da der Staat Kultur nicht schaffen, sondern nur reglementiren kann, so hängt die europäische Kultur in letzter Linie doch davon ab, wie sehr Rußland jenseits des Urals beschäftigt ist. Russisch-französische Weltpolitik ist daher von Nachtheil für ganz Europa. England aber möge seine meerbeherrschende Stellung nur behaupten; daran hat die ganze weiße Rasse, selbst die Franzosen nicht ausgenommen, das größte Interesse.

Es scheint, daß der spanisch-amerikanische Krieg den Konflikt zwischen Großbritannien und der lateinisch-slavischen Allianz beschleunigt hat. In ganz erstaunlicher Weise sind plötzlich die Rasseninstinkte in der Politik zur Geltung gelangt. Frankreich hat sich uiverhohlen auf die Seite der verwandten Spanier gestellt und trotz offizieller Neutralität den „angelsächsischen" Nordamerikanern hinterrücks Schwierigkeiten bereitet. Andererseits haben die Engländer, wie es scheint, mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen getroffen, den alten Gegensatz zwischen dem Mutterlande und der ehemaligen Kolonie vergessend und sich ausschließlich der Rassengemeinschaft erinnernd. Auch konfessionelle Momente spielen in den Kampf hinein. Die spanische Sache wird gewissermaßen als die katholische, die amerikanische als die protestantische betrachtet. Die Haltung der vatikanischen Diplomatie widerspricht dem nicht. Im Vatikan aber laufen vermuthlich auch die Fäden zusammen, die das ganze diplomatische Spiel gegen die ketzerischen Nationen regieren.

Als ob Karl V. von Neuem gegen den Kurfürsten von Sachsen und Martin Luther kämpfte, so stellt sich das vorläufig noch latente Für und Wider in dem großen Gegensatze der Weltmächte dar. Noch sind nicht alle Zusammenhänge klar, noch sind die Positionen der Einzelnen nicht völlig sicher, aber wenn es wirklich zur großen Weltkrise kommen sollte, so ist es kein Zweifel, daß die Gruppirung der Mächte heute wie im siebzehnten Jahrhundert durch den großen welthistorischen Gegensatz zwischen dem autoritären Papismus und der protestantischen Gewissensfreiheit bedingt wird. Die Sympathien der Völker in dem gegenwärtigen Kriege deuten schon darauf hin. Aber noch braucht man trotz der britischen Angstrufe die Weltkatastrophe nicht für allzu nahe halten. Was die britische Sorge als gewitterschwangeres Gewölk sieht, ist vorläufig noch nur grauer Nebel. Ein Windstoß kann ihn zerstreuen, ein Windstoß freilich auch zur wirklichen Wetterwolke zusammenballen.

Turner-Tagsatzung in San Francisco.

An die Delegaten!

Gut Heil! Die „Western Pass. Association" hat folgende Preise für die Rundfahrt festegesetzt: Von Chicago $72.50, von St. Louis $67.50, von Kansas City oder Omaha $60, und in gleichem Verhältniß von westlich gelegenen Städten.

Die Fahrkarten sind giltig vom 28. Juni bis zum 31. August incl. Die Hinfahrt soll ohne „stop over" gemacht werden, muß aber vor dem 5. Juli vollendet sein, im Falle die Bahnen Ausnahmen gestatten. Auf der Rückreise sind „stop over" erlaubt. Dieselbe kann auf dem Wege der Hinfahrt oder über Los Angeles und durch das südliche Californien stattfinden, auch gegen Nachzahlung von $12.50 über Portland, Oregon.

Der Reiseplan von St. Louis aus ist, wie folgt:

Abreise von St. Louis am 28. Juni 11.50 Vormittags.

Ankunft in Omaha am 29. Juni 8.10 Vormittags.

Abfahrt von Omaha am 30. Juni 4.35 Nachm.

Ankunft in Denver am 1. Juli 7.30 Vorm.

Abfahrt von Denver am 1. Juli 8.30 Vorm.

Ankunft in Salt Lake City am 2. Juli 12.30 Mittags.

Abfahrt von Salt Lake City am 2. Juli 9.10 Abends.

Ankunft in San Francisco am 4. Juli 9.45 Vorm.

Die Reise von St. Louis nach Omaha und Denver wird über die „Burlington", von Denver nach Salt Lake City über die „Colorado Midland & Denver & Rio Grande-", von Salt Lake City mit der „Southern Pacific-Bahn" gemacht werden. Es wird den Reisenden die Gelegenheit geboten, den an großartigen Szenerien reichsten Theil Colorados zu sehen.

Es wird erwartet, daß alle Delegaten der mittleren und östlichen Bezirke sich in Omaha treffen, um von dort die Reise gemeinschaftlich zu machen. Ist die Zahl der Reisenden eine hinreichende, so wird ein Spezialzug dieselben von Omaha aus befördern, und die Zeit-Tabelle kann nach Wunsch geändert werden.

Die Delegaten, Turner und Freunde, welche die billige Fahrgelegenheit benutzen und von St. Louis abreisen wollen, sind ersucht, sich behufs Information, Sicherung von Schlafwagen u. s. w. an den Unterzeichneten zu wenden.

Mit Turnergruß
Der Eisenbahnausschuß.
Heinrich Braun, Vors.
700 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

Erinnerungen aus Alt-Ulm.

Die Ulmer hatten in den 40er Jahren ein originelles Wirthshaus, das im württembergischen Lande wohl einzig in seiner Art war. Das betreffende Wirthshaus besteht heute noch, nur haben die späteren Wirthsleute andere Grundsätze befolgt. Es ist das Wirthshaus zum „St. Veit", im Volksmund „Die Laus" genannt. Im Innern konnte man auf den ersten Blick nichts Besonderes bemerken, wenn Einem nicht gerade das Kostüm der alten Wirthsleute in's Auge fiel, das dem Stoff und Schnitt nach noch vollständig dem vorigen Jahrhundert angehörte. Aber alle Achtung vor dem einfachen, biederen Wirth und seiner ruhigen besonnenen Ehehälfte, welche zu jener Zeit den „St. Veit" ihr Eigenthum nannten. Im Sommer wurde die Wirthschaft Morgens um 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr geöffnet, von welcher Zeit Jedermann je nach Belieben sein Glas Bier oder ein Gläschen Schnaps sich zu Gemüthe führen konnte, was von der Arbeiterwelt, namentlich von den damaligen „Schanzern", wohl ausgenutzt wurde. So verdiente der Wirth am frühen Morgen oft mehr, als viele seiner Kollegen den ganzen Tag über. Abends 9 Uhr, Sommers wie Winters, wurde die Wirthschaft geschlossen. Nachkömmlinge wurden einfach nicht mehr eingelassen und selbst den treuesten Kunden der Nachbarschaft war es unmöglich, nach 9 Uhr vom „St. Veit" noch ein Glas Bier „über die Gasse" zu bekommen. Warme Speisen gab es nicht; ein Stück Käse oder eine Knackwurst mit Brod war Alles, was „St. Veit" abgab. Singen und Lärmen war untersagt; nie wurde irgend ein Spiel, Karten- oder Würfelspiel, geduldet, auch von denjenigen nicht, welche ihre Karten mitbrachten. Betrunkene gab es selten, und wennje, wurde ihnen sofort die Thüre gewiesen Daß unter diesen Umständen die Nachbarschaft von Seiten des „St. Veit" in ihrer Nachtruhe nicht gestört wurde, ist begreiflich, wurde aber auch dankbar anerkannt. Ein Mustergast seiner Art war der alte Kaspar Häusele (dem Mittags seine Haushälterin 10 große weiße Knödel machen mußte, die ihm eher zu wenig als zu viel waren, wovon man sich oft überzeugen konnte). Dieser trank im „St. Veit" sein einziges Gläschen Bier, das aber bis zum Rande gefüllt und ohne Schaum sein mußte. Und dabei konnte er, ohne ein Wort zu sprechen, stundenlang seelenvergnügt sitzen bleiben. Das Wunderbarste aber ist, daß dieses Wirthshaus

Tägliches Waschen

—mit—

Glenn's Schwefelseife

entfernt thatsächlich jene Finnen und Sommersprossen, welche die schönste Gesichtsfarbe entstellen und Gesichter häßlich machen, die in anderen Fällen Modelle weiblicher Schönheit sein würden. Die dagegen empfohlenen Kosmetics verdecken und vergrößern nur die Fehler des Gesichts und der Hände, während

Glenn's Schwefel-Seife

dieselben dauernd entfernt und deren Wiederkehr verhindert. Verkauft von Apothekern

Hill's Haar- und Bart-Farbe, schwarz oder braun.

mo,do

St. Bernard Kräuter Pillen.

Ausschließlich aus Pflanzenstoffen zusammengesetzt,

sind das harmloseste, sicherste und beste Mittel der Welt gegen

Verstopfung,

welche folgende Leiden verursacht:

Gallenkrankheit. Uebelkeit. Appetitlosigkeit. Blähungen. Gelbsucht. Kolik. Seitenstechen. Verdrossenheit. Unverdaulichkeit. Erbrechen. Belegte Zunge. Ueberfarre. Leibschmerzen. Sodbrennen. Widerwillen. Verdorbener Magen. Schlechter Geschmack im Munde. Krämpfe. Nervenschmerzen. Schlaflosigkeit. Nervöser Kopfschmerz. Ohrendrücken. Hitze. Kurzathmigkeit. Asthmatisch. Allgemeine Schwäche. Heißer, wirbelnder Kopf. Dumpfer Kopfschmerz. Schwindel. Kraftlosigkeit. Herzdrücken. Nervosität. Schwindsucht. Blässe. Gastrischer Kopfschmerz. Kalte Hände u. Füße. Ueberfüllter Magen. Niedergedrücktheit. Herzklopfen. Pulsirenth. Ermattung.

Jede Familie sollte

St. Bernard Kräuter-Pillen

vorräthig haben.

Sie sind in Apotheken zu haben; Preis 25 Cents die Schachtel (mit Gebrauchsanweisung); fünf Schachteln für $1.00; sie werden auch gegen Empfang des Preises, in Baar oder Briefmarken, irgend wohin in den Ver. Staaten, Canada oder Europa frei geliefert von bdj

P. Neustaedter & Co., Box 2416, New York City.

außerordentlich einträglich war; sollen doch nicht selten an einem Tag bei 600 württembergische Maß Bier zum Ausschank gekommen sein, weshalb der Wirth vom „St. Veit" jahrelang einer der besten Kunden vom „Goldenen Ochsen" gewesen war.

Augen entsetzt gepruft und irgend ein Mangel der Sehkraft durch ein passendes Glas auf den Normalpunkt erhöht. **Unsere Preise für auf Bestellung gemachte Brillen und Augengläser sind niedriger als die für fertige.**

Schroeders Apotheke
mit der Thurmuhr,
465 & 467 Milwaukee Ave.
Ecke Chicago Ave. „Thurmuhr"

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 67 und 68,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter **Garantie,** Alle gehenden Krankheiten der Männer, **Frauenleiden** und **Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit** etc. Therapeuten von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Erweiterung der Blutadern des Hodensackes), Hydrocele (Wasserbruch) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, können wir Euch Rathschläge in unser Privatkrankenhaus. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen,

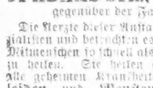
nur **Drei Dollars**

den Monat. — **Schneidet dies aus.** — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, Sonntags 10 bis 12 Uhr. biw

Brüche.

Man neu erfundenes Bruchband, von sämmtlichen deutschen Professoren endtohlen, eingeführt in der deutschen Armee, ist für ein jeden Bruch zu heilen das beste. Keine falsche Versprechungen, keine Einspritzungen, keine Elektrizität, keine Unterbrechung vom Geschäft; Untersuchung ist frei. Ferner alle anderen Sorten Bruchbänder, Bandagen für Nabelbrüche, Leibbinden für schwachen Unterleib, Mutterleibchen, Hängebauch und fette Leute. Gummistrümpfe, Gradehalter und alle Apparate für Verkrümmungen des Rückgrates, der Beine und Füße etc., in reichhaltigster Auswahl zu Fabrikpreisen vorräthig, beim größten deutschen Fabrikanten **Dr. Kohl Wolkertz,** 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str. Spezialität für Brüche und Verwachsungen des Körpers. In jedem Falle positive Heilung. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. **Damen** werden von einer Dame bedient.

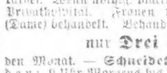
DR. EHRLICH,
Augen und Ohrenarzt aus Deutschland. Praktizirt öffentlich u. Sprechst. Alle Krankheiten der **Augen, Ohren, Nase** und des **Halses** können schmerzlos u. sicher geheilt werden durch die neue **absorptive** Methode. Kein Messer, keine Gifte, noch ätzende Stoffe mehr nöthig. Patienten von allen Gegenden können nach Chicago und werden geheilt. Die Methode heilt selbst noch die verzweifeltsten Fälle, die von anderen Aerzten aufgegeben wurden. Künstliche Augen u. Brillen angepaßt. Konsultation frei. Dpt. Kanal b. 8 Uhr Mgs. bis 8 Uhr Abds. Sonntags v. 8—12. **163 Lincoln Ave.** lomu, mmsfe, ovo



Borsch 103 **Optikus,** E. ADAMS STR.

Genaue Untersuchung von Augen und Anpassung von Gläsern für alle Mängel der Sehkraft. Konsultirt uns bezüglich Eurer Augen.

BORSCH, 103 Adams Str.,
gegenüber Post-Office.



Dr. SCHROEDER,
Anerkannt der beste, zuverlässigste **Zahnarzt,** jetzt **259 W. Division Str.,** nahe Hochbahn-Station. Neue Zähne $5 und aufwärts. Zähne schmerzlos gefüllt. Zähne ohne Platten. Gold- und Silber-Füllung zum halben Preis. Alle Arbeiten garantirt. Sonntags offen. mlamf

Dr. Albrecht Heym, Nerven-Arzt.
Langjähriger poliklinisch ausgebildet an deutschen Krankenhäusern und Universitäts-Kliniken, Assist der Prof. Erb, Heidelberg. **162 Randolph Str., Schiller-Gebäude,** Telephon Main 2019, Zimmer 1012. Stunden 10—3, außer Sonntags. 11apli

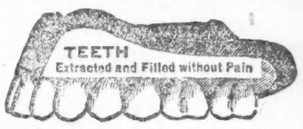
Dr. KEAN
Keine Kur Keine Zahlung
Spezialist.
Etablirt 1864.
159 S. Clark Str., ... Chicago.

N. WATRY,
99 E. Randolph Str.
Deutscher Optiker.
Brillen und Augengläser eine Spezialität. Kodaks, Cameras u. Photograph. Material.

ALBANY DENTISTS.

Wollt Ihr ein gutes Gebiß Zähne oder feine Goldfüllung gemacht oder Zähne absolut **schmerzlos** gezogen haben, so mögt Ihr nach **einem zuverlässigen** Platz gehen, wo es gemacht werden kann.

Bestes Gebiß Zähne $2.50



Unsere 16 Zähne sind die besten der Welt.

22k. Goldkronen	**$3**
Brückenarbeit, per Zahn	**$3**
Goldfüllung	**50c**
Silberfüllung	**25c**

Eine Garantie für 10 Jahre mit jeder Arbeit.

Keine Berechnung für Zahnziehen, falls Zähne bestellt werden. Unsere Arbeit und unsere Preise und unser Ruf haben uns **15** Jahre in diesem Platz gehalten.

78 State Str., über Kranz' Candy Store.

Offen Abends bis 9; Sonntags 10 bis 4 Uhr.
Damen-Bedienung. mmfebw

NEW YORK DENTAL PARLORS
182 State Straße.

Bis zum 15. Juni 1898,

Unser bestes Gebiß

$5 **$5**

Nicht mehr! Nicht weniger!

Jetzt bietet sich Euch die Gelegenheit, die **hochfeine** Arbeit der New York Dental Parlors zu diesem **billigen Preise** zu erwerben. Kommt bringt Eure Freunde mit und seid Euch unsere Arbeit an. Wir werden Euch zufrieden stellen. Billige Preise für alle unsere zahnärztliche Arbeit. 13augmf, 10d

Kronen und Brückenarbeit eine Spezialität.

Schutz-Garantie für 10 Jahre.

Stunden: 8 Morgs. bis 8 Abends. Sonntags 10 bis 4.

DR. J. YOUNG,
Deutscher Spezial-Arzt für Augen, Ohren, Nasen und Lungenleiden. Behandelt dieselben gründlich u. schnell bei mäßigen Preisen, schmerzlos und nach unübertroffenen neuen Methoden. Der berühmteste **Kassenfabrik** und **Schwerhörigkeit** wurde kurirt, wo andere Aerzte erfolglos blieben. Künstliche Augen. Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei. **Klinik: 265 Lincoln Ave.,** Stunden: 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Vormittags, 2 bis 8 Abends.

Wichtig für Männer und Frauen!

Keine Bezahlung, wo wir nicht kuriren! Irgend welche Art von Geschlechtskrankheiten beider Geschlechter; Samenfluß; Blutverjüngung jeder Art; Monatsstörung, sowie verlorene Manneskraft und jede geheime Krankheit. Alle unsere Präparationen sind von den Pflanzen entnommen. Wo andere aufhören zu kuriren, garantiren wir eine Heilung. Freie Konsultation mündlich oder brieflich. Sprechstunden 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Private Sprechzimmer. Sprechen Sie in der Apotheke vor. **Conrads deutsche Apotheke,** 441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago. 10tlj

DR. EUGENE MARTIN,
Deutscher Arzt, 3919 Indiana Ave. — Sprechstunden: 9 bis 9 Vorm., 12—2 Nachm., 6—8 Abds. — Tel.: Dak. 502. 6tmlmf

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden stimmen (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Tägliche Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Mississippi und Texas Limited	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Special	*10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Special	*11.04 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	† 8.30 V	† 7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Shattuck	*10.10 N	* 7.35 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Freeport und Byron	*10.10 N	† 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	† 6.30 N	* 8.00 V
Dubuque

J. C. Lutz & Co
1000 1002 & 1004 Milwaukee Av.

Dienstag, 14. Juni.

Basement.

2-Qt. beste weiße Porzellan Pitchers, werth 18c, speziell 10c
Beste weiße Porzellan Gemüse Dishes, werth 18c, speziell 10c
Beste Porzellan Tassen und Untertassen, hohe oder niedrige Facon, das Paar zu 5c
Große weiße Porzellan Suppenteller, gezackter Rand, werth 7c 4c
Kleine Sorte gute Blumentöpfe, 2 für . . 1c
2 und 3 Ct. stärkere Milch- oder Bier-Pails (Trabt-Griff), werth 10c, speziell 5c

Zweiter Floor.

Blaue und weiße Drill Matrosen-Anzüge für Knaben 29c
Weiße gemischte Strohhüte für Knaben . . 8c
Fancy braune Hemden und Hosen für Männer 17c
Fancy gebügelte Percale Hemden für Männer, mit Kragen und Manschetten, volle Größen 17
Fancy Waschte Arbeitshosen f. Männer, gut gemacht 49c

Dritter Floor.

500 Tischtücher für runde Tische, leicht beschmutzt, werth 50c, speziell 15c
250 Stücke 36 Zoll breite Percale, gerade der Artikel für Shirtwaists, immer verkauft für 12½c, speziell, per Yard 5c
150 Stücke 1 yard dritte Curtain Swiß, in Figuren, Tupfen und Open Work, Streifen, werth 15 und 18c, die Yard 8½c

Dritter Floor (Fortsetzung).

5000 Yds. 36 Zoll breite Sillaline für Draperies und Comforters, in Roben von 2—10 Yds., werth 12½c, speziell 5c
200 Stücke Kleider- und Skirting-Flanellette in hellen und dunklen Farben, Streifen und Figuren, echtfarbige Stoffe, spezielle Yd. 5c
200 elegante Lawn-Wrappers für Damen, mit Matrosenkragen und feinem Spitzen-Besatz, in allen Farben und allen Größen, würden billig sein zu $1.65, Dienstag nur 98c

Groceries.

Fancy Elgin Creamery Butter, per Pfd. 13½c
Swift & Co.'s beste Butterine, per Pfund 8c
Fancy Limburger Käse, per Pfund . . . 7½c
Deutscher Handkäse, 6 für 5c
Sess Sardinen, per Büchse 4½c
Gaile Condensirte Milch, per Büchse . . 12½c
Club House Brand Salmon, per Büchse 12½c
Harte Farmer-Wurst, per Pfund 9c
Deutsche Salami-Wurst, per Pfund . . . 12c
Swift & Co.'s California Schinken, Pfd. 5½c
Fancy gebrochener Reis, per Pfund . . . 5c
Boston Baked Beans, 3 Pfd.-Büchse . . . 4½c
Stafford's fancy Pickles, per Glas . . . 7½c
Handgepflückte Navy-Bohnen, 3 Pfd. für . 5c
Gelbes oder weißes Kornmehl, 10 Pfd. für 9c
Bests Laundry Washblau, die Flasche . . 3½c
Santa Claus-Seife, 11 Stücke für . . . 25c
J. C. Lutz's „Star" Seife, 10 Stücke, für 25c
Beste Electric Soap Chips, 4 Pfd. für . 9c
Aepfel- oder Pflaumen-Butter, per Jar . . 9c
Santa Clara Zwetschen, per Pfund . . . 4c
Santos, Mocherep Kaffe, per Pfund . . 17c
6 Pfund für $1.00

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 28. Mai 1898.

In jedem neuen Briefe über den Krieg zu schreiben oder über die Art und Weise, wie man hier den Krieg beurtheilt, das wird auf die Dauer langweilig und zwar wahrscheinlich nicht nur für mich, sondern auch für den Leser, umsomehr als Alles, was man in dieser Beziehung auch heute noch sagen kann, durchaus nicht sehr erfreulich lauten würde, denn ein Umschwung in der öffentlichen Meinung Deutschlands ist bis Dato nicht erfolgt. Sprechen wir also zur Abwechslung von etwas Anderem. Da ist z. B. die Rede, die der Rektor der Berliner Universität, Prof. Schmoller, vor einigen Tagen zur Eröffnung des Berliner Preßklubs hielt, und die wirklich einmal eine Rede war, wie man sie in Deutschland heutzutage selten, sehr selten zu hören bekommt. Ein zeitgemäßes Thema, zeitgemäß behandelt. Sie bezog sich auf die Zusammengehörigkeit von Wissenschaft, Literatur und Presse, und ich war erstaunt, den Redner Folgendes sagen zu hören:

„Wissenschaft, Literatur und Presse gehören zusammen. Sie sind der Mittelpunkt der weiten Berufskreise, die wir als „liberale" bezeichnen, deren Gliedern in Deutschland das Studium auf den Universitäten den Stempel aufgedrückt hat, deren Lebenszweck und Beruf nicht in Gelderwerb und Geschäft kulminirt, sondern dem Dienste der geistigen und sonstigen höheren Interessen gewidmet ist. Die Männer der Presse und der Wissenschaft sind beide Leute der Feder; beide schreiben und lassen drucken, beide wollen auf ihr Publikum wirken, beide wollen gelesen und gehört sein. Beide Gruppen haben vielfach gleiche und ähnliche Eigenschaften, ähnliche Tugenden und ähnliche Fehler. Sie unterscheiden sich freilich auch wesentlich. Wir Gelehrten sitzen im stillen Kämmerlein, wir haben oft Monate und Jahre einzelnen Fragen zu widmen. Der Schriftsteller und der Mann der Presse ist und soll mehr Künstler sein als der Gelehrte, er soll mit dem Pulsschlag der Tagesinteressen Fühlung haben, an das ganze Volk sich wenden, er darf mit allen ästhetischen Mitteln wirken, an die Gefühle und Phantasie sich wenden. Er lenkt, er beherrscht direkt die öffentliche Meinung, während der Gelehrte dies nur indirekt, spät, oft erst nach seinem Tode thut. Aber der letzte Lebenszweck und die zentrale Aufgabe des Gelehrten und des Schriftstellers ist eins: auch der Gelehrte will in letzter Linie dem praktischen Leben und seinen großen Zwecken dienen wie der Schriftsteller; beide sollen denselben Göttern opfern, der Wahrheit, dem Recht, dem Siege des Guten, der Vervollkommnung der Individuen und der Gesellschaft. Und sie werden diese ihre hohe Aufgabe um so besser erfüllen, je mehr sie sich in die Hände arbeiten, je mehr sie Fühlung mit einander und gegenseitige Achtung vor ihren beiderseitigen Aufgaben haben. Man spricht heute viel von „Sammlung!" Ich habe nichts dagegen. Aber wie wär's, wenn wir, die Vertreter der geistigen Interessen, die Führer der liberalen Berufsarten, uns auch einmal sammelten? Warum sollen sich blos die materiellen Interessen sammeln und in ihrer Sammlung uns, die Leute der Feder, an die Seite drücken? Es mag in Deutschland eine Zeit gegeben haben, wo die materiellen Interessen vernachlässigt wurden, wo zu viel Gelehrte in den Parlamenten saßen, wo die Buchgelehrten allein regierten und die regierenden Beamten das praktische Leben und die materiellen Interessen nicht genug kannten. Im Ganzen aber ist Deutschlands ganze geistige und materielle Kultur, ist unser Staatsleben doch nur erwachsen unter der Führung der homines litterati, der Lehrer und Geistlichen, der Beamten und Schriftsteller, derjenigen Kreise, deren geistige und moralische Interessen über den materiellen standen. Und wehe der Zeit, wo man glauben sollte, diese Kräfte entbehren zu können, wo sie aus der leitenden Stellung verdrängt, ohne Einfluß und Macht nur ein kümmerliches Dasein im Dienste der materiellen Interessen fristen sollten! Es ist eine materialistische Verirrung der Zeit, daß man so vielfach nur noch die Vertreter der materiellen wirthschaftlichen und egoistischen Interessen als vollwerthige im öffentlichen Leben gelten lassen will. „Es ist der Geist, der sich den Körper baut." Die Herrschaft der Geister ist den liberalen Berufen und unter ihnen wesentlich der Wissenschaft und der Presse anvertraut. Sorgen wir dafür, daß sie beide ihre Pflicht erfüllen, dann wird es gut um die Zukunft unseres Vaterlandes stehen."

Und nicht etwa blos dem Inhalt nach war dies eine vortreffliche Rede, sondern auch der Form nach, in welcher Beziehung mich Prof. Schmoller an seinen engeren Landsmann, Prof. von Holst von der Chicagoer Universität, stark erinnerte, nur ist sein Organ ein fehlerloses, weit- und volltönendes, so daß auch in dieser Hinsicht der Erfolg ein ausgezeichneter war. Die Rede fand selbstverständlich bei den Herren, vor denen sie gehalten wurde, volles Verständniß und gerechte Würdigung, umsomehr als heutzutage für einen Mann, der an so exponirter öffentlicher Stelle steht wie der Rektor der Berliner Universität, viel Muth dazu gehört, sich in diesem Sinne auszudrücken, denn die Rechtsprechung in Deutschland, der Konsensus aller Entscheidungen höherer und niederer Gerichte während der letzten drei Jahre ist stetig in dem Sinne geschehen, die Rechte und Pflichten der Presse mehr und mehr einzuschränken, ja die Presse als eine ganz private Institution hinzustellen, deren Wirkungskreis gerichtlich immer mehr einzudämmen sei mit allen erreichbaren Mitteln. Recht bezeichnend aber für die mangelhafte Berichterstattung, für das fehlende Verständniß der eigenen Interessen ist der Umstand, daß die Berliner Zeitungen mit ein oder zwei Ausnahmen gar keine Notiz von der Rede nahmen, wozu allerdings auch der Umstand beigetragen haben mag, daß der neugegründete Berliner Preßklub ein mächtiger und deshalb unbequemer Konkurrent des alten Berliner Vereins der Presse werden soll und wird, da der Letztere schon seit einer Reihe von Jahren den Bedürfnissen des Berufs nicht im Geringsten mehr genügte.

* * *

Wer hat schon einmal von der „Gemeinde Gabelbach" gehört?

Es ist dies ein Ding, das still und bescheiden wie das Veilchen im Verborgenen blüht, und doch ist es ein Ding, das der Erwähnung mehr als viele andere würdig ist.

In der Nähe von Ilmenau, auf dem Kickelhahn, dort wo Goethe einst das innige Gedicht: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh", in die Rinde einschnitt, und zwar in dem Gastzimmer des Forsthauses Gabelbach, ist es, wo sich die Gemeinde zusammenfindet. Dort ist dem goldenen Humor ein Sanktuarium errichtet, dessen Werth gerade in dieser trostlos materialistischen, dem Dienste des rohesten Egoismus ergebenen Zeit doppelt hoch anzuschlagen ist. Das Amt eines „Ehrenschulzen" der Gemeinde hat Fürst Bismarck inne. Der erste Gemeindepoet war Victor v. Scheffel, und sein liebster Freund, der Geh. Justizrath Schwanitz, ist als der eigentliche Organisator der Gemeinde und ihres eigenthümlichen Lebens zu betrachten. Allerdings hat der stets bereite Poeta Ordinarius, (was aber um Gotteswillen nicht mit ordinär zu übersetzen wäre) der köstliche Heinrich Schäffer, die Gründung der Gemeinde mit poetischer Lizens so beschrieben:

Odin sah stumm in Asgard's Saal,
Seit Baldur's Tod im Herzen wund,
Da aber — flog mit einem Mal
Ein Lächeln um den finstren Mund.
Es schmunzelten die Nornen gar,
Und Thor ward aus dem Methrausch wach
Und sprach: „Aha!" . . . . . .
. . . . . Gegründet war
Die Waldgemeinde Gabelbach!

Aber, wie gesagt, das ist eine dichterische Erfindung. Heute übrigens ist Scheffels Nachfolger, Rudolf Baumbach, derjenige, in dessen Händen das hohe Amt des Gemeindepoeten liegt. Und zwar äußert sich das Leben der Gemeinde vorzugsweise in frohem Zechen und gehaltvollen Wechselreden, und als Stoff gilt der edle Gerstensaft. Dem Ankömmling aber wird von dem Gemeindeschulzen ein alter Nordhäuser eingeschenkt, und zwar aus der Gabelbachtrompete. Ihren Freuden- und Ehrentag feiert die Gemeinde aber zur „Kirmse", wo Rehbraten und Hütes, d. h. thüringische Klöße, in solchen Mengen verspeist werden wie ehedem, wenn auf offenem Markte ein Ochse nicht nur gebraten, sondern auch verspeist wurde. Ueber all diesen kulinarischen und sonstigen Genüssen aber lagert eine breite Schicht jener sonnigen, harmlosen Fröhlichkeit, die das Dasein verschönert und verklärt. Die poetischen Opfergaben, die jeder Zugehörige der Gemeinde von Zeit zu Zeit aus freien Stücken darbringt, sind im Laufe der Jahre zu stattlichen Bänden angewachsen, aber nur der geringste Theil derselben ist bewahrt worden. Anbei ein paar Proben:

„Fern im Hauch der Morgenluft,
Schreitest Du durch's Moos die Bahn,
Bis Carl August einst mit Gott
Waidlrech schuf den Auerhahn.
Nicht mehr schützt das Bergmanns Hane
Der Sturmhaube Silbererz,
Doch die Bergstadt Ilmenaue
Pirpt noch manch' getreues Herz
Auf des Kickelhahnes Gipfeln
Huldigt hoch ob Dach und Fach
Unter immergrünen Wipfeln
Die Gemeinde Gabelbach."

Victor v. Scheffel.

„An meine zerrissenen Stiefel."

Es weht von meiner Leier
Ein langer, schwarzer Flor,
Denn eine Trauerfeier
Steht heute mir bevor.
Mein Stiefelpaar soll enden.
Drum trag' ich Leid und Weh,
Mit diesen meinen Händen
Versenk' ich's in die See.
Ach, über des Aetna's Laven
Wär' gar zu schlimm der Gang,
Es brahen die Sohlen den Braven
Das Oberleder sprang.
Zwar schaffte in Messina
Ein wack'rer Schuster Rath,
Allein in Taormina
Riß wiederum die Naht.

M. Baumbach.

Vor Kurzem hat ein bekannter Humorist und ewiger Reisender, August Trinius, eine Blüthenlese dieser Gedichte herausgegeben unter dem Titel: „Aus der Chronik der Gemeinde Gabelbach", und wer einmal herzhaft lachen will, der möge sich das Buch kaufen, welches im Verlage der Berliner Firma Fischer und Franke erschienen ist. Das ganze Treiben der Gemeinde muthet Einen so ähnlich an wie das der sogenannten Schlaraffia, nur mit dem einen Unterschied, dünkt mich, (mögen mir die gemüthlichen Schlaraffen in Chicago das Wort nicht übel nehmen), daß weniger „Klimbim", weniger Blödsinn dabei ist, mit anderen Worten, daß es gehaltvoller ist.

* * *

Berlin ist augenblicklich ohne Oberhaupt. Es hat keinen Oberbürgermeister, denn der vorige, ein alter und etwas nach oben hin zu ängstlicher Herr, hat vor Kurzem das Amt freiwillig niedergelegt. Und so beschäftigt man sich in städtischen Kreisen jetzt sehr viel mit der Frage, wer sein Nachfolger im Herbst werden solle. Die Berufung eines solchen höchst einflußreichen Beamten geschieht ja in Deutschland nach anderen Gebräuchen als in Amerika, denn eine Wahl findet nicht statt, sondern nur eine Berufung durch den Magistrat, und diese Berufung muß die Billigung des Kaisers finden, sonst gilt sie nicht. Also wird wohl der Nächste ein Mann von „approbirten Gesinnungen" sein müssen, was bekanntlich für den Durchschnitts-Berliner kaum rasit, denn der ist freisinnig, wenigstens Alles, was sich zum Mittelstand rechnet, also der Philister, während der große Arbeiterstand durch die Bank sozialistisch ist. Eine Berliner Zeitung hat nun eine Umfrage bei einer Anzahl bedeutender Berliner Männer gehalten, wie sie sich ihren nächsten Chef dächten, und die Antworten darauf waren z. Th. recht amüsant. Der Dichter und Legationsrath v. Wildenbruch betont allerdings, daß man einen Mann der Eigenschaften und nicht der Gesinnungen brauche, allein das sind eben die Ansichten eines Dichters, nicht eines „praktischen Mannes", und die übrigen Herrschaften drücken sich auch ganz anders aus. Jeder will, so zu sagen, eine Extrawurst, und ich bin nur neugierig, wen sie am Ende bekommen, denn am Schluß wird es wohl Jemand sein müssen, der dem Kaiser gefällt.

* * *

Man muß allerdings im Allgemeinen sagen, daß Berlin gut verwaltet wurde und wird. Die städtischen Gelder (die Kommunalabgaben betragen dasselbe wie die Staatssteuern) werden nicht verschleudert, und „gemogelt" wird auch nicht, wenigstens hat es noch Niemand beweisen können. Aber daß bei alledem noch Vieles faul ist in Berlin, daß in mancher Beziehung die Stadt noch gegen andere Großstädte zurück ist, das läßt sich auch nicht bestreiten. Dunkle Flecke und Winkel gibt es auch hier in der städtischen Verwaltung, und manche Dinge, die thatsächlich leicht abzuhelfen wären, sind noch wie zur Zeit da Berlin eine schmutzige, kleinliche Stadt war, sagen wir 30 Jahre zurück. Der Straßenverkehr z. B. bedarf einer vernünftigen Regulirung, denn der jetzige Mangel an System ist haarsträubend. Es sollte doch beispielsweise nicht erlaubt sein, daß die schwersten Lastwagen mit den unappetitlichsten Ladungen (Dünger, Kalk, thierische Abfälle usw.) Tag für Tag durch die schönsten Straßen der Stadt ziehen und Alles beschmutzen, durch die Thiergartenstraße, Unter den Linden, sogar die gedrängt volle Friedrich- und Leipzigerstraße. So ließen sich noch eine ganze Reihe von Uebelständen anführen, die ein energischer und kluger Oberbürgermeister unschwer abstellen könnte. Vielleicht thut's auch der nächste. Vielleicht auch nicht.

* * *

Man wird sich erinnern, daß im Reichstag während mehrerer Jahre das Duellunwesen lebhaft erörtert worden ist, und daß viele der Abgeordneten diesem Unsinn, der sich mit den Anschauungen der Jetztzeit absolut nicht mehr verträgt, tüchtig zu Leibe gingen. Schließlich aber blieb Alles beim Alten, denn die Ansicht der Konservativen, daß es noch kein Mittel gebe, das Duell zu ersetzen war eben auch die ausgesprochene Ansicht der Regierung. Und thatsächlich scheint es, als ob das Duell in Deutschland an Popularität gewonnen habe gerade durch diese Ventilation der Frage im Reichstage, denn es passiren jetzt häufig Fälle von Zweikämpfen und Herausforderungen, wie man sie früher nicht kannte, und wie sie thatsächlich lächerlicher nicht gedacht werden können. So erinnere ich mich eines kürzlichen Falles, bei dem es sich um zwei Metzger handelte, die sich durchaus mit dem Säbel in aller Form zu Leibe wollten, und die nur schließlich durch die eine der Frau „Meisterinnen" daran verhindert wurden, weil sie mit echt Berliner „Schläue" ihren Mann sicher eingesperrt hatte, sodaß er das Rendezvous versäumen mußte. Diese Woche ist wieder solch ein blödsinniger Fall vor Gericht abgeurtheilt worden. In Königsberg ist er passirt, und zwei „Kaufmannslehrlinge", zu Deutsch „Groceryclerks", Namens David Felkenstein und John Jordan waren es, die sich gegenseitig mit dem Säbel abzuschlachten versucht hatten, und wirklich hatte auch der Eine ganz böse Kopfwunden davongetragen. Es war Alles nach den Regeln der Kunst zugegangen — Sekundanten, Kartell, Unparteiischer usw., aber das Gericht konnte doch nicht umhin, sich über den Blödsinn zu wundern. Die beiden Bengel wurden zu je vier Monaten Festung verdonnert — Arbeitshaus wäre vernünftiger gewesen. Ignotus.

Schwarz-weiße Pärchen.

Heirathen zwischen Weißen und Schwarzen gehören in der deutschen Reichshauptstadt jetzt nicht mehr zu den Seltenheiten. Wenn man auch nicht alle die an Ebenholz erinnernden, elegant gekleideten Herren, die man Arm in Arm mit Damen kaukasischer Abstammung promeniren sieht, gleich als deren Bräutigam betrachten braucht, so ist es doch eine ausgemachte Sache, daß so manche Berlinerin für das Exotische ein Faible hat. Ein wenig mit einem schwarzen Sohne Afrikas spazieren zu gehen, ist doch zu himmlisch; wird ja doch nicht nur „Er" dabei gesehen und angestaunt, sondern auch „Sie", und das erregt Neid. Wie gut es aber die Neger verstehen, den Damen nicht nur den Hof zu machen, sondern auch ihre Herzen zu erobern, zeigen auf's Deutlichste die in überraschend großer Zahl in den Schaukästen selbst der bedeutendsten Photographen jetzt ausgestellten Bilder, welche „schwarz-weiße Pärchen" in vollem Hochzeitsschmucke darstellen.

Finanzielles.

GELD zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum Auch zum Bauen. Beste Bedingungen.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Western State Bank
S.-W.-Ecke La Salle und Randolph Str.
Erste Hypotheken zu verkaufen. 11ma,mwa

E. G. Pauling,
132 LA SALLE STR.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste Hypotheken zu verkaufen.

N. M. Blumenthal & Co.
(Etablirt 1871)
172 WASHINGTON STR., Ecke 5. Ave.,
Zimmer 506—509.
Verleihen . . **GELD** in beliebigen Summen auf Chicagoer Grundeigenthum zu günstigen Bedingungen. 12fe1j
Erste Hypotheken zu verkaufen.

PATENTE besorgt. Erfindungen entwickelt, technische Zeichnungen ausgeführt. Prompt schnell, reell.
MELTZER & CO., Patentvermittler, Anwälte u. Ingenieure.
SUITE 82, McVICKERS THEATER. 16se1j

Kommt diesen
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag,
14., 15. und 16. Juni,
und holt Euch für
18c
was thatsächlich 30c, 40c und 50c kostet.

KLEIN BRO'S.
BARGAIN BLOCK
795-805 So. HALSTED St. Cor. CANALPORT Av.

Kommt diesen
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag,
14., 15. und 16. Juni,
und holt Euch für
18c
was thatsächlich 30c, 40c und 50c kostet.

Extra speziell.
500 Stücke der allerbesten eine Yard breiten Kleider-Percales, die reg. 12½c Sorte (nur 10 Yards an einen Kunden, die Yard für 16c

Kleiderstoffe-Reste.
5000 Yards Reste von Kleiderstoffen — bestehend aus hochfeinen ganzwollenen importirten Novelties, Henriettas, franz. Serges, Cords und Mohairs — in farbig u. schwarz, in Längen von einer halben bis anderthalb Yds, 3—4 Stücke von derselben Sorte, werth 50—75c die Yard, Und so viele mehr wie Ihr wünscht, zu demselben Verkauf 2 Stücke für . 18c

Extra speziell.
Reste vom besten Kattun, alle Farben, die Yard für 1¾c

. . . . . Grosser **18c** Verkauf . . . . .

Schürzen-Gingham.
40zöll. berändeter Schürzen-Gingham, alle Farben, alle Muster, werth 48c, 4 Yards für 18c
und so viel mehr als Ihr wünscht, zum selben Preis.

Ungebleichter Muslin.
Extra schwerer 1 Yard breiter ungebleichter Muslin, die 6c Sorte, 5 Yards für 18c

Watte.
Große Rolle reine weiße Baumwoll-Watte, 6 Rollen für 18c

Weißer P. K.
100 Stücke feine Qual. Lawn Stripe weißer P. K., werth 8c, 5 Yards für 18c
Und so viel mehr wie Ihr wünscht, zum selben Preis.

Handtücher.
100 Dutzend gebleichte Honey combed Handtücher, — werth 5c, 6 für 18c
Und so viel mehr wie Ihr wünscht, zum selben Preis.

Servietten.
Große gebleichte gefranste Servietten, werth 7c, 4 für . . . 18c
Und so viel mehr wie Ihr wünscht, zum selben Preis.

Zigarren.
Cremo Zigarren, gut genug für einen König und überall für 5c das Stück verkauft, 6 für . . 18c

Tabak.
6 Packete Soldier Boy Rauchtabak, werth 5c, 6 für 18c

Männer-Unterkleider.
Egyptisches gerripptes Unterzeug f. Männer, 25c Sorte, nur . . 18c

Männer-Unterkleider.
Feine Balbriggan lohfarbiges Sommer-Unterzeug für Männer, 33c Sorte, nur 18c

Männer-Unterkleider.
Mittelschweres Kameelshaar Unterzeug für Männer — 32c Sorte, für 18c

Männer-Unterkleider.
Fancy gestreiftes Balbriggan Unterzeug für Männer, — 33c Sorte, nur 18c

Damen-Ankerkleider.
Sehr schön besetzte Vests für Damen, in Lisle und Egyptian, gerippt, für 18c

Knaben-Blousen.
Blousen für Knaben, in rothen u. blauen hellen Checks u. Streifen, gemacht m. großen Kragen und Manschetten 18c

Männer-Oberhemden.
50 Dutzend Muster Ueberhemden für Männer, unsere eigenen Muster, einige Hemden werth bis 50c, für 18c

Kleider-Stoffe.
50 Stücke 40 Zoll breite schwarze brokadirte importirte Novelty Kleiderstoffe in schönen Mustern, werth 38c, die Yard 18c

Schwarze Satine.
35 Stücke vom besten Henrietta Finish schwarzen Satine, garantirt nicht zu brechen, immer für 12 1-2c die Yard verkauft, — 3 Yards für 18c
Und so viel mehr wie Ihr wünscht, zum selben Preis.

Wasch-Stoffe.
1 Kiste von feinen rothen Organdies, mit weißen Polka-Tupfen, gestreift u. gemustert, eleganter Werth für 10c die Yard, für diesen Verkauf 6 Yards für 18c
Und so viel mehr wie Ihr wünscht, zum selben Preis.

Silesia.
3500 Yards extra schwere twilled Waistfutter Silesia, in allen Farben, überall für 10c die Yard verkauft, bei diesem Verkauf 7 Yds. f. 18c

Arbeits-Hemden.
25 Dutzend dunkelblaue gemusterte und gestreifte Arbeitshemden für Männer, für 18c

Wasser-Set.
Wasser-Set, bestehend aus feinem Glas Pitcher, 6 Gläsern und einem feinen Silverine Tray 18c

Seiten-Lampen.
Seiten-Lampen mit Reflektor, Glas u. Docht — vollständig . 18c

Screen-Fenster.
Extra große Screen-Fenster, bei diesem Verkauf nur 18c

Haus-Farbe.
1 Quart fertig gemischte Hausfarbe, bei diesem Verkauf nur 18c

Granit Kaffeetopf.
4 Quart Granite Iron Kaffeekanne, bei diesem Verkauf nur 18c

Gas-Ofen.
1-Brenner „Baby Cooker" Gas-Ofen, bei diesem Verkauf nur. 18c

Kinder-Kleider.
Percale Kleider für Kinder, besetzt m. Fancy Spitzen 18c

Taschentücher.
Indigoblaue Taschentücher für Männer, 8c Sorte, 5 für . . 18c

8 Stücke P. & G., Lenox oder Fairbanks Santa Claus Seife für . . 18c
8 Pfund Electric Soap Chips, für . . 18c
6 Stücke N. K. Fairbank's Fairy White Floating Seife 18c
9 Pfd. große Stücken-Stärke für . . 18c
10 Pfd. Perlgerste für 18c
20 Pfd. gelbes Kornmehl für 18c
10 Pfd. Michigan Navybohnen für . 18c

Toiletten-Seife.
10 Stücke Toilettenseife, für diesen Verkauf nur 18c

Zwirn.
Coat's Spulfaden, schwarz und weiß, 12 Spulen für 18c

Chemise.
Muslin Chemise f. Damen, 30c Sorte, bei diesem Verkauf für 18c

Socken.
Nahtlose Männersocken, werth 8c das Paar, für diesen Verkauf 4 Paar f. 18c

Damen-Strümpfe.
Echt schwarze nahtlose Damenstrümpfe, b. d. Verkauf 3 P. f. 18c

Phosphate.
Calif. Wild Cherry Phosphate, 4 Flaschen für 18c

Beinkleider für Damen.
Muslin Unterhosen für Damen, mit breiter Rüsche, bei diesem Verkauf nur 18c

Garn.
Bestes sächsisches Garn, bei diesem Verkauf 4 Stränge für . 18c

Spitzen-Vorhänge.
Spitzengardinen, bei der Yard, extra breit, gute Qualität und gute Muster, die Yard 18c

Oeltuch.
Floor Oeltuch, extra schwere Qualität, glasirte Oberfläche, gelbe Mild-Seite, Quadrat-Yard . . 18c

Oeltuch.
2 Yards vom besten Tisch-Oeltuch, b. d. Verkauf nur . . . 18c

Teppiche.
18 Rollen von leicht beschädigten Teppichen, werth 45c, die Yard für 18c

Swiß.
2 Yard getupfter u. gemusterter Swiß, die beste Qual., für . 18c
Und so viel mehr wie Ihr wünscht, zum selben Preis.

Slippers.
Serge-Slippers für Damen, handgenäht, Größen 4 bis 8, Verkaufspreis nur 18c

Schuhe.
Babyschuhe, handgenäht, Patentleder Tips, Größen 2 bis 5, Verkaufspreis nur 18c

Hosen.
1500 Paar Kniehosen für Knaben, wollene Cheviots und Cassimeres, gut gemacht und schwere Waist Bands, — werth 35c, — bei diesem Verkauf für 18c

Jumpers.
Acht-Unzen Otis checked Jumpers für Männer, gut gemacht, und in allen Größen, von 36 bis 44, werth 35c, bei d. großen Verk. nur 18c

Fenster-Shades.
Fenster-Rouleaux, Leinen, irgendwelche Farbe, auf guten Springs aufgezogen, das Stück 18c

Bambus-Tische.
Bambus-Tische, mit Shelf, gut ausgestattet, das Stück 18c

Schürzen.
Butcher-, Gartender- und Carpenter-Schürzen, gute schwere Stoffe und volle Längen, werth 29c, bei diesem großen Verkauf . . 18c

Notiz. North Halsted Str. Cars fahren an unserem Laden vorbei. — South Halsted Str. Cars fahren an unserem Laden vorbei. — 21. Str. Cars fahren an unserem Laden vorbei. — 22. Str. Cars fahren innerhalb eines Blocks von unserem Laden. — 18. Str. Cars innerhalb 2 kurzer Blocks. — South Halsted Str. Cars fahren jetzt bis zur 79. Str. — Ihr könnt jetzt unseren Store von Halsted und 79. Str. aus für einmaliges Fahrgeld erreichen.

J. S. Lowitz,
99 Clark Str.,
gegenüber dem Courthouse.
Kajüte und Zwischendeck Exkursionen nach und von Deutschland,
Oesterreich, Schweiz, Luxemburg 2c.
Eisenbahn ohne Umsteigen nach New York, auf Wunsch mit Aufenthalt am Niagara Fall.
Geldsendungen in 12 Tagen.
Fremdes Geld ge- und verkauft.
Sparbank 5 Prozent Zinsen.
Anfertigung von Urkunden für deutsche Gerichte und Behörden in Vormundschafts-, Militär- und Rechtssachen. Auskunft gratis
Spezialität:
Vollmachten notariell und konsularisch.
Erbschaften
regulirt; auf Verlangen entsprechender Vorschuß gewährt. 21mzjdo
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.
99 Clark Str.
Officestunden bis 6 Uhr Abds., Sonntags 9-12 Vorm.

Billiges Reisen
mit allen Dampfschiffs-Linien und allen Eisenbahn-Linien.
Ueber Land und Meer in circa 8 Tagen.
Nach Deutschland „Extra Billig"
Nach dem Osten „ „
Nach dem Westen „ „
Nach dem Süden „ „
Ueberhaupt von oder nach allen Plätzen der Welt „Extra Billig"
Man wende sich gefälligst an die weltbekannte Agentur von
R. J. TROLDAHL,
Deutsches Passage- und Wechsel-Geschäft,
171 E. Harrison Str., (Ecke 5. Ave.)
Offen Sonntags bis 1 Uhr Mittags.

COMPAGNIE GÉNÉRALE TRANSATLANTIQUE,
Französische Dampfer-Linie,
71 DEARBORN STR.
Schnelle und bequeme Linie nach Süd-Deutschland und der Schweiz.
Maurice W. Kozminski General-Agent des Westens.
Alle Dampfer dieser Linie machen die Reise regelmäßig in einer Woche 23mzjmnsdo

Beaver Line Royal Mail Steamships.
fahren jeden Mittwoch von Montreal nach Liverpool. Tickets nach Europa $25. Tickets von Europa $30.
C. F. WENHAM, Ilmadso
Tel.: Main 4238. 186 A Clark Str

Eldredge "B" Näh-Maschine . . $22.50
Premier Näh-Maschine . . $18.00
Alle Apparate. Garantie 5 Jahre. Freie Instruktion in Wohnung. 1ljdj
Gleason & Schaff,
275 Wabash Avenue.

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 La Salle Str., Zimmer 41. 4mz

K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Billige Preise nach und von Deutschland
Spezialität:
Erbschaften
eingezogen. Voraus baar ausbezahlt oder Vorschuß erhältlich, wenn gewünscht.
Vollmachten
notariell und konsularisch besorgt.
Konsultationen frei.
Militärsachen: Urlaubs-Verlängerung. Wollt Ihr ganz aus dem Reichs- und Militärverbande ausscheiden, so sprecht bei mir vor. Wenn Euer Vermögen wegen Militärvergehen mit Beschlag belegt ist, so bringt Bürgerpapiere mit und ich lasse die Beschlagnahme aufheben.
Vormundschaften bestellt für Minderjährige.
Fremdes Geld ge- und verkauft.
Sparbank 5 Prozent Zinsen bezahlt.
Erben-Aufruf-Liste in meiner Office einzusehen.
Rechtssachen jeder Art
prompt und sicher erledigt. Auskunft gratis.
Korrespondenz pünktlich beantwortet von
K. W. KEMPF,
Präsident und Vertreter vom
Deutschen Konsular- und Rechtsbureau.
84 LA SALLE STR.
Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr.

R. KELLINGHUSEN,
92 LA SALLE STR.
Große Exkursion
nach der alten Heimath.
Neuester Bremer Doppelschrauben-Dampfer
Friedrich der Große
von New York am 23. Juni 1898.
Die Exkursion wird unter persönlicher Leitung meiner Angestellten stattfinden. Zu meiner letztjährigen Exkursion eine so großartige Betheiligung hatten, hoffe ich auch in diesem Jahre auf die Gunst des reisenden Publikums.
Nach wie vor billige Ueberfahrts-Preise nach und von allen europäischen Häfen.
Geldsendungen Zmal wöchentlich durch deutsche Postschiffe.
Internationale, namentlich deutsche Notariats-Kanzlei. Leiter Charles Beck.
Vollmachten, Reisepässe und sonstige Urkunden in legaler Form ausgestellt.
Konsularische Beglaubigungen eingeholt.
Erbschaften und sonstige Forderungen regulirt und eingezogen.
Konsultationen—mündlich wie schriftlich—frei.
Man beachte: 92 LA SALLE STR.
Office auch Sonntag Vormittags offen. 1ajo,dw

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

81 & 83 E. Madison Str.,
gegenüber McVickers Theater,
Zweiter Stock.
CREDIT
Die beste Gelegenheit.
Große Auswahl von passenden
Herren u. Knaben-Anzügen
(fertig oder nach Maß), sowie Uhren, Diamanten 2c., gerade so billig wie in anderen Plätzen für baares Geld.
Nur ein Dollar die Woche.
CHICAGO CREDIT CLOTHING COMPANY
81 & 83 E. Madison Str.
Zweiter Floor. Stimmfrom
Abends offen bis 9 Uhr.

S. H. Smith & Co.
279 u. 281 W. Madison Str.
Möbel, Teppiche, Oefen und Haushaltungs-Gegenstände
zu den billigsten Baar-Preisen auf Kredit. $1 Anzahlung und $1 per Woche kaufen $50 werth Waaren. Keine Extrakosten für Ausstellung der Papiere. mmfs,mz16,dw

Feuer-Verkauf. Feuer-Verkauf.
150 Pianos leicht beschädigt.
Alle Pianos vollkomm